A sc.
5538
v

Asc. 5538 V

Arc. 5538 V
234 B
G82/3069

Selig sind die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. Matth: 5. 8.

Der allgemeine christliche Glaube

mit

Choräen und Kupfern,

wie solcher

im Luthershofe zu Weimar

mit den Zöglingen der Freunde in der Noth

gesungen und volksmäßig durchsprochen wird.

Zum Ausbau

des von den Kindern selbst schon halb vollendeten

Bet- und Schulhauses,

herausgegeben

von

Johannes Falk.

Preis bis Weihnachten 1827 1 Rthlr. Sächs. oder 1 Fl. 48 Kr. Rheinl.

Zu finden im Luthershofe zu Weimar,
im Martinsstifte zu Erfurt, bei Reimer in Berlin,
bei Herrmann in Frankfurt, bei Becker in Gotha, bei Perthes
in Hamburg, bei Brockhaus in Leipzig.

(1826)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Lieben Kinder!

Ich schreibe Euch dies Büchlein von meinem Sterbebette. Wenn Ihr es leset, so bin ich vielleicht nicht mehr in der Welt. Ihr könnt also wohl denken, daß es nichts, als die strengste Wahrheit, nach meiner Absicht, enthalten soll. Glaubt auch nicht meinen Worten, sondern den Worten Jesu Christi, der gesagt: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm

machen. Zu einem solchen Tempel Gottes, den Ihr durch Liebeswerke und kindliche Unschuld in Euern Herzen eröffnen könnt, schenke Euch Gott allen die Gnade, durch Jesum Christum, unsern Herrn! Amen.

Weimar den 10. Hornung, 1826.

Johannes Falk.

Der christliche Glaube,

wie solcher mit den Kindern
in der Weimarischen Sonntagsschule,
gesungen und volksmäßig durchsprochen wird.

Gesang von Palästrina.

I. Chor.
Sey mit uns, mit deinem Volke, Gott Vater!

II. Chor.
Segne dein Volk, dein Erbe, Jesus Christus!

III. Chor.
Heil'ger Geist, sey mit uns, mit deinem Volke!

Erster Artikel.

Ein Knabe.

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Choral.

Hier ist mein Herz, Herr, nimm es hin,
Dir sey es ganz ergeben!
Was hat die Seele für Gewinn
Vom schnöden Sündenleben?
Der Weltlust Tand
Hat nicht Bestand,
Und, statt den Geist zu nähren,
Füllt er das Herz
Mit Reu und Schmerz:
Wie möcht ich's so beschweren?

Ein Knabe.

Es war aber ein Mann im Lande, der hatte viele Söhne. Der älteste davon, mit Namen Emanuel, that was seinem Vater wohlgefiel. Wer ihn sah, der sah den Vater, und wer den Vater sah, sah ihn. Die andern Brüder aber thaten, was ihrem Vater übel gefiel. Sie lebten in wildem Saus und Braus ihre Tage dahin, und wenn je ein Tag um war, so befragten sie einander: wie sie den morgenden Tag wieder eben so dahinbringen wollten. In dem allen betrübten sie nicht nur das Herz ihres alten Vaters, sondern auch das ihres edeln Bruders gar sehr, der sie oft darüber mit Ernst vermahnete, aber dafür von ihnen nur verlacht und verspottet wurde.

Choral.

Hier ist mein Herz V. 5.

Wie thöricht irrt' ich doch umher!
Fern von dem Sinn des Christen
Sucht' ich, an wahrer Freude leer,
Ruh in der Erde Lüsten.

Welch ein Betrug!
Es sey genug,
Mich so getäuscht zu haben.
Richt meinen Sinn,
O Gott! forthin
Nach deinen ew'gen Gaben!

Zweiter Artikel.

Ich glaube an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben, begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Gesang.

Mel. O Sanctissima.

O du fröhliche,
O du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren;
Christ ist geboren:
Freue, freue dich Christenheit!

Ein Knabe.

Und es geschah eines Tages, als der älteste Bruder über Feld ging, und des Abends spät in seine Heimath wieder zurückkehrte, daß ihn sein Weg an dem Hause eines seiner jüngern Brüder vorbeiführte, wo so eben während eines wilden Lustgelages, das derselbe seinen übrigen Geschwi-

stern gab, ein schreckliches Feuer ausgekommen war. Die Geiger und Pfeifer, die noch kurz zuvor durch ihre Gegenwart das Fest verschönern halfen, verließen das Haus bei diesem Anblick, mit Entsetzen und Geschrei. Ja, sogar die eignen Geschwister waren so sehr auf ihre eigne Sicherheit bedacht, daß sie den unglücklichen Hausherrn, ihren Bruder, berauscht wie er war, zwischen Rauch und Flammen, wo er nothwendig verbrennen mußte, hülflos und ohne Rettung liegen ließen. Und die Feuersbrunst loderte gewaltiglich; aber noch heftiger loderte das Feuer der Liebe in der Brust des guten Emanuel, der gerade in demselben Augenblick eintraf, als die Gefahr den höchsten Gipfel erreicht hatte. Und wie er dessen inne wurde, bedachte er sich nicht lange, sondern wagte muthig einen Liebessprung durch die Flamme, und eilte seinem bedrängten Bruder zu Hülfe. So berauscht aber fand er diesen, daß ihn derselbige mit seinen Fersen zurückstieß, und durchaus von keiner Hülfe etwas wissen wollte. Dadurch aber ließ sich Emanuel keineswegs irre machen, sondern, indem er die verlorene Seele in seinen Mantel schlug, und die brennenden Stiegen des Hauses, mit großer Leibes- und Lebensgefahr, heruntereilte, seufzte er leise vor sich hin: „Am Ende, was geht's dich an, daß ich dich so liebe!“ So gelangten beide vor die Thür des Hauses, das sogleich hinter ihnen zusammenstürzte. Aber der eine Arm Emanuels war verbrannt, und sein Leib über und über mit schwarzen Feuermaalen bedeckt, die, als ein Opfer der brüderlichen Liebe, bei Jedem, der sie sah, eine gar ernste Betrachtung erregten; wiewohl der Bruder selbst, in dem Zustand, worin er war, ihm alles dieß nur wenig Dank wußte.

Gesang.

Mel. O Sanctissima.

O du fröhliche,
O du selige,

Am Ende, was geht es dich an, daſs ich dich ſo liebe!

Gnadenbringende Osternzeit!
Welt liegt in Banden;
Christ ist erstanden:
Freue, freue dich Christenheit!

Ein Knabe.

Und es begab sich des andern Tages, als sich der jüngere Bruder von seinem Lager erhob, daß er die Umstehenden befragte: was mit ihm vorgegangen sey? und warum er sich an diesem fremden Ort befände? Und sie berichteten ihn alle Wege. Und als er von der großen Gefahr und dem Heldenmuth seines Bruders hörte, wodurch er derselben für dieß Mal entgangen sey; so erschrak er nicht wenig, schlug beschämt die Augen nieder, und saß, wohl über eine Stunde, schweigend vor sich da. Nach diesem erhob er sein Angesicht wieder von der Erde, und fragte weiter: Wie steht es um Emanuel, meinen ältesten Bruder? Geht es ihm noch wohl? Und seine Gefreundte ertheilten ihm die Antwort: Gehe selbst hin und siehe zu, damit du inne werdest, was er um deinetwegen erlitten hat. Und alsobald machte er sich auf den Weg, und ging hin. Und da er in die Thür des Hauses trat, wo sein älterer Bruder wohnte, kam ihm dieser entgegen, und fiel ihm zärtlich um den Hals, und, indem er ihn mit seinen verbrannten Armen an sein Herz schloß, erhuben beide ihre Stimme und weinten laut, beides zugleich vor Freude und großer Betrübniß. Und als der jüngere Bruder reden wollte, von seinem Undank und von der großen Liebesschuld, die er dadurch auf sich geladen, daß sich Emanuel, sein älterer Bruder, für ihn geopfert, und in den Tod dahin gegeben hatte, schloß ihm dieser den Mund, und sagte nichts weiter, als die Worte: Komm zu unserm alten Vater! Soll sich dieser freun, daß du nun wieder einer von den Unsern bist! Und der Vater, der bereits von ihrer großen gegenseitigen Liebe gehört hatte, nahm diese Genugthuung mit Freuden an;

kränkte auch den verlornen Sohn durch keine Vorwürfe, sondern kam ihm mit einem freundlichen und versöhnten Gesicht entgegen. Und Emanuel nahm die Hand des jüngern Bruders, legte sie in die Hand des alten Vaters, und sagte: „Vater, dieser ist nun auch Einer von den Unsern!" Und der Vater segnete beide. Und der Geist des ältern Bruder kam von Stund' an auch über den jüngern; so daß er viele seiner Schwestern und Brüder vom Untergang und Verderben errettete, gleich wie ihn sein älterer Bruder vom Untergang und Verderben errettet hatte. Und so oft er die verlorenen Kinder zu dem alten Vater brachte, sagte er zu demselben die nämlichen Worte, die sein Bruder gesagt hatte: „Vater, sie sind nun auch die Unsern!" Und der Vater verzieh ihnen um der großen und überschwenglichen Liebe des jüngern Bruders willen, gleich wie er dem jüngern Bruder um Emanuels, des ältern, Liebe willen verziehen hatte. Und es war eine große Freude im Volk, und bei allen, die es hörten, daß sich das Erlösungswerk so heilig unter diesen Geschwistern fortsetzte. Es geschah aber nach diesem, daß falsche Propheten unter den Kindern Gottes aufstanden. Diese lehrten sie, durch den Opfertod Emanuels sey für alle genug gethan, und ihre eigne Thätigkeit, die sie durch Liebe und gute Werke an den Tag zu legen suchten, komme dabei in den Augen des alten Vaters gar nicht in Anschlag; das eigne Verdienst könne durchaus nichts mitwirken, einen Menschen gerecht zu machen, sondern ganz allein der Glaube an das Verdienst Emanuels, ihres ältesten Bruders, enthalte die Rechtfertigung, nicht bloß aller vergangenen, sondern auch der gegenwärtigen, ja sogar der noch zukünftigen Vergehungen. Diese Rede gefiel den Meisten gar wohl; sie lebten aufs Neue ihre Tage in Saus und Braus dahin; ihr Herz aber war todt, und der wahrhaftigen Liebe, wie sie die Nachfolge ihres ältesten Bruders Emanuels ihnen zur Pflicht machte, gänzlich abgestorben. Dagegen rühmten sie das Verdienst desselben, wo sie nur immer wußten und konnten, und wurden nicht müde:

„Emanuel, Emanuel!" zu rufen, weil sie in der falschen Einbildung standen: daß der alte Vater dadurch erweicht, ihre Sünden und Missethaten, auf deren Ablegung nur die Wenigsten mit heiligem Ernst bedacht waren, um Emanuels willen nicht weiter ansehn, oder sie darüber zur Rechenschaft fordern werde. Aber das Herz Emanuels, des ältesten Bruders, war betrübt bis in den Tod: daß sie ihn, und das Werk seiner ewig lebendigen Liebe, dem todten Opferdienst des alten Testaments, der durch das Blut von Widdern und Farren, Gott zu versöhnen glaubte, aufs Neue an die Seite stellen wollten. Und diese Betrübniß des heiligen Geistes theilte sich auch einigen Jüngern mit, erzeugte in ihnen die wahrhafte Buße, und legte so den Keim zu jener unsichtbaren Kirche, die, durch alle Zeitalter und Länder verbreitet, auf dem Wege, den uns Emanuel voranging, liebend nachfolgt, und dabei die täglich wachsende Heiligung des Herzens, und Ausrottung aller sinnlichen Begierden desselben, sich zur ersten und gewissenhaftesten Pflicht macht.

Gesang.

Mel. O Sanctissima.

O du fröhliche
O du selige
Gnadenbringende Pfingstenzeit!
Christ unser Meister
Heiligt die Geister:
Freue, freue dich Christenheit.

Dritter Artikel.

Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sün-

den, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben. Amen.

Gesang.

Mel. Heil'ge Liebe rc.

Heil'ge Liebe, Himmelsflamme.
Reinen Herzen nur bewußt,
Komm vom Himmel, und entflamme
Uns hienieden Herz und Brust.

Ein Knabe.

Math. 5. V. 1. 2. 21 — 22.

Da aber der Herr Jesus das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. Und er that seinen Mund auf, lehrete sie und sprach: Ihr habet gehört, daß zu den Alten gesagt ist: du sollst nicht tödten; wer aber tödet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Rads schuldig; wer aber sagt: du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe: so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm und opfre deine Gabe.

Gesang.

Mel. Heil'ge Liebe rc.

Güte, Wohlthun, Herzensmilde,
Mitleid, das sich gern erbarmt,
Decke sanft mit deinem Schilde
Den, der auch den Feind umarmt.

Ein Knabe.

Matth. 5. V. 7 — 12.

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihre. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen.

Seyd fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden!

Choral.

Mel. Herzliebster Jesu, was hast ꝛc.

V. 7. 13.

O große Lieb'! o Lieb' ohn' alle Maaße,
Die dich gebracht auf diese Marterstraße!
Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden,
Und du mußt leiden!

Ich werde dir zu Ehren alles tragen;
Kein Kreuz nicht achten, keine Schmach noch Plagen;
Nichts von Verfolgung, nichts von Todesschmerzen
Nehmen zu Herzen!

Ein Knabe.

Matth. 25. V. 31 — 36.

Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, dann wird

er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit; und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schaafe von den Böcken scheidet; und wird die Schaafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget; ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet; ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen.

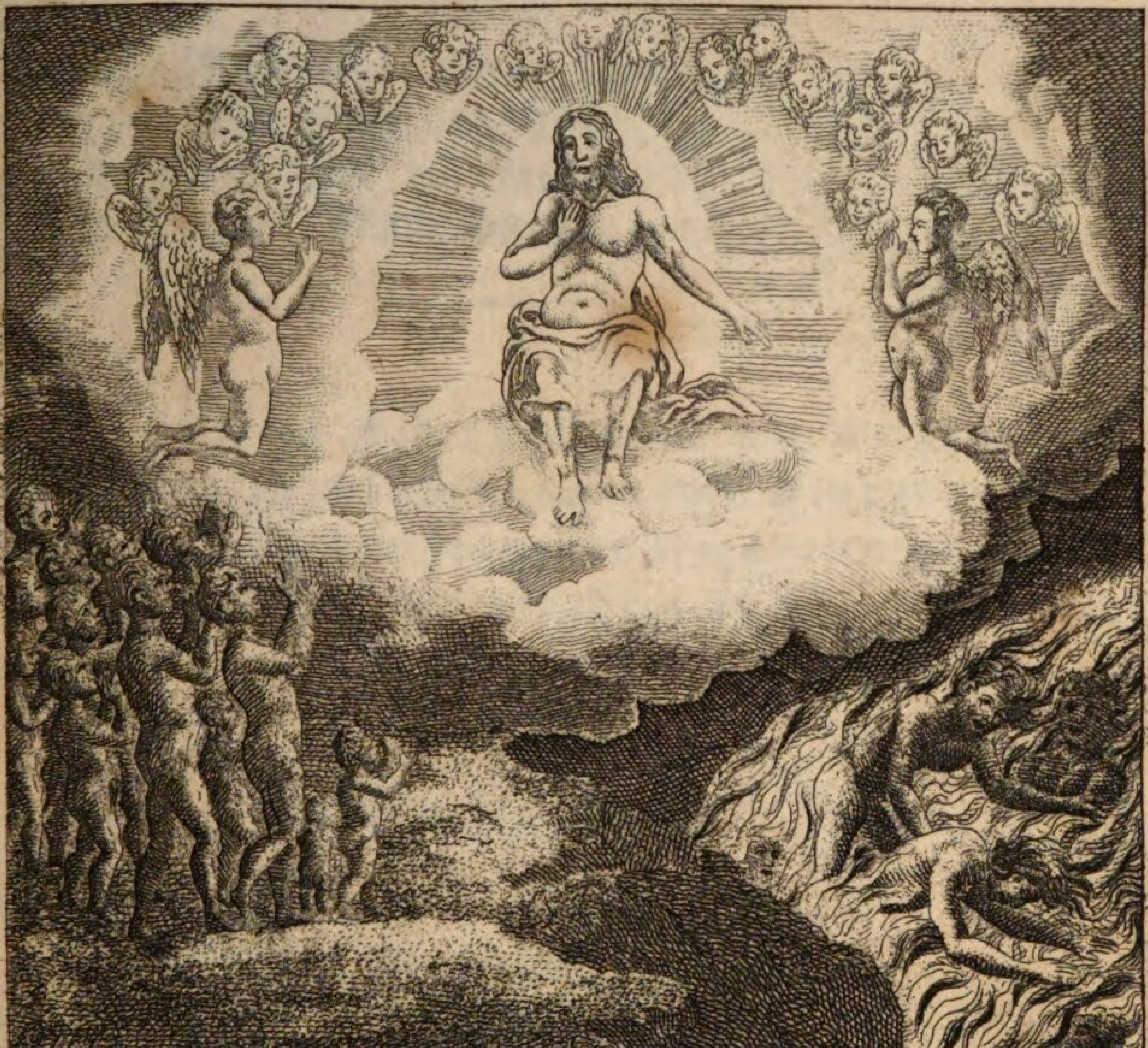
Gesang.

Mel. Heil'ge Liebe ꝛc.

Urquell ew'ger Himmelsfreuden,
Jesu, dem mein Herz entbrennt,
Dich zu speisen, dich zu kleiden,
Ist mein Heiland mir vergönnt!

Ein Knabe.

Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wenn haben wir dich hungrig gesehn, und haben dich gespeiset? Oder durstig und haben dich getränket? Wenn haben wir dich einen Gast gesehn, und beherbergt? Oder nackend, und haben dich bekleidet? Wenn haben wir dich krank oder gefangen gesehn, und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.



Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters ererbet das Reich!

Gesang.

Mel. Heil'ge Liebe ꝛc.

Die ihr Brod dem Armen brechen,
Ihm eröffnen Herz und Thür,
Ja zu ihnen wirst du sprechen,
Seyd gesegnet, kommt zu mir.

(Während dieses Gesanges wird die Vertheilung der Brode in Körben an arme Kinder vorgenommen, und der folgende Vers wird so lange wiederholt, bis sie geendigt ist.)

Gesang.

Mel. Heil'ge Liebe ꝛc.

Laßt bei diesem Brod uns schwören:
Jesus Christ, mit dir vereint,
Abzutrocknen Menschenzähren,
Wo ein Bruderauge weint!

Ein Knabe.

Matth. 25. V. 41 — 46.

Dann wird er auch sagen zu denen zu seiner Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist den Teufeln und seinen Engeln. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget; ich bin nackend gewesen und ihr habt mich nicht bekleidet; ich

bin krank und gefangen gewesen, und ihr seyd nicht zu mir gekommen. Da werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wenn haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig, oder einen Gast, oder nackend und gefangen, und haben dir nicht gedienet? Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: was ihr nicht gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir auch nicht gethan. Und sie werden in die ewige Pein gehn, die Gerechten aber in das ewige Leben.

Chor von Kindern.

Psalm 139. V. 7 — 10.

Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? Und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und flöge bis ans äußerste Meer; so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten.

Choral.

Eins ist Noth, ach, Herr, dies Eine
Lehre mich bedenken doch!
Alles Andre, wie's auch scheine,
Ist ja nur ein schweres Joch,
Darunter das Herze sich naget und plaget,
Und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget.
Erlang' ich dieß Eine, das alles ersetzt,
So werd ich mit Einem in Allem ergötzt.

Gott Vater.

Ein Knabe.

O mein Gott, was liebe ich, wenn ich dich liebe? Nicht die Gestalt eines Körpers, nicht den Glanz des Lichts,

nicht den süßen Wohllaut des Gesanges, oder den Geruch von Blumen und Gewürzen, oder Umarmung des Fleisches; nichts von allen diesen liebe ich, wenn ich dich, mein Gott, liebe. Und liebe doch eine gewisse Stimme, ein gewisses Licht, einen gewissen Wohlgeruch, eine gewisse Umarmung, die aber nur mein innrer Mensch empfindet; einen Glanz für meine Seele, den kein Raum umschließt; eine Melodie, die keine Zeit beendiget; einen Wohlgeruch, den kein Wind hinwegnimmt; eine Umarmung, die sich nie losreißt. Dieß ist's, was ich liebe, wenn ich dich, mein Gott, liebe. Und was ist dieß? — Ich fragte das Meer, und alles was darinnen ist: Wir sind nicht dein Gott sprachen sie. Ich fragte die Luft und den Aether, den Himmel, die Sonne, den Mond, und die Sterne; und alles sagte: Wir sind nicht dein Gott, den du suchest. Ich fragte Alles: Seyd ihr nicht mein Gott? so meldet mir etwas von ihm. Und alles schrie: Er ist's der uns gemacht hat!

Meine Frage war meine Sehnsucht. Wo find ich dich, mein Gott, als in mir selbst, und wenn ich mich über mich selbst erhebe, nicht dem Raume nach, da kein Ort ist, der dich umschließen könnte. Du bist die Wahrheit, die allen gegenwärtig ist. Du warst in mir, und ich außer mir. Ich suchte dich bei den Creaturen und liebte die schönen Dinge, die du gemacht hast. Du warst immer bei mir; ich aber war nicht immer bey dir.

Choral.

Mel. Eins ist Noth rc.

Seele, willst du dieses finden,
Such's bei keiner Creatur,
Laß, was irdisch ist, dahinten,
Schwing dich über die Natur,
Wo Gott und die Menschheit in Einem vereinet,
Wo alle vollkommene Fülle erscheinet,

Da, da ist das beste nothwendigste Theil,
Mein Eins und mein Alles, mein seligstes Heil.

Chor von Kindern.

Röm. 8. V. 35 — 39.

Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

Choral.

Mel. Wie wohl ist mir o Freund ꝛc.

Wie wohl ist mir, o Freund der Seele,
Wenn ich in deiner Liebe ruh!
Ich steige aus der Schwermuthshöle
Und eile deinen Armen zu:
Da muß die Nacht des Traurens scheiden,
Wenn mit so angenehmen Freuden
Die Liebe strahlt aus deiner Brust.
Hier ist mein Himmel schon auf Erden;
Wer möchte nicht vergnüget werden,
Der in dir suchet Ruh und Lust?

Gott Sohn.

Ein Knabe.

Dich Erretter aus aller Noth; dich Befreier aus allem Uebel; dich Erlöser von allem Bösen; dich gnädiger Helfer, der umher ging und Wohlthaten übte, und dabei selbst nicht wußte, wo er sein Haupt hinlegte, durch den die Lahmen gingen, die Aussätzigen rein wurden, die Tauben hörten, die Todten auferstanden, und den Armen das Evan-

gelium gepredigt wurde; dem Wind und Meer gehorsam sind, und der die Kindlein zu sich kommen ließ, dem Reiche Gottes in ihnen nicht wehrete, und sie herzte und küßte und segnete; der keine Müh' und keine Schmach achtete; der Knechtsgestalt annahm, und ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Gebehrden wie ein Mensch erfunden; der geduldig war, und seinem Vater gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz; der in die Welt kam, um die Welt selig zu machen, und der darin geschlagen, gemartert und mit einer Dornenkrone hinausgeschickt wurde. O meine Seele, hast du je was Aehnliches gehört, und falten sich dir, wenn du es hörst, die Hände an deinem Leibe nicht unwillkürlich zum Gebete zusammen? Man könnte sich ja wohl für eine solche Liebe mit Freuden verbrennen lassen! Und wie ist zu beklagen, wem es einfallen könnte, hier gleichgültig und fühllos zu bleiben! Nein, jede Seele, deren Ursprung aus Gott ist, liegt hier im Staube, und stimmt mit uns in den alten und frommen Gesang ein:

Choral.

Mel. O Haupt voll Blut und Wunden ꝛc.

Ich danke dir von Herzen,
O Jesu, liebster Freund,
Für deine Todesschmerzen,
Da du's so gut gemeint.
Ach gieb, daß ich mich halte,
Zu dir und deiner Treu,
Und, wenn ich nun erkalte,
In dir mein Ende sey!

Ich will hier bei dir stehen,
Verachte mich doch nicht!

Von dir will ich nicht gehen,
Wenn dir dein Herze bricht;
Wenn dein Haupt wird erblassen,
Im letzten Todesstoß,
Alsdann will ich dich fassen,
In meinen Arm und Schooß.

Chor von Kindern.

I. Corinth. 6. V. 19 — 20.

Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seyd nicht euer selbst? Denn ihr seyd theuer erkauft. Darum so preiset Gott an eurem Leibe, und in eurem Geiste, welche sind Gottes.

Gott heiliger Geist.

Ein Knabe.

Heiliger Geist, Tröster aller Betrübten, Freund aller Traurigen! der du, gleich wie der Engel Gottes zu Petro ins Gefängniß trat, daß ein überirdisches Licht alle Wände desselben erhellte, und seine Bande von Händen und Füßen zerspringen und abfallen mußten, eben so oftmals zu unserer betrübten Seele, in den Stunden der Prüfung, trittst, die du alsdann dem Gefängniß des Leibes entführest, und sie von den Banden des Todes und der Furcht durch das Licht deiner göttlichen Eingebungen frei machst: erhalte in mir ein reines Herz; denn die reines Herzens sind, werden ja Gott schauen, und seines Gesichtes in Ewigkeit froh werden! Gieb, daß ich dir niemals, weder in Worten noch in Werken, ein Betrübniß zufüge, damit das himmlische Licht deiner Liebe in meinem Innern mir keinen Augen-

blick entzogen werde. Denn die Sünde ist ja eben der dunkle Vorhang, der mich von dir und meinem Gott trennt. Lehre mich alles, alles vermeiden, was mir die Freudigkeit eines guten Gewissens rauben kann. Nicht bloß grobe Vergehungen sind es, die ich hier im Sinn habe; nicht bloß deine strafenden Vorwürfe über Sünd' und Laster sind es, die ich fürchte: entferne von mir, heiliges Wesen, auch jeden Gedanken, der das Licht deiner heiligen Gegenwart in meinem Innern kränken und beflecken kann. Ach, ich habe dein liebend zürnendes Stillschweigen nur zu oft erfahren, und mein Herz ist Tage und Wochen lang voll tiefer Bekümmerniß gewesen, weil es nicht zwischen uns war wie heute und gestern, sondern du meine, durch irgend einen Fehltritt verfinsterte, Seele sich selbst überließest, und ihr deine himmlisch tröstende Ansprache entzogen hattest. Ich weiß wohl, daß die Welt nicht selten mit lauten Lobeserhebungen das erhebt, was dich in eine solche stille Betrübniß versetzt, daß du meine Seele deiner weitern Ansprache nicht werth hältst. Aber du bist ja nicht von der Welt, und das, was in meiner Seele Höheres und Besseres lebt, und zum Tempel deiner reinen und unbefleckten Gegenwart geheiligt seyn soll, ist auch nicht von dieser Welt. Darum lehre mich immer mehr, deinen stillen und frommen Eingebungen folgen; nicht aber der Welt und den treulosen Einflüsterungen meiner Sinne Gehör leisten. Die Welt steht auf dem Schein, dem Haß, der Lüge und der Unwahrheit; du aber bist das Band aller himmlischen Wesen; du bist der Geist der Liebe, der Treue und der Wahrheit, hochgelobet in Ewigkeit!

Gesang.

Mel. Heil'ge Liebe rc.

Wie ein Vöglein, das verschlagen
Weint im stillen Ocean,

Komm, zur Heimath mich zu tragen,
Heil'ger Geist, dich ruf ich an.

Vor mir fliegst du, weiße Taube,
Die vor keinem Sturm erbleicht;
Weil ich an die Heimath glaube,
Hab' ich sie auch schon erreicht.

Hab' ich deinen Wink verstanden,
Ist mein Hafen auch nicht weit?
Unten seh ich Schiffe stranden,
Mich empfängt die Ewigkeit!

Chor.

Mel. Jesus meine Zuversicht :c

Vers 8.

Seyd getrost und hoch erfreut!
Jesus trägt euch, meine Glieder.
Gebt nicht Raum der Traurigkeit!
Sterbt ihr, Christus ruft euch wieder,
Wenn die letzte Stimm' erklingt,
Die auch in die Gräber dringt.

Ein Knabe.

I. Corinth. 15. V. 35 — 45.

Möchte aber Jemand sagen: wie werden die Todten auferstehn, und mit welcherlei Leibe werden sie kommen? Du Narr, das du säest wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll; sondern ein bloßes Korn, nämlich Waizen, oder der andern eines. Gott aber giebt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen von dem Saamen, seinen eignen Leib. Nicht ist alles Fleisch einerley Fleisch; sondern ein anderes Fleisch ist der Menschen, ein anderes des Viehes, ein anderes der Fische, ein anderes der Vögel. Und es sind himmlische Körper, und irdische Körper. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit. Also auch die Auferstehung der Todten. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehn in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib. Wie es geschrieben stehet: der erste Mensch, Adam, ist gemacht in's natürliche Leben; und der letzte Adam in's geistliche Leben.

Choral.

Mel. Jesus meine Zuversicht ꝛc.

Lacht der finstern Erdengruft,
Lacht des Todes und der Höllen!

Denn ihr sollt euch durch die Luft
Eurem Heiland zugesellen;
Dann wird Schwachheit und Verdruß
Liegen unter eurem Fuß.

Ich lasse mein Leben für die Schafe!

Gespräch mit den Kindern
über
den wahrhaft christlichen Glauben,
der nicht in Worten, sondern in Liebeswerken besteht.

Erstes Kapitel.

Wie ich zu einem alten und frommen Hirten in die Gebirge kam, und von diesem lernen mußte, was ächtes Christenthum sey.

Es war im Spätherbst 1806, zu Ende Octobers, wo ich einen Ritt in die benachbarten Gebirge meines Wohnorts machte. Ueberall, wo ich hinkam, hörte ich von einem alten und frommen Hirten sprechen, der im Obergebirge einen kleinen Landsitz hatte, und zu dem die Wallfahrten des Volks in der ganzen Gegend gar nicht aufhörten. „Laßt uns doch Bruder Benedikt fragen!" war das dritte Wort von Weib und Kind, von Mann und Greis, wenn ihnen irgend etwas aufstieß, was ihre Kräfte überstieg. Man erzählte mir Dinge von diesem Bruder Benedikt, die er ausgeführt, die mich in das größte Erstaunen versetzten. Ich konnte so wenig, wie die armen Leute im Gebirge, es mir erklären, woher ein frommer Hirt, von ziemlich beschränkten Vermögensumständen, die Mittel hernähme, immer so viel Gutes zu stiften, und als Vater, Bruder, Freund, Helfer und Berather in der Mitte von Tausenden, deren keiner ungetröstet von ihm ging, seit einer langen Reihe von Jahren dazustehn. Um über dieß Wunder einigen nähern Aufschluß zu erhalten, beschloß ich, Bruder Benedikts persönliche Bekanntschaft zu machen, und unternahm zu dem Ende einen Ritt in das Obergebirge.

Zweites Kapitel.

Wie der fromme Hirt ein Lamm aus dem See rettete.

Es war ein sehr melancholischer Herbstabend; das welkende Laub spielte, von der scheidenden Sonne röthlich angeschienen, allerlei wunderliche Farben. Ich mußte mich wohl von dem Fußsteg, den man mir bezeichnet hatte, verirrt haben, denn plötzlich gerieth ich auf einen breiten Rain, wo Haidekraut und unzählige Vergißmeinnicht mit einander abwechselten. Zugleich quitschte es unter den Hufen meines Pferdes so bedenklich, daß ich alle Augenblicke inne hielt, und auf dem morschen nachgiebigen Boden zu versinken glaubte. Die letzten Strahlen der Sonne, die auf meinen Weg fielen, riethen mir, die Nacht in diesem gefährlichen Kessel nicht abzuwarten, sondern sobald wie möglich mit meinem Pferd die Herberge zu suchen. Zu dem Ende ritt ich wieder zurück und immer ohne Weg und Steg, aber doch auf trocknem Grunde, das Obergebirge hinan. Oft mußte ich absteigen, und mir und dem Pferde mit den Händen durch das verwachsene Waldgebüsche Bahn machen. Plötzlich hörte ich das Geblök einer Schaafheerde, und nahm meine Richtung sogleich nach der Gegend, wo es herkam. Es dauerte nicht lange, so stand ich vor einem breiten, wohl zwei Stunden langen, spiegelglatten See, der von seichten Stellen durchschnitten schien, und aus dem überall Binsen, und weiße Wasserlilien hervorguckten. Gegen die Mitte desselben schwamm ein Lämmchen, das kläglich blökte. Am Ufer des Sees stand ein ehrwürdiger Greis, den ich sogleich nach der Beschreibung für Bruder Benedikt erkannte. Er suchte das Lämmchen, das schon dem Versinken nahe war, und schwerlich Kraft genug besaß, um das gegenseitige Ufer zu erreichen, auf alle nur mögliche Weise zurück zu locken. Es hatte ein rothes Bändchen mit Schellen an seinem Hals, die von Zeit zu Zeit klingelten,

und die es mit dem Kopf aus dem Wasser empor hielt. Bruder Benedikt ahmte den Ton einer Schaafmutter so natürlich nach, daß das arme einfältige Ding wirklich umkehrte, und dem Ufer, wo wir standen, zusehends näher kam. Wie es ungefähr noch hundert Schritte entfernt war, rief er freundlich: „Hans! Hans!" und das arme, schon erschöpfte Thier strengte auf diesen wohlbekannten Zuruf seine letzten Kräfte an. Aber es vermochte nicht länger Widerstand zu leisten, und wurde von den Wellen fortgerissen. Da Bruder Benedikt dieß bemerkte, besann er sich nicht lange, sondern schürzte sich auf, und schritt mit der Jugendkraft eines Jünglings, Binsen und Schilf durchwatend, entlang dem See, zu der Stelle, wo Hülfe nöthig war. Er kam noch gerade zur rechten Zeit, als das Lämmchen eben versinken wollte, nahm es unter den Arm, und kehrte vergnügt wieder zum Ufer zurück. Bis dahin hatte er sich wenig um meine Gegenwart bekümmert; jetzt aber redete er mich gar freundlich folgendermaßen an: „Es ist ein wahres Unglück für die armen Thiere, daß sie sich von dem Echo, das jenseit des Sees zwischen den Bergen seinen Sitz hat, so häufig verführen lassen. Dieß arme Ding war beim Eintreiben der Heerde etwas zurückgeblieben. Das Geblök derselben im Walde, das sich jenseit des Sees an den Felsen brach, machte es glauben, daß die Heerde jenseit des Sees sey. Es schwamm also dem Echo nach, und würde ohne unterzusinken, wie es schon vielen gegangen ist, kaum die Hälfte des Sees erreicht haben. Wo aber, mein Herr, wollt Ihr noch so spät im Gebirge hin? Die Gegend ist seicht, und an einigen Stellen sehr gefährlich! die Sonn' ist unter, und Ihr könntet so spät leicht ein Unglück nehmen. Ich ersuche Euch daher für diese Nacht mein Gast zu seyn. Wofern Euch aber dieß nicht genehm ist, so erlaubt mir nur zuvor, dieß Lamm zu Hause bei meiner Pflegetochter abzusetzen, und ich will Euch sodann, da ich die Gegend kenne, bis an den nächsten Ort begleiten." Ihr seyd ganz durchnäßt, heiliger Vater, wie könnt' ich wohl

ein solches Anerbieten von Euch annehmen, ohne mich einer großen Lieblosigkeit schuldig zu machen? Zu dem gesteh' ich Euch von Herzen, daß mein Ritt in dieses Waldgebirge einen Besuch bei Euch galt, von dem ich so viel Gutes und Edles, was mich zu einer persönlichen Bekanntschaft anzog, gehört habe. „Wir armen Menschen" erwiederte mir der ehrwürdige Greis auf diese Bemerkung, „sind immer geneigt, das, was Gott durch diesen oder jenen in Gnaden verrichtet, seinem armen und schwachen Werkzeug zuzuschreiben. Jeder könnte das thun, was ich thue, wenn er nur dem Willen Gottes gemäß leben wollte. Nun, edler Herr, folgt mir zu meiner Hütte! Ich nehme Euch mit Freuden als Gast auf; und wofern Euer Gaumen durch das städtische Leben nicht zu sehr verwöhnt ist: so will ich Euch — denn Ihr werdet wohl müde und hungrig seyn, — mit einigen gesunden ländlichen Gerichten, mit einer reinlichen Schlafstelle, erquicken und stärken." Wir gingen nun immer bergaufwärts, und kamen in ein sehr schönes angebautes Gehege, das Bruder Benedikt gehörte, und von allen Seiten mit den mannichfaltigsten Obstbäumen und Weingeländern besetzt war. Zunächst dem kleinen, aber sehr artig eingerichteten, zweistöckigen Hause waren große grüne Rasen, die zu Spielplätzen bestimmt schienen. An den Seiten zogen sich Rabatten, wo Flieder, Kamillen, Fenchel, Rosmarin, Eibisch und Salbey mit einander abwechselten. An diese schlossen sich noch andere medizinische Kräuter, die als Hausmittel oft einen so heilsamen Gebrauch gewähren.

Drittes Kapitel.

Wie der fromme Hirt ein armes Kind von den Räuberbanden errettete.

Der Mond ging eben auf, als wir in die Hausthür traten, und uns die Pflegetochter, ein sehr schönes Kind,

mit einem frommen und geistvollen Gesichte folgendermaßen begrüßte: Ihr habt mich heute durch Euer spätes Ausbleiben recht geängstet, Vater Benedikt. „Dafür, erwiederte der Greis lächelnd, bring' ich dir auch drey Gäste mit: ein Pferd, ein Lamm, und diesen Herrn, damit du für diesen Abend was zu schaffen hast." Ey, ist denn das Lamm nicht von unserer Nachbarin, der guten Susanna; wie seyd Ihr zu dem gekommen?

„Ich hab' es aus dem See gezogen; es hatte sich durch das Echo, was du kennst, verführen lassen, und den Wiederhall der blökenden Heerde mit der Heerde selbst, die im Walde war, verwechselt. Jetzt aber, Margaretha, triff einige Anstalten zum Nachtessen. Ich will indeß das Lamm und das Pferd selbst in den Stall führen, und für Streu und Futter sorgen; Morgen übernimmst du dieß Geschäft." Wie er dieß gesagt hatte, nahm Bruder Benedikt mir das Pferd ab, führte es in den Stall, wohin ich ihn begleitete, und wo vier schöne, wohlgenährte Kühe ihren Stand an der Krippe hatten. Sobald wir in die Thür traten, wendeten sie ihre Köpfe, und begrüßten ihren Herrn mit einem freudigen Blöken. Derselbe trat zu einer schwarzen Kuh, die gerade an der Ecke stand, und sagte zu ihr: nun Mohr, ich bring' euch einen Gast, ich hoffe, ihr werdet euch verständig aufführen, und der Gastfreundschaft dieses Hauses Ehre machen. Die Kuh drehte ihren Hals um, und sah ihren Herrn mit so hellen und verständigen Augen an, als ob sie alle Worte desselben verstanden hätte. Zugleich leckte sie ihm unaufhörlich die Hand, und suchte auf alle Weise ihre Zuneigung und Liebe auszudrücken. Ich bezeigte hierüber dem Greis meine Verwunderung, und er gab mir zur Antwort: wir sind zu wenig im Umgang mit diesen edlen Hausthieren begriffen; wir würden weit mehr Verstand bei ihnen finden, wenn wir mehr Verstand bei ihnen voraussetzten. Hierauf band er mein Pferd an die Krippe, die einen Schied hatte, schüttete demselben, so wie allen Kühen, ein schmackhaftes Futter vor, und somit verließen wir den Stall.

Das Lamm brachten wir im Schaafstall bei einer kleinen Herde unter, die bereits wiederkäuend da lag, und den neuen Ankömmling mit einem freundlichen Willkommen begrüßte. Beim Abendtisch, der aus wohlschmeckenden Früchten, sehr gut zubereiteten Mehlspeisen, Eyern und etwas Gebacknem bestand, erhielt die Kochkunst der liebenswürdigen Margaretha alles nur mögliche Lob. „Das fromme Kind,“ hub Bruder Benedikt an „besitzt zu diesen Dingen ein natürliches Geschick, und lernt unserer erfahrenen Nachbarin in der Küche bald dieß und bald das ab, und führt es mit großem Glück aus; und Margaretha ist dabei auch sehr fleißig: oft in Winterabenden, wenn ich über einem Buch nicke, sitzt sie vor ihrem Spinnrädchen, und spinnt unermüdlich fort. Das Bettzeug, worauf Sie heute schlafen werden, ist ganz von ihren Händen gesponnen und gebleicht; ihr Fleiß im Garten und in der Küche ist eben so lobenswerth, und ich weiß oft nicht, wiewohl sie einst meine Erbin ist, wie ich alles dieß, wenigstens für jetzt wieder gleich machen soll.“ Ach, Ihr würdiger Vater, fiel ihm hier die schöne Margaretha in's Wort, Ihr solltet so nicht reden. Seyd Ihr es denn nicht, dem ich Leib und Seele schuldig bin, und der mich aus den Fallstricken und Klauen der gottlosen, räuberischen Menschen errettete? Diese Aeußerung machte mich etwas neugierig, und ich fragte Bruder Benedikt, wie das Kind denn eigentlich zu ihm gekommen sey? Er gab mir zur Antwort: Gott hat sie mir vor die Thüre geschickt, und es war mir daher nicht möglich, sie abzuweisen. Erzähle es selbst, Margaretha, wie es zugegangen ist. Margaretha hub an: „Meinen Vater habe ich nie gekannt; er soll ein östreichischer Unteroffizier gewesen seyn. Mein Stiefvater aber war ein Schneider, und ein sehr unbarmherziger Mann. Wir lebten da unten im Waldgebirge in einer sehr elenden Hütte, die uns kaum vor Regen und Wind zu schützen im Stande war. Des Morgens früh ging er bei den Leuten in den umliegenden Dörfern auf die Arbeit, und nahm die Mutter mit, die ihm nähen

helfen mußte. Mich und meinen ältern Bruder, der sechs Jahre zählte, riß er oft mitten im Schlaf unbarmherzig und halb entkleidet vom Lager, und sagte, indem er uns zur Thüre hinauswieß, die harten Worte: „„Geht, und sucht euch Brod! ich kann euch keins verschaffen, ich habe kaum welches für meine eignen Kinder!"" So bettelten wir denn barfuß und halbnackt im Lande herum, und waren überall unter dem Namen der zwei armen Schneiderkinder bekannt. Eines Tages kamen wir auf eine schöne große Wiese im Thüringer Wald, die, glaub' ich, die Zigeunerwiese genannt ist. Hier saßen eine Menge Bettler, Männer und Weiber, mit vielen Körben, Kindern, Betten, Kesseln und anderm Gepäcke. Sie kochten sich eben Mittag; junge Hühner, die sie in den benachbarten Dörfern mit Steinen todt geschlagen hatten, und Stachelbeeren, die sie von den Sträuchen in den Baumgärten zum Schmoren ablasen. Zur Feuerung dienten ihnen junge Obstbäume, die sie mit der Wurzel ausrissen. Diese Zigeuner schienen sehr gutmüthig zu seyn. Sie hießen uns an das mächtige Waldfeuer niedersetzen, und ließen uns an ihrer Mahlzeit Theil nehmen, was mir und meinem Bruder ausnehmend wohlgefiel, da wir noch all unser Lebtage keine Hühner mit geschmorten Stachelbeeren gegessen hatten. Es hielt unter solchen Umständen nicht schwer, daß wir uns bereden ließen, und mit ihnen zogen. Da ich aber heute schon einen langen beschwerlichen Marsch gemacht, und über große Müdigkeit in den Füßen klagte, nahm mich eine alte Zigeunerin, setzte mich in ihren Korb, und trug mich auf ihren Schultern in die Herberge. Es war eine große lange hagere Frau, mit kohlschwarzen Haaren, funkelnden Augen, und einem sonnenverbrannten braungelben Gesicht. Sie schlug die Karte, wahrsagte aus dem Kaffee, legte Träume aus, und wußte aus den Linien der Hand jedem sein künftiges Schicksal vorauszusagen. Als wir in die Nachtherberge kamen, nahm sie mich armes fünfjähriges Ding aus dem Korbe, worin ich eingeschlafen war, und eröffnete mir so ihr Vorhaben:

ich will dich alle Künste lehren, die ich selbst weiß, damit du einmal in der Welt fortkommen und dein Brod finden kannst. Es wird dir weder an Nahrung noch an Kleidungsstücken mangeln; dieß aber mache ich zur Bedingung, daß du bei mir bleibst, wenn ich alt werde, damit ich an dir eine Stütze habe. Verlaß mich nicht Gott in meinem Alter, wenn ich grau werde. Psalm 71. v. 13. Dieß Weib stahl und betete, alles unter einander. Des Abends in den Herbergen lehrte sie mich die schönsten Sprüche aus der Bibel auswendig hersagen. Während ich diese vor den Thüren und Fenstern der Bauern hersagte, oder ein geistliches Lied sang, was sie mich gelehrt hatte, schlich sie hinter Zaun, Garten und Scheunen in die Häuser, wenn es schimmrig war, suchte die Schornsteine aus, und was sie von Schinken und Knackwürsten in denselben fand, das war ihre und sie nahm es in ihrer Schürze mit. So zogen wir mehrere Jahre in den böhmischen und thüringischen Wäldern einher. In Böhmen kaufte die Bande kleine uneheliche Kinder für fünf bis sechs Thaler, die sie nachher an Springer und Seiltänzer um einen höhern Preis auf den Jahrmärkten verhandelten. Einmal, als wir uns auf der Gränze von Meiningen und Koburg in einem finstern Dickicht gelagert hatten, und eben unser Mittagsmahl einnehmen wollten, kam eine ausgestellte Feldpost athemlos gelaufen, und verkündigte uns mit Schrecken die Nachricht: daß die Koburger und Meininger von allen Seiten im Anzug wären, um unsere Bande aufzuheben. Wie der Blitz zerstreute sich hierauf die ganze Truppe in alle Schlupfwinkel des Waldes, die ihnen so bekannt waren, wie dem Fuchs seine Höhle, und wo sie kein Mensch leicht ausfindig machte. Zu mir sagte die alte Kartenschlägerin: du kannst mit uns großen Leuten nicht Schritt halten, Kind, hier hast du Brod und Fleisch. Gehe du diesen Pfad, der ins Gebirge führt, den ganzen Tag entlang, und weiche weder zur Rechten noch zur Linken ab. Auf den Abend werden wir schon wieder in der Herberge zusammentreffen. Es steht

ein weißes Häuschen am Ende des Waldes; dahinein begieb dich, und warte, bis ich dich abhole. Aber Gott hatte es anders beschlossen. Ich verirrte mich auf einem Kreuzweg, und mußte die ganze Nacht im Walde bleiben. Hierauf lief ich noch zwei Tage in der Irre herum, bis ich vor diese gastfreundliche Thüre kam, wo ich als Kind aufgenommen, und von Schmach, Tod, Schand' und Gefängniß, auf immerdar durch Gottes Gnade errettet wurde."

So verging der Abend unter sehr anziehenden Gesprächen und Erzählungen. Es war um neun Uhr, da brachte mich Bruder Benedikt in eine reinlich geweißte Schlafkammer, welche die Aussicht ins Freie hatte, und wo die Aepfel mit rothen Backen, so zu sagen, zu den Fenstern hereinhingen. In der einen Ecke des lieblichen Kämmerleins stand ein Bett. Das Linnenzeug, womit dasselbe überzogen war, glich dem reinsten gefallenen Schnee; es war dasselbe, was die Hände der fleißigen Margaretha gesponnen hatten. Es schien, als ob die weißen Decken den Wohlgeruch von all den Veilchen, Lavendel und Timian auf dem Rasen, wo sie gebleicht worden, in sich gezogen hätten, den sie nun wieder ausströmten, und die ganze Luft in der Kammer auf das anmuthigste durchwürzten.

Viertes Kapitel.

Wie der fromme Hirt den Kindern die Thierquälerei abgewöhnt.

Ich schlief sehr sanft die ganze Nacht hindurch, und wie ich des Morgens früh aufwachte, sah ich schon eine Menge Kinder, die auf dem grünen Rasen vor den Gartengeländern fröhlich herumspielten. Ich eröffnete das Fenster, und wurde sogleich Zeuge eines merkwürdigen Gesprächs zwischen Bruder Benedikt und einem muntern Knaben, wobei die andern Kinder zu spielen aufhörten, und aufmerksam zuhorchten. „Heinrich, hub der ehrwürdige Greis in einem höchst milden und leutseligen Ton an, ich

habe etwas von dir gehört, was mir äußerst mißfällt. Sie sagen, du stächest Schmetterlinge an Spieße, und durchbortest die armen Maikäfer mit Nadeln, oder ließest sie zu deinem Vergnügen in der Luft an einem Faden herumschnurren, wo du ihnen denn oft die Beine mit ausrissest. Ist es wahr, Heinrich, daß du dir diese Grausamkeiten zu Schulden kommen läßest?" Der gutmüthige Knabe wurde blutroth, senkte die Augen, und gestand seine Schuld mit einem leisen „Ja." „Es freut mich, Heinrich, fuhr der ehrwürdige Benedikt fort, daß ich dich seit einem Jahre nicht wieder auf einer Lüge ertappt habe. Vor einem Jahr warest du noch so schlecht, daß du mir dieß wohl ins Gesicht abgeleugnet hättest. Nun du aber weißt, welcher Geist ein Lügner war vom Anfang, und daß es die Kinder der Finsterniß sind, die thöricht eine Decke zwischen sich und Gott aufhängen und glauben, weil sie den kurzsichtigen Menschen durch ihre Lügen hintergehn können, daß sie auch von dem Allsehenden nicht gesehn werden, nimmst du dich vor jeder Lüge in Acht. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und das Licht ist Gott. Wollen wir denn Kinder des Lichts seyn: so müssen wir sorgfältig alles vermeiden, wodurch das himmlische Licht in uns verdunkelt werden kann. So lange wir noch den Lügen ergeben sind: so sitzen wir im Schatten, und arbeiten fleißig an der Scheidewand, wodurch zuletzt Gott ganz und gar unsern Augen entzogen wird, und der böse Geist, der dieß merkt, trägt uns fleißig die Materialien als Handlanger zu, damit das Werk der Finsterniß fein bald beendigt werde. Aber auf die armen Maykäfer zurück zu kommen: sage mir Heinrich, warum gehst du nicht auch in meine Ställe, und schlägst meinen Kühen und Schaafen heimlich Nägel in die Köpfe?" Ach, lieber Herr Benedikt, antwortete der Knabe, wie könnte ich dieß wohl über mein Herz bringen, und Euch so kränken und betrüben!" „Du hast es aber doch mit den Maikäfern und Schmetterlingen über dein Herz gebracht!"

„Die sind so klein!"

Du glaubst wohl, daß ein kleines Thier weniger leide, als ein größeres, wenn man ihm Qualen zufügt?

„Und dann gehörten sie auch Niemand, die Kühe aber und Schaafe gehören Euch.“

„Die Maykäfer und Schmetterlinge gehörten Niemand? Wer hat sie denn erschaffen, als derselbe himmlische Vater, dem auch du deinen Odem verdankst? Weißt du denn nicht, daß die ganze Welt ein Garten Gottes ist? In meinem Garten wirst du gewiß nichts Unnützes abpflükken; im Garten Gottes aber, glaubst du, sey dir jede Verwüstung erlaubt. Mich armen Menschen willst du nicht beleidigen und kränken, daß du seinen Kühen und Schaafen heimlich Nägel in die Köpfe schlägst; mit dem lieben Gott aber hat es so viel nicht auf sich, wenn du seinen armen Geschöpfen die Beine ausreißest, sie an Nadeln steckst, und auf die grausamste Weise zu Tode quälst und marterst.“ „Ich will es nicht mehr thun“ seufzte der Knabe leise. „So recht, mein guter Heinrich, sagte Benedikt; so sagtest du auch vor einem Jahr, als du die Lügen ablegtest, und du hast Wort gehalten! Gieb mir die Hand darauf!“ Die Kinder, von denen sich manches getroffen fühlte, hatten mäuschenstill dieser Unterredung zugehört.

Fünftes Kapitel.

Wie der fromme Hirt mit großer Weisheit für ein krankes Dorf sorgte.

Ich ging hierauf hinunter in den Garten, um den schönen Herbstmorgen zu genießen, und mischte mich unter den fröhlichen Schwarm, der so eben seine Spiele auf dem Rasen mit großer Munterkeit fortsetzte. Unter einem großen ehrwürdigen Baum waren von der lieblichen Margaretha weiße Tücher gelegt, an denen ein weißer Korb stand. Vier Knaben waren in die Zweige des Baumes gestiegen, und schüttelten so lange, während die übrigen auflasen, bis

der ganze Korb über und über mit schönen Aepfeln angefüllt war. Indessen war der ehrwürdige Benedikt schon wieder am andern Ende des Gartens mit vier Grauköpfen, den Vorstehern von benachbarten Gemeinden, in einem sehr eifrigen Gespräch begriffen.

„Ihr müßt es dem Vater nicht übel nehmen, sagte das holdselige Margarethchen, wenn er sich in diesem Augenblick nicht um Euch zu bekümmern scheint. Er ist jedesmal so, wenn ihn ein Liebeswerk beschäftigt. Nach diesem aber verdoppelt sich seine Freundlichkeit." Indem war auch Bruder Benedikt mit den vier Vorstehern näher auf uns zugekommen. Er wünschte mir einen freundlichen guten Morgen, und setzte darauf seine Unterredung folgendermaßen wieder fort: Ich kann Euch nicht genug sagen, meine lieben Freunde und getreuen Nachbarn, wie sehr es mich freut, daß Ihr meiner Vorstellung am vorigen Sonntag Gehör gegeben, und in das Dorf, wo die bösartigen Fieber herrschen, und wo fast keine Hausfrau kochen kann, die warmen Speisen geschickt habt. Als ich am vergangenen Montag, zwischen eilf und zwölf Uhr, den Weidenstieg entlang, der sich an dem Bach in die Gebirge zieht, meinen gewöhnlichen Spaziergang machte, begegnete ich einer ganzen fröhlichen Kinderkaravane aus allen vier Walddörfern, die Geschirre, Töpfe und Schüsseln mit Essen angefüllt in das Dorf hintrugen, dessen Einwohner dieser Erquickung so sehr bedürftig waren. Du, guter Heinrich, warst ja wohl auch dabei, und dich, lieber Fritz, glaube ich ebenfalls gesehn zu haben, wie du mit deinem Henkeltöpfchen am Arme fröhlich die Wiesen herein schrittest. Es ist recht schön von Euern Aeltern, Ihr Kinder, daß sie Euch früh ein solches Beispiel christlicher Liebe geben. Ihr erinnert Euch gewiß noch alle der schönen Worte, die Jesus Christus im Weltgericht zu denen gesagt hat, die Barmherzigkeit an ihren Nebenmenschen ausübten? Die Kinder huben sogleich im Chor an: „**Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch berietet ist**

von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget; ich bin nackend gewesen und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet; ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wenn haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeiset? Oder durstig, und haben dich getränket? Wenn haben wir dich einen Gast gesehen, und dich beherberget? Oder nackend und haben dich bekleidet? Oder krank und gefangen, und haben dich besuchet? Und der König wird antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan."

Als die Kinder bis hierher gekommen waren, sagte eins von den ältern: Ehrwürdiger Herr: sollen wir nicht auch das Lied singen, was hierzu gehört? Der Greis antwortete freundlich: Recht gern, lieben Kinder, wenn es Euch Vergnügen macht. Sie stimmten hierauf in einer höchst anmuthigen Melodie die folgenden Worte an.

Gesang.

Mel. Heil'ge Liebe ꝛc.

Urquell, ew'ger Himmelsfreuden,
Jesu, dem mein Herz entbrennt,
Dich zu speisen, dich zu kleiden,
Ist mein Heiland mir vergönnt.
Die ihr Brod dem Armen brechen,
Ihm eröffnen Herz und Thür,
Ja zu ihnen wirst du sprechen:
Seyd gesegnet, kommt zu mir.

Hier erschien das artige Margarethchen, mit einem Korb voll Renetten und einem andern Korb voll Brodschnitten, den zwei junge Mädchen trugen. Indem sie die Aepfel unter die Kinder zum Frühstück vertheilte, gab sie zugleich einem jeden derselben einen Schnitt kräftiges Roggenbrod. Uns aber, mich und die vier Grauköpfe, die wir uns sämmtlich kaum der Thränen enthalten konnten, bediente sie holdselig mit einem Stück rund um's Brod, und einem Paar rothbäckigen Aepfeln, die so frisch waren, wie sie selbst. Die Kinder aber sangen fort:

Gesang.

Mel. Heil'ge Liebe rc.

Laßt bei diesem Brod uns schwören,
Jesus Christ, mit dir vereint,
Abzutrocknen Menschenzähren,
Wo ein Bruderauge weint.

Als der Gesang schwieg, verfiel ich in ein tiefes Nachdenken und mußte mir einräumen, daß diese Art, den Kindern das Christenthum durch Beispiele, die sie selbst erlebten, in die Seele zu prägen, die einzig rechte und wahre sey. Für Gott und die ewige Liebe heilig entzündete Herzen von Vätern, Müttern, Schwestern und Brüdern könnten hier viel durch ihr Beispiel leisten; wo dieß aber fehlt, würde alles todte Auswendiglernen und Herplappern von Sprüchen, Gebeten und Chorälen, wie es in den Schulen betrieben wird, nur sehr wenig nützen und frommen. Hierauf nahm der ehrwürdige Bruder Benedikt wieder das Wort und sprach: So sehr ich mich Eurer christlichen Mildthätigkeit gefreut habe, lieben Nachbarn und Freunde, so ist mir doch eingefallen, daß wir bei Vertheilung dieser Wohlthaten weiser und zweckmäßiger zu Werke gehn sollten. Es ist nicht genug für einen einzigen Tag in der Woche

zu sorgen; der arme Kranke soll auch die ganze Woche hindurch nicht darben, und Hunger leiden. Kommen die Speisen alle auf einen Tag zusammen: so können sie die Kranken nicht alle genießen; sie verderben, gehn in Gährung über, und schaden ihnen am zweiten oder dritten Tage mehr, als daß sie ihnen nutzen. Daher wäre es wohl gut und löblich, wenn sieben Walddörfer sich in Liebe vereinigten, und jedes an einem bestimmten Tage Brod und warme Speisen in das kranke Dorf schicken wollte." Die alten Männer genehmigten diesen Vorschlag von ganzem Herzen, und gelobten sogleich mit den andern drei Walddörfern die nöthige Rücksprache zu nehmen. Indem eröffnete sich die Gartenthür, und ein kleines zwölfjähriges Mädchen, mit roth verweinten dicken Augen, trat in den Garten. Bruder Benedikt wendete sich sogleich mit der Frage an sie: Was ist das, liebe Susanna, da du sonst immer eine der Ersten bist, daß du jetzt zuletzt kommst und so rothe und verweinte Augen hast? Ist ein Unglück in deinem Hause vorgefallen?

„Ja wohl, ehrwürdiger Herr!" erwiederte das Kind, „Ihr kennt doch den Hans, meinen Liebling, mit dem rothen Halsband und den Schellen daran; dieser ist gestern hinter der Heerde zurück geblieben, und hat sich vermuthlich in die Wälder verirrt. Heute früh vermißten wir ihn, und haben ihn bis jetzt, aber vergeblich, gesucht; da war auf den Bergen und in den Feldern keine Schelle und kein Hans zu sehen, noch zu hören. Mein Vater meinte, der Hans sey vermuthlich, von dem Echo des Sees verführt, dem gegenseitigen Ufer zugeschwommen, und auf der Hälfte des Weges sey er dieser allzu großen Anstrengung, wie so viele seiner Vorgänger, unterlegen, und habe in dem See, zwischen Schilf und sumpfichten Wasserlilien, einen kläglichen Tod gefunden. Ach, ehrwürdiger Herr, wäret Ihr nur am Ufer gewesen! Hans wäre gewiß auf den Ruf Eurer Stimme aus dem See zurückgeschwommen; er kannte Euch gar zu gut. Ach! nun ist er auf ewig dahin, und in drei Tagen

werde ich ihn nun wohl mit seinem rothen Halsband oben auf dem See schwimmen sehen." Hier wischte sich das Kind mit seinem Schürzchen die Augen aus. „Nun liebe Susanna, gieb dich zufrieden, wie wolltest du thun, wenn du deinen Bruder oder Vater verloren hättest! Margaretha, geh doch einmal mit ihr in den Schaafstall, vielleicht, daß du daselbst einen andern Hans findest!" Es dauerte nicht lange, so hörten wir ein lautes Freudengeschrei ausstoßen, und Susanna stürzte athemlos durch die Stallthür in den Garten. Sie küßte abwechselnd, in der heftigsten Gemüthsbewegung, worin sie sich befand, bald den Hans, bald die Hand des Bruder Benedikt, und lief sodann, als ob ihr der Kopf brennte, mit dem Lamm, was dem Kinde in einem fort die Hände leckte, zu den Aeltern, um denselben die Freude, die gar zu groß war, auch keinen Augenblick vorzuenthalten. Mittag war indessen herangekommen. Wir aßen, da das Wetter sehr schön war, in einer grünen Laube im Freien. Nach Tische sattelte ich mein Pferd, und machte mich auf den Weg. Bruder Benedikt begleitete mich eine ganze Strecke. Unterwegs erfreute ich mich seines lehrreichen Gesprächs. Da ich der heutigen Morgenandacht mit ihrer großen Zweckmäßigkeit erwähnte, sagte er: „ich finde, die meisten Menschen machen sich es sehr schwer mit dem Christenthum. Christus hat gesagt: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und ich und mein Vater werden kommen und Wohnung bei ihm machen. Es hängt also bloß von uns ab, unser Herz zu einem Tempel Gottes umzuschaffen. Wir müssen uns aber dabei nur nicht lange mit Worten aufhalten, sondern sogleich die Liebeswerke, wie sie uns Christus geboten hat, täglich in Ausübung bringen. Sobald wir dieses thun, wird es uns, nach jener göttlichen Zusage, an frommen Eingebungen nicht fehlen. Es muß uns nur ein voller und heiliger Ernst seyn. Selbst arme und geringe Menschen können auf diese Weise große Werkzeuge in den Händen Gottes werden; sobald nämlich ihr Wille nach der Vorschrift Jesu Christi geheiligt ist, und sie

wissen, daß man nicht: mein Vater, sondern: unser Vater beten muß, in welchem letzten Wörtlein die ganze Welt, Natur und Kreatur, enthalten ist, welche der himmlische Vater mit gleicher Liebe und Fürsorge erhält: so werden sie auch nichts wollen und wünschen, was diesem Reich Gottes, dem Reich ewiger Liebe, zuwider ist. Die himmlischen Kräfte, welche die Welt regieren, sind auf solche fromme Menschen angewiesen; sie stehen weit über sich selbst, und eine Wagenburg der Engel ist um sie geschlagen. Es ist nicht mehr der Wille eines einzelnen Menschen, sondern es ist der Wille Gottes selbst, den man in einer solchen frommen Seele verehren muß. Die Wagenburg der Welt kann über sie und ihr gottseliges Vorhaben hinweg gehen. Aber deshalb wird die Wagenburg der Engel nicht wanken noch weichen, und die ewige Vorsehung, ohne die kein Sperling vom Dache, kein Haar von unserm Haupte fällt, verfolgt ungehindert ihren Weg." Hier schloß sein Gespräch. Wir nahmen auf's freundschaftlichste Abschied, und ich bat Bruder Benedikt, daß er mir erlauben möchte, ihn zum grünen Donnerstag, wo es mir mein Geschäft erlaubte, wieder einen Besuch zu machen, welches mir auch der ehrwürdige Greis mit seiner gewohnten Freundlichkeit zugestand.

Sechstes Kapitel.

Wie der fromme Hirt am grünen Donnerstag alle Todfeinde in den Gemeinden umher mit einander aussöhnte, und einen sechsjährigen Streithandel christlich beilegte.

Alles, was ich im Obergebirg sah und hörte, versetzte mich in ein tiefes Nachdenken. Wie todt kam mir das Christenthum vor, was im gewöhnlichen Leben dafür gilt, und wie beschämt stand ich vor mir selbst da, sobald ich mich mit diesem einfachen, edeln und frommen Mann verglich. Ich konnte den grünen Donnerstag kaum abwarten, wo ich meinen Besuch wiederholen wollte. Gleich früh

Morgens machte ich mich auf den Weg, und fand die ganze Straße mit Menschen bedeckt, die zu dem nämlichen Orte mit mir wallfahrteten. Da hier die fromme Gewohnheit herrscht, daß alles am Charfreitage, das Gedächtniß des Herrn würdig zu erneuern, zum heiligen Abendmahl ging, so baten diese guten Leute den frommen Hirten um die Erlaubniß, ihre Vorbereitung dazu in seinem Hause begehn zu dürfen, die er ihnen auch mit Freuden bewilligte. Da aber das Haus zu klein war, um diese große Menge zu fassen, so wurden sie in den Baumgarten auf die Rasenplätze geführt. Bald darauf erschien der ehrwürdige Bruder Benedikt, der, obwohl er vor Alter sehr gebückt ging, dennoch um eines ganzen Kopfes Länge unter der Versammlung hervorragte. Er schien im Vergleich mit den Uebrigen ein selig abgeschiedener Geist zu seyn. Sein hageres Ansehn, sein verfallnes Gesicht deutete auf eine Abwendung von allem Zeitlichen. Die Menge verhielt sich sehr still bei seiner Erscheinung. Es war kein Odem in der Versammlung. „Ihr wollt Morgen, lieben Freunde, hub der ehrwürdige Greis an, zum heiligen Abendmahl gehen; aber habt Ihr auch den Forderungen Genüge gethan, die eine so heilige Handlung uns zur Pflicht macht?“ Ein Kind mußte darauf den folgenden Spruch beten: „Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe: so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe. Ihr habet gehört, daß zu den Alten gesagt ist: du sollst deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Denn er läßt seine Sonne aufgehn über Gute und Böse, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet Ihr für Lohn haben? Thun nicht

dasselbe auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euern Brüdern freundlich thut, was thut ihr Sonderlich's? Thun nicht die Zöllner auch also? Darum sollt ihr vollkommen seyn, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist."

„Habt Ihr Euch nach diesen heiligen Vorschriften geprüft, und alle Feindschaften, alle Streitigkeiten zwischen Euch beigelegt? Bedenkt es wohl, das inhaltsschwere Wort: Wer aber unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selbst das Gericht. O meine Freunde, in vergangener Nacht fühlte ich mich durch einen Traum plötzlich dieser Welt entrückt. Ein trauriger Anblick eröffnete sich da vor meinen Augen. Ich sah Euch Alle vor dem Richtstuhl Jesu Christi versammelt, wie Ihr hier um mich versammelt seyd. Der Herr aber, welchen die Herzenshärtigkeit und Verstocktheit von Manchem unter Euch erzürnt hatte, wendete mit schreckendem Ernst sein heiliges Angesicht von Euch ab, und sagte das Seelen zerschmetternde, Todten verurtheilende Wort: ich habe euch nie erkannt, weichet von mir, ihr Ver — „Sprecht es nicht aus, das schreckliche Wort, heiliger Vater! fiel hier ein junger feuriger Mann dem Bruder Benedikt in die Rede. Es war ja, Gott sey Dank! nur ein Traum. Sagt uns lieber, was wir thun sollen, um selig zu werden, und daß der Herr in Gnaden sein heiliges Antlitz uns wieder zuwende, das zu schauen allerdings viele von uns verscherzt haben.

„Wohlan denn, fuhr Bruder Benedikt fort, sofern es Euch mit dieser Reu und Buße ein wahrhafter und rechter christlicher Gründonnerstags-Ernst ist: so versöhnt Euch hier mit einander unter freiem Himmel vor Gottes Augen, wozu ich Euch im Namen Jesu Christi feierlich auffordere. Sind daher irgend Aeltern hier, die mit ihren Kindern in Feindschaft lebten; sind Brüder und Schwestern da, die einen langjährigen Groll auf einander hegten; sind Nachbarn da, die wegen unbedeutender Grenzstreitigkeiten vor Gericht gingen, und einander das Leben schwer machten: so laßt das alles am heutigen Tage hinter Euch, und reicht einander

zur Versöhnung auf Morgen, wo Ihr zum Tisch des Herrn treten wollt, liebreich und herzlich die Hände." Hierauf entstand ein großer Tumult; ein Seufzen, ein Aechzen, ein Weinen in der Versammlung. Man sah von allen Seiten Väter, Kinder, Brüder und Schwestern auch Nachbarn, die, wenn sie sonst an einander vorbeigingen, sich Jahre lang keines Blickes gewürdigt hatten, auf einander zueilen, sich um den Hals fallen, sich die Hand drücken; kurz mit allen Zeichen herzlicher Liebe und Versöhnung einander entgegenkommen. Sogar Kinder, die, von ihren Aeltern zur Verträglichkeit ermahnt, sich immer feindselig gegen einander betragen hatten, wurden erweicht und gerührt, und gelobten sich für die Zukunft Liebe und Verträglichkeit an. „Recht so, lieben Kleinen, sagte Vater Benedikt, vergeßt nie den heiligen Ausspruch unseres Heilandes: Wer aber zu seinem Bruder saget: Racha, der ist des Rades schuldig, wer aber saget, du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig." Hier ließ sich ein Kind hervor aus der Ferne, leise und sanft, folgendermaßen vernehmen:

Gesang.

Nachsicht, Langmuth, stilles Dulden,
Lehr uns Jesu ähnlich seyn,
Daß dem Bruder seine Schulden
Wir von Herzen gern verzeihn.

Güte, Wohlthun, Herzensmilde,
Mitleid, das sich gern erbarmt,
Decke sanft mit deinem Schilde
Den, der auch den Feind umarmt.

Als der Gesang ein Ende nahm, bemerkte ich einen achtzigjährigen Greis, der bei dem feurigen jungen Mann stand, der Bruder Benedikt ersucht hatte, das schreckliche Wort des Weltenrichters nicht auszusprechen, und zu voll-

enden. Heinrich, sagte der Greis, ich habe dich in deinem Erbtheil auf Kosten deines jüngern Bruders beeinträchtigt. Das Weinbergshäuschen war dein, und dir von Seiten deiner Mutter als rechtmäßiges Erbtheil zugefallen; dein Bruder aber hat es durch leidige Advokatenkünste an sich gebracht, und ich habe dazu still geschwiegen. Jetzt aber sieht er sein Unrecht ein, und will es dir ganz und gar wieder herausgeben. „Das ist löblich und wohlgethan, sagte Bruder Benedikt. Aber ist denn dieß das nämliche Weinbergshäuschen, wo in vergangener Woche die Feuesbrunst auskam, und was ein Raub der Flamme geworden wäre, wenn der gute Heinrich nicht gethan, und es mit eigner Lebensgefahr vom Untergang errettet hätte?“ „Es ist dasselbe, heiliger Vater; aber ich will es nicht wieder zurück haben; es ist verschmerzt, und mein Bruder soll es in Gottes Namen behalten. Die Freude, es ihm gerettet zu haben, gilt mir für den Besitz eines Hauses.“ „So recht, edler Heinrich, nahm Bruder Benedikt auf's Neue das Wort. Du hast den Spruch des Herrn, als es brennte, vor Augen gehabt: „Ich aber sage euch: liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen die euch hassen, bittet für die so euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel.“ Du hast recht gethan, mein Sohn, und Gottes reicher Vatersegen wird dir und den Deinen dieß kleine Weinbergshäuschen, was du dem Herrn geschenkt hast, tausendfach wieder ersetzen.“

„Wie steht es aber mit uns beiden, Meister Bernhard, und unserm Gerichtshandel? Wollen wir denselben nicht heute auch gleich beilegen?“ Diese Worte waren von Bruder Benedikt an einen Mann mit sehr ehrwürdigem Gesicht gerichtet, der seines Gewerbes ein Fleischer war, und etwas sehr Ehrenfestes in seinem ganzen Benehmen an den Tag legte. „Die Sache, lieben Freunde und Nachbarn, warum wir seit sechs Jahren vor den hiesigen Landgerichten mit einander stritten, wofern Ihr's noch nicht wißt, ist diese: Vor sechs Jahren verkaufte ich an den guten Meister Bern-

hard, tausend Pfund eingeschlagene Tonnenbutter, und er zahlte mir das Geld dafür richtig aus. Ohngefähr in vierzehn Tagen oder drei Wochen nach der ersten Zahlung kam Meister Bernhard wieder, und brachte mir dieselbe Geldsumme noch einmal, indem er behauptete, ich hätte mich geirrt, es wären in der Tonne nicht ein, sondern zwei tausend Pfund gewesen, wie ihm seine Korrespondenten aus Magdeburg gemeldet, und ihm auch das Geld für zwey tausend Pfund zugezählt hätten. Ich erwiederte hierauf: Lieber Meister Bernhard, hier liegt ein Irrthum zu Grunde. Schreibt noch einmal an Eure Magdeburger Korrespondenten. Ich halte meine Rechnungsbücher streng in Ordnung. Gott verhüte daher, daß ich ungerechtes Gut an mich bringen sollte. Meister Bernhard folgte meinem Rath, schrieb nach Magdeburg; aber seine dortigen Handelsfreunde blieben bei ihrer ersten Aussage, und Meister Bernhard erklärte mir nun ziemlich trotzig, indem er mir das Geld wiederbrachte, ich möchte die Summe nehmen, die mir von Gott und Rechtswegen gebührte, wo nicht, so sollte ich ihm vor Gott und den weltlichen Gerichten Rede stehen. Gott habe ihn in zeitlichen Dingen gesegnet, und er wolle den Seinigen keinen ungerechten Pfennig, der wie ein Feuer auch gerechtes Gut verzehre, hinterlassen.

So höchst ehrwürdig ich nun auch diese Gesinnung fand, so konnte ich mich doch, und zwar aus den nämlichen Gründen, wie Meister Bernhard, auf die Annehmung einer Geldsumme, die mir auf keinen Fall zugehörte, schlechterdings nicht einlassen. So ist die Sache in den Gerichten sechs volle Jahre liegen geblieben, und wir stehen noch heute da, wo wir im Anfang standen. Jetzt aber will ich Euch einen Friedensversuch antragen." Bruder Benedikt trat hierauf näher, und sprach heimlich mit Meister Bernhard dem Fleischer. Dieser nickte freundlich von Zeit zu Zeit mit dem Kopf, so daß man wohl sah, daß er auf alle Vorschläge des Bruder Benedikt einging. Dieser, nachdem so eine christliche Abrede mit Meister Bernhard völlig ge-

troffen war, wendete sich an die Versammlung und sagte: Ist die Wittwe des Zimmermanns Gottschalk nicht hier? Sogleich kamen vom äußersten Ende der Versammlung sechs Kinder mit schwarzen Bändern an den Armen, nebst ihrer Mutter herbei. „Frau Gottschalk," nahm hierauf Meister Bernhard das Wort, „Ihr seliger Mann war eine rechtschaffene Seele, und ein so fleißiger Arbeiter, wie es jetzt deren wohl nur wenige giebt. Nun haben wir, ich und Bruder Benedikt, seit sechs Jahren ungerechtes Gut im Hause, das uns brennt; das möchten wir gern gerecht machen, weil es uns beiden zur Last ist. Das können wir aber auf keine Weise besser einrichten, als wenn wir es mit armen Wittwen und Waisen theilen: Morgen sollt Ihr daher einen Schenkbrief aus den Gerichten erhalten, daß die Summe, worüber wir bisher gestritten haben, Euch und Euern Kindern ist. Ich selbst biete mich für die armen Kinder als Vormund an, und will von Zeit zu Zeit einen Pfennig, und wenn Gott Glück und Segen giebt, auch wohl einen harten Thaler in ihre Sparkasse werfen. Die arme Frau zerfloß in Thränen. Sie und ihre sechs Kinder küßten Bruder Benedikt und Meister Bernhard abwechselnd die Hände. Die ganze Versammlung schien von diesem Wettstreit edler Menschenliebe so ergriffen, daß ihr Zustand ganz ungesucht einer Erbauung nahe kam, die sich auf keinem andern Wege durch schöne Worte und Redensarten erkünsteln läßt, und man sah wohl, daß manche Seele, durch dieß Beispiel ermuntert, fromme edle Vorsätze und Entschlüsse für die Zukunft faßte, die dem Geist des höhern Christenthums gemäß waren.

Mittlerweile war die Zeit gekommen, wo die guten Leute, von denen manche einen weiten Weg zurück zu legen hatten, wieder nach Hause mußten. Zuvor aber wurden sie noch mit etwas Brod und Baumfrüchten erquickt und gestärkt. Gegen Mittag ging die Versammlung aus einander; jeder schüttelte dem edlen Bruder Benedikt beim Abschied herzlich die Hand. Ich selbst verließ die anmuthige

Einsiedelei im Obergebirge einige Stunden später, mit dem freudigsten Dank gegen den edeln Bruder Benedikt für die neuen Empfindungen, die er heute in mir erweckt hatte. Ich nahm aus diesen Stunden einen Eindruck von Erbauung mit, der mir zeitlebens geblieben ist. Und wenn ich in der Folge über das Christenthum nicht mehr schwatzte und schöne Worte machte, sondern handelnd eingriff, wo sich irgend eine Gelegenheit dazu darbot: so mußte ich mir einräumen, daß es Bruder Benedikt war, der mich zuerst, durch sein Beispiel, auf diesen lichtvollen, einfachen Weg führte, und einen Grund in meine Seele legte, den die Pforten der Hölle nicht zu überwältigen im Stande sind.

Der fromme Greis schläft nun längst; aber sein edler und hoher Geist waltet noch unter den Seinigen, so wie die Pfirsichbäume und Weintrauben, die seine Hand gepflanzt hat, noch jetzt die edelsten und erquickendsten Früchte tragen.

Nachrede.

Ja, Er war selbst dieser Gesegnete des Herrn, der, wie einst Benediktus auf Montecasino, so nun am Ettersberge ein Bet- und Arbeitshaus errichtet hat, welches hier eben so viele Jahrhunderte, als dort, das neue Vorbild einer christlich werklichen Volkserziehung sein und bleiben möge! Johannes von der Ostsee war der fromme Hirte, welcher die von dem Echo der Welt verlockten Lämmer aus dem Meere des Todes gezogen, und aus den Räuberhöhlen der Sünde die verlornen Kinder gerettet hat; Johannes von der Ilm war der Jünger der Liebe, der durch sein leuchtendes Beispiel die aufflammende Begeisterung für die Seelenrettung der armen Jugend entzündet hat. Und wenn auch mir es schon gegeben ist, mehr Werke unsers Vaters im Himmel zu thun, als nur Worte von seinem Namen zu machen: so bin ich einer von denjenigen, welche aus seinem Leben gelernt haben, was echtes Christenthum sei. Gerade in einer so heiligen Andachtsstunde, als sie oben beschrieben ist, hat er mich von der hohen Straße der Schulweisheit auf diesen lichtvollen, einfachen Weg herabgeführet; und an seinem Grabe habe ich so recht empfunden, daß Er in meine Seele den Grund geleget hat, welchen die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen.

Also erkenne ich mich für seinen Sohn im Glauben, und fühle als Miterbe seiner Liebe mich auch verpflichtet, das Vermächtniß des Vaters treu vollführen zu helfen. Was ich angeschaut habe in ihm, was ich da gehöret habe und gesehen von der ewigen Himmelskraft der alles schaffenden, erlösenden und heiligenden Liebe, das will ich ihm nachleben

und andern verkündigen, auf daß sie auch mit uns Gemeinschaft haben, und diese Gemeinschaft sei Gottes in Jesu Christo, unserm Heilande.

Und das ist sein Vermächtniß, welches er gestiftet hat: Es soll in den Sümpfen böser Beispiele kein Kind mehr verfaulen, noch der Knabe gefesselt werden mit den Ketten eines Gefängnisses; sondern durch die Wochenzucht ehrbarer Meister sollen die wilden Kräfte gezähmet, und die jungen Seelen alle in der Sonntagsschule eines liebenden Vaters selig gesprochen werden. Zu diesem Erbtheile seines Lebens ist er aber nicht gekommen aus eignen Gedanken, sondern durch göttliche Führung.

Von den Vätern seiner Geburtsstadt, welche ihn, das achte Kind eines unbemittelten Handwerkers unterstützt hatten, daß er noch in seinem sechzehnten Jahre hatte anfangen können, den Durst seiner Seele nach Kunst und Wissenschaft aus den griechischen und römischen Urquellen zu stillen, von diesen ehrwürdigen Männern war der Erwählte des Herrn auf die Hochschule nach Halle mit der heiligen Mahnung entlassen: „Du bleibst unser Schuldner, Johannes. Wo „demnach irgendwo arme Kinder vor Deine „Thüre kommen, da denke, das sind die alten „Bürgermeister und Rathsherren von Danzig, „die Todten, welche anklopfen, und weise sie „nicht ab."

Auf diese erste Taufe kam auch die zweite noch mit Feuer, als Deutschland aus dem Grabe seiner bürgerlichen Freiheit wieder auferstand. Wie er schon nach dem Todesstreiche bei Jena die Wunden des geschlagenen Landes verbunden, so hatte er auch vor dem Lebenskampfe bei Leipzig die Kraft des bedrängten Volkes gestärkt, und das Eigenthum und die Ordnung in den Dörfern beschützt *). Als hierauf die nachziehenden Seuchen noch schonungsloser, denn alle die brand- und raubgierigen Mordscharen vom Abend und

---

*) Lies: Joh. Falks Kriegsbüchlein oder Darstellung der Kriegsdrangsale Weimars von 1306 bis 1813 Weimar 1815 bei Hoffmann, in 8.

Morgen, eindrangen in die Häuser, daß in einem einzigen Dorfe sechzig Kinder ihre Aeltern verloren: da suchten die armen Waisen selbst ihren gütigen Rath, wie sie ihn nannten, und den einzigen, welchen sie erkannt hatten, wie, der zu Weimar auf; und der rechte Vater aller Wittwen und Waisen im Himmel hatte, nach seinem unerforschten Rathschlusse, schon dafür gesorgt, daß sie in der treuen Freundesbrust noch ein ausgeweintes Vaterherz fanden, das eben auch vier eigne blühende Kinder auf ein Mal verloren hatte, und die fremden nun desto liebreicher umarmte. O wie hat diesen Schmerz so rührend Johannes unterm Kreuze ausgeweint; wie tröstlich aber auch seine Thränen getrocknet! Man lese nur den Erguß seiner Seele in dessen Liebe, Leben und Leiden in Gott. Leipzig, 1817 bei Brockhaus. Durch solche theure Opfer fühlte er sich zum Schöpfer einer Anstalt geheiligt, welche nicht bloß den damals Verwaisten aus ihrer leiblichen Noth helfen, sondern die Verlornen überhaupt aus den größten Gefahren ihrer Seelen sollte erretten lehren.

Wohl machte er auch den Anfang damit, was zur ersten Milderung der Kriegeswunden fast in allen Städten damals geschah, daß er zu Weimar einen Verein gründete, welcher, von Englischen Hilfsgeldern unterstützt, den ausgeplünderten Landleuten baare Geschenke oder unverzinsliche Vorschüsse machte, um nur Saatkorn und Vieh sich kaufen, ihre Häuser wieder aufbauen, und die vielen Waisen und Kranken verpflegen zu können. Er gab diesem schönen Bunde aber gleich den bedeutungsvollen Namen einer Gesellschaft der Freunde in der Noth, und suchte dessen dauernde Wirksamkeit immer weiter auszubilden, als die meisten andern Vereine schon längst ihre Thätigkeit für unnöthig erachtet hatten.

Die wahre Noth, der faulige Schaden des ganzen Volkes, war seinem erleuchteten Seherblicke nicht verborgen geblieben. Ihn schmerzte es tief, daß unsre Dienstbarkeit weder mit der Herrschaft der fremden Gewalthaber angefangen, noch mit deren Vertreibung beendet sei; sondern daß wir schon ein halbes Jahrhundert die Knechte ihres Unglaubens und ihrer Sittenlosigkeit gewesen, und so lange noch bleiben würden bis auch die innern Feinde wieder besiegt waren. Dieses offene Grab neu nur übertünchen helfen

wollte er nicht; im Gegentheil, aufgerissen hat er es noch weiter mit kraftvollem Arm, und alles Mögliche versucht, wie der Abgrund des Moders in einen ebenen Frutchboden könne umgewandelt und erhöht werden.

„Verfault Hausregiment: verfault Staats„regiment; verfault Rom, verfault Griechenland." — Das ist der große furchtbare Erfahrungssatz, den seine Donnerstimme den siegesfrohen Fürsten und dem freiheitslustigen Volke in die Ohren rief. „Aus Schelmen, „Dieben, Bankrotteuren, falschen Spielern, liederlichen Dir„nen, Pariser Beutelschneidern lassen sich nun und nimmer„mehr freie und glückliche Verfassungen zusammensetzen, und „wenn wir alle Tells, alle Winkelrinde, alle Washingtons, „alle Franklins, alle Lykurge und alle Solons von den Tod„ten wieder auferwecken wollten."

Er zeigte aber auch in demselben Aufrufe, welchen er im Jahr 1818 zunächst an die Landstände des Großherzogthums Weimar, und sodann an das ganze deutsche Volk und dessen Fürsten richtete, (Leipzig bei Brockhaus) daß in unserer Volkserziehung und in unsern Gesetzgebungen zwei große Lücken weit offen ständen, durch welche dieser Satan des Verderbens, den er ritterlich bekämpfen wollte, seinen ungehinderten Einzug in die blühenden Menschenpflanzungen aller christlichen Staaten zu halten pflege. Er zeigte, wie auf der einen Seite die armen Kinder, wenn sie auch die Schule hätten besuchen können, doch nach ihrer Entlassung aus derselben auch gleich von aller menschlichen Hilfe verlassen, und den Gefahren des Müßiggangs, der Noth und Verführung Preis gegeben wären; und wie auf der andern Seite die Unglücklichen, wenn sie endlich in diesen Netzen des Teufels sich hätten fangen lassen, von keinem Boten der christlichen Liebe wieder für den Himmel erlöset, sondern von den Dienern der heidnischen Gerechtigkeit ganz zur Hölle verdammt würden. Und zur Ausfüllung der einen Lücke in unsern Gesetzgebungen erhob er zugleich warnend und flehend seine Stimme: „Daß doch die Barmherzigkeit, die „man den leiblichen Gliedmaßen eines Kindes widerfahren „lasse, indem kein Mensch seinem Rücken und Armen zent„nerschwere Lasten und Säcke zumuthe, und auflege, daß „doch diese Barmherzigkeit nicht der unsterblichen Seele des-

„selben möge versagt werden, so lange ihre Fähigkeiten noch „so roh und unentwickelt wären, daß sie das Gewicht der „Gesetze des Staates nicht ertragen, wohl aber von demsel„ben unbarmherzig zermalmet werden könnten." Zur Ausfüllung aber der andern Lücke in unsrer Volkserziehung legte er selbst die Hand rührig und kraftvoll ans Werk.

Am unverdorbensten fand er das Hausregiment noch erhalten in den ehrbaren Werkstätten und stillen Haushaltungen der kleineren Städte und des Landes. Auf diese uralten Grundpfeiler aller bürgerlichen Bildung baute er also auch das Werk, das ihm gegeben war, die Erneuerung einer christlich-werklichen Volkserziehung.

Zweihundert auserlesene Werkstätte des ganzen Landes waren bald mit seinem Betsaale verbunden, und ebenso viele, auf den Landstraßen und Jahrmärkten verwilderte, und in den Arbeits- und Zuchthäusern noch mehr verwahrlosete Knaben wurden nun auf eine fromme, ehrbare und nützliche Weise bethätigt, erzogen und gerettet. Er schloß zu diesem Zweck mit jedem der ehrenwerthen Handwerker, die aus seinen Händen solche Kinder im Namen des Meisters aller Meister aufnahmen, einen schriftlichen Lehrvertrag, in welchem er ihnen ans Herz legte, wie sie als christliche Hausväter ihre Lehrlinge auch in der Zucht und Vermahnung zum Herren erziehen, und daß sie bei besondern Anstößen und Bedenken noch seinen Rath und Beistand zu Hilfe rufen sollten. Ebenso mußten ihm die Lehrlinge auch im Namen Gottes angeloben, daß sie ihren Meister und ihre Meisterin als ihren zweiten Vater und als ihre zweite Mutter ehren, den Feiertag heiligen, in der Bibel lesen, die Versammlungen in seinem Hause besuchen und Preisarbeiten ihrer Geschicklichkeit liefern wollten.

Um nämlich so ganz das gemeinsame Vaterherz dieser häuslichen Zucht in den einzelnen Werkstätten bleiben zu können, und auch in den jungen Seelen die schlafenden Funken der kindlichen und brüderlichen Gegenliebe zu wecken, ließ er die in der Stadt versorgten Knaben alle Sonntage, und die auf dem Lande untergebrachten jeden Monat einige Stunden um sich versammeln, und suchte durch muntere Gespräche die Geister zu prüfen, durch erbauliche Uebungen

die Herzen zu erwärmen, und durch den Austausch ihrer Arbeiten die Hände zu bethätigen. Denn so wie der Meister in der Wüste das Volk mit den fünf Gerstenbroten nur speiste, um es dann auch sättigen zu können von seinem Himmelsbrote: so wollte sein Jünger an der Ilm sich als ein Freund in der Noth auch dadurch bewähren, daß er die leiblichen Bedürfnisse der Kinder mit als erste Erziehungsmittel benutzte, um den Fleiß und die Geschicklichkeit derselben, ja sogar Liebe und Dankbarkeit gegen andere in ihnen anzuregen und zu beleben. Sie mußten wechselseitig sich ihre Kleider selbst machen, oder an andern verkäuflichen Arbeiten verdienen helfen: die Erlaubniß dazu ertheilten oder verweigerten die Meister, je nachdem sie mehr oder weniger mit dem Betragen ihrer Lehrlinge zufrieden waren; und darnach, so wie nach dem Fleiße, den die Arbeiter zum Besten ihrer Mitgenossen bewiesen, gab er einem jeden den Lohn, gewöhnlich doppelt, und bezahlte die Zuthaten. Den erbaulichen Wetteifer mußte man sehen, der also entzündet wurde. Die großen Monatsversammlungen schienen fröhliche Jahrmärkte, die ganze Anstalt ein verjüngter Staat zu sein. Von allen Enden des Landes trugen die Weber, Schneider und Schuhmacher, die Wagner, Schmiede und Töpfer, die Schreiner, Drechsler und Schlösser, oft anderthalb hundert an der Zahl, zusammen, was ihre Hände gemacht hatten, und worüber ihre Augen sich freuten; und mit nach Hause nahmen sie dafür, was ihre Lust zu neuem Fleiße erhöhte, und ihre Dankbarkeit zu willigem Gehorsame bewegte. Ja, und von solchen Trieben war es wohl keine eitle Hoffnung, daß sie dereinst auch die Krone der Liebe noch entfalten würden. Was die frohen Lehrlinge so gern versprachen, daß sie alles nur so betrachten wollten, als ob es ihnen von armen Wittwen und Waisen geliehen wäre, das werden sie als ehrbare Meister auch treulich halten, daß sie ihre Schulden, zu denen sie verpflichtet worden sind, nach funfzig Jahren noch an andere hilflose Waisen abtragen, oder vielmehr weiter verleihen werden von Geschlecht zu Geschlecht.

Von dem sonst gewöhnlichen Unterrichte im Rechnen, Lesen und Schreiben war freilich in dieser Sonntagsschule nur wenig zu sehen; ja unser Meister rühmte sich sogar die-

ses Mangels seiner Schule, weil der Unterricht als ein bloßes Mittel zum Zweck zurücktreten müsse, wo es sich von dem ersten Hauptfundament aller christlichen Volkserziehung handele, ohne welches das ganze Gebäude des Staates morsch sei und in sich selber zusammenfalle. Er pflegte zu sagen: „Was in aller Welt nützen oder frommen dem Staate „Spitzbuben, die lesen, Spitzbuben die schreiben, Spitzbuben, die rechnen können? — Sie sind ihm nur um so gefährlicher! Ja, was lateinische, was griechische, was französische Spitzbuben? — Die mechanisch erlernten Fertigkeiten sind ja nur eben so viele Dietriche, die man ihnen „zur Plünderung des Heiligthums der Menschheit in die „Hände giebt! — Oder wollen wir etwa den Bau unserer „Häuser, mit Beseitigung von Axt und Winkelmaaß, gleich „unten im Keller mit Tapezierung und Vergoldung anfangen, und die rohen, unbehauenen Quadersteine, Balken und „Träger, ohne welche noch so gleißend bemalte, beklebte und „vergoldete Wände, Boden und Decken zusammenstürzen, „für überflüssig erklären? — Und doch setzt man auf jene „Dinge einen so ausschließlich hohen Werth, als ob die „schwere Aufgabe der Erziehung mit Unterricht, oder Einführung einer neuen, bequemern Methode gelöst wäre!"

Desto mehr war aber in so einer Sonntagsschule noch zu hören aus Gottes Wort und alten Kirchenliedern, auf eine ganz neue, fürs Volk zum Einsingen und Einbeten so einfache und anziehende, Weise zusammengestellt, als davon die schönsten Proben in einigen Jahrberichten, in dem Vaterunser der Weimarischen Sonntagsschule und in diesem allgemeinen christlichen Glauben gedruckt sind. Dergleichen Meisterstücke in der Wahl und Verbindung brauchten allein von den Kindern nur andächtig wiederholt zu werden, und die rohsten und wildesten Gemüther sind nach und nach davon ergriffen und gerührt worden. Sie wirkten gleich dem Thaue vom Himmel, der auch den harten Boden erweicht, und nährten und befruchteten die jungen Triebe des Fleißes, der Dankbarkeit, des Gehorsams und der Liebe. Trat er nun selbst noch auf mit seiner Feuerrede, und sprach auf die Geister hinein von dem Einen, was Noth ist; dann funkelten aller Augen und die Herzen pochten laut: so wurden sie von seinen Gedankenblitzen erleuchtet, von seinen

Donnerworten getroffen, und von den Strömen seiner Liebe durchdrungen.

Das sind die Erziehungsmittel, oder, wie er sie nannte, die drei Schlüssel des Petrus, mit welchem er die Knaben aus einem verfaulten Hausregimente erlösete: der Schlüssel zum Brotschranke, der Schlüssel zum Kleiderschranke und der Schlüssel zum Himmelreich, von denen die beiden ersten nur so lange schlossen, als der letzte nicht versagte; und diese innige Verbindung seines rathenden und helfenden Vaterherzens mit einer ehrbaren und werklichen Hauszucht, die himmelweit von einem bloßen Sonntagsunterrichte in weltlichen Künsten verschieden ist, das ist eine Sonntagsschule, die diesen Ehrennamen verdient, eine Seligsprechung der verlornen Seelen.

Also hat er in zwölf Jahren drei hundert Knaben auf den rechten Weg geführet, daß sie ihre Wanderschaft hienieden als tüchtige Gesellen fortsetzen, und als fromme Meister einmal droben auch die Heimath erlangen können.

Die baaren Mittel, welche er dazu angewandt hat, waren sehr gering; dreißig Thaler milde Beiträge reichten gewöhnlich hin, um auf die eben beschriebene Weise die Erziehung eines Knaben in einer christlichen Werkstätte und dessen ganze Versorgung während seiner vierjährigen Lehrzeit sicher zu stellen. Nach seiner aber, alle weltliche Finanz-Etats übertreffenden, christlichen Rechenkunst vermehrte sich diese direkte Einnahme und Ausgabe ganz von selbst durch eine zweite eben so sichere, indirekte noch auf zwei hundert Thaler, indem jeder Meister, der von ihm einen Zögling übernahm, auch sogleich funfzig Thaler jährlich dazu gab. Wird neben eine solche, höchst erfreuliche Rechnung die traurige Erfahrung gestellt: daß Brot, Wasser, Prügel und Schande für einen 12jährigen Knaben im Kriminal zu Weimar binnen einem Jahre 52 Thlr. 16 Gr. 6 Pf. kostete; und daß ein im Amt Großrudestedt Gehenkter den, zu diesem Amte gehörigen, Ortschaften einen Aufwand von 1000 Thlrn. verursachte: so kann wohl die Behauptung des verewigten Menschenfreundes nicht widerlegt werden: 200 Knaben vom Kriminale befreien, das heißt dem Staate, außer so viel

nützlichen Bürgern, noch 10000 baare Thaler erhalten; und 10 Knaben vom Galgen erretten, das heißt wiederum dem Staate, außer so viel nützlichen Bürgern, 10000 baare Thaler erhalten. Siehe da, die zwölf übrig bleibenden Körbe von den Fünf vertheilten Broten, welche durch die heimliche Schöpferkraft der Liebe in seiner Sonntagsschule also gesegnet wurden!

Noch fester wurde dieses Band der Liebe zwischen seinem Betsaale und den Werkstätten geknüpft durch den Bau eines eignen Vaterhauses, welchen er die letzten vier Jahre mit seinen Knaben ausgeführt hat. Wie er schon fast zu allen den vorhergehenden Einrichtungen ebenso, als zu der ganzen Anstalt, nur nach und nach, und nicht aus eignen Gedanken, gekommen, sondern durch göttliche Führung hingeleitet, ja oft gegen seinen Willen gezwungen worden sei, das zeigt sich hier am deutlichsten, in dem Kaufe und Baue des Hauses.

Auf eine ganz unerwartete Weise war plötzlich die Anstalt aus ihrer achtjährigen Miethe verdrängt, und in ganz Weimar nun keine Wohnung zu finden, welche den Vater von drei hundert Kindern, die täglich bei ihm aus- und eingingen, wieder aufgenommen hätte. Drei Tage vor seinem Auszuge wußte er noch nicht, wo er sein Haupt hinlegen sollte; denn er wollte lieber mit seiner eignen Familie ganz die Stadt verlassen, als ohne seine Sonntagsschule da in ein Schloß ziehen. Im Volke ging zwar die Sage: „Johannes Falk ziehe in das Luthergäßchen;" er aber sprach dagegen: „nicht todt möge er sich dahin wünschen," so sehr verfallen und ganz unpassend erschien ihm das bezeichnete Haus. Da endlich hob am ersten Ostermond 1821 ein Gedanke Gottes den schweren Sorgenstein; der sprach zu der bekümmerten Seele: Fürchte dich nicht! Ziehe nur hin, und baue du selbst deinen Kindern das Haus, da sie mir dienen können, und mit ihren eignen Händen bereite dir eine Stätte, wo du ruhen sollst! Und siehe, aus dem offenen Grabe war die neu belebte Anstalt erstanden, und zog, wie ihre Tochter zu Erfurt in demselben Jubeljahre von Martin Luthers Glaubenssiege über Kaiser und Reich einen freien Sitz neben dessen Klosterzelle fand, so auch auf einen, durch die

Fußstapfen dieses Helden Gottes geheiligten, Boden', also lobsingend von den Wegen des Herrn:

Darum gräbt dein Feind dir Gruben,
So verzage nicht mein Herz;
Denk an Joseph, denk an Ruben,
Heb dein Auge himmelwärts.
Halt nur fest an deinem Glauben,
Und verschmäh' der Weltlust Tand;
Wenn sie dich verstoßen glauben,
Reicht ein Engel dir die Hand.

Denn wer auch mochte gedacht haben, es böse mit ihm zu machen; Gott gedachte es gut zu machen, daß er thäte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten und zu vervollkommnen die Anstalt.

Nun mußte jeder Knabe, ehe er in eine Werkstätte gethan wurde, ein halbes Jahr lang an dem Ausbau des Hauses helfen, und in demselben bei dem Vater wohnen. Besser, als sie hier von selbst sich darbot, hätte keine Gelegenheit erdacht werden können, daß zuerst der Vater mit eignen Augen die Anlagen und Neigungen der Knaben beobachten und prüfen konnte. Denn im Freien und an der Arbeit selbst zeigten sie auch freier, als beim bloßen Lernen in einer Stube, wozu sie wirklich Lust und Geschick besäßen, und der gute Funke könnte ihnen einmal abgelauscht werden, der unter allem bösen Gestein noch in jedem Menschen schläft, und zuerst geweckt werden muß, wenn seine Besserung mit gutem Erfolge anfangen soll. Nach dem also erforschten Wesen der Lehrlinge konnten sodann mit größerer Umsicht nicht nur die Handwerke, sondern auch die Lehrmeister nach ihren, zu jenen passendsten, Eigenheiten ausgewählt, und ihre nachherige Einwirkung auf die Zöglinge seelenkundig fortgeleitet werden. Wurde aber demungeachtet in dieser Wahl noch ein Mißgriff begangen, oder durch eine andere Störung das Band mit dem Meister wieder getrennt: so gerieth doch dadurch der Vater in keine große Verlegenheit mehr, indem er nun für jeden heimgenommenen Knaben gleich eine Beschäftigung wieder hatte, welche sich noch dazu an den allerwildesten als das wirksamste Bändigungsmittel bewährte.

Was die Last keiner Gefängnißkette erzwingen, noch das Spiel der Schularbeiten beilocken konnte, das bringt die Bauarbeit, wie sie hier betrieben wurde, ganz von selbst hervor. Knaben, die ganz Deutschland durchstrichen hatten, standen plötzlich auf dem Luthershofe, als wär es ihnen angethan. Ob sie gleich nur magere Kost und ein hartes Lager fanden, so blieben sie doch gern, weil ihr freier Sinn sich von keiner Mauer und von keinem Graben eingezwängt fühlte, und ihre rohe Kraft sich selbst an eben so harten und schweren Stoffen abarbeiten und glätten durfte.

Heraus, ihr munteren Knaben,
Heraus in den grünenden Wald!
Wir haben die Steine gegraben,
Wo munter das Finkenlied schallt.

Heraus, ihr fröhlichen Jungen,
Heraus in das thauige Feld!
Nur hurtig die Aexte geschwungen,
Und Fichten und Tannen gefällt!

Heraus, ihr verschlafenen Buben!
Mit Tod und Gefahren vertraut,
Nur reifen zu Männern die Buben:
So werden die Städte gebaut!

Mit so muthigen Liedern befeuerten sie ihre Lust, die um so höher stieg, je größer das Stück Arbeit war, an welche sie sich wagten; und wie frohe Sieger zogen sie den Wagen heim, auf welchem sie ihre Beute von der Höhe und aus den Gründen des alten Ettersberges einbrachten. Dachten sie dabei noch, aus was für kleinen Anfängen das Werk ihrer Hände täglich größer wuchs, und daß es ein Vater- und Bethaus für ihre gott- und heimathlosen Seelen werde; sahen sie dabei, wie zwar in eben so kleinen Liebesgaben, aber doch reichlich alle Hilfe von außen zufloß, und mit was für einem freudigen Vertrauen auf den ewigen Werkmeister der Glaubensbau von ihrem Vater aufgeführt wurde: so wurden die Herzen mit erhoben, und ihnen die Arbeit selbst zu einer stillen Erbauung gemacht, welche dem lauten Singen und Beten erst den wahren Sinn und heiligen Geist

gab. Es war das wieder derselbe Geist, welcher im Mittelalter die himmelan strebenden Domkirchen aufgethürmt, und die christliche Sittenmilderung ganzer Völker bewirkt hat; daß er aber seine alte Kraft noch zu unserer Zeit auch in der Bändigung der verwilderten Jugend bewähren könne, das war eine neue Erfahrung, auf welche ihr erster Entdekker durch die nun offenbare Führung Gottes ist hingeleitet worden.

Ebenso gelangte er auch bald zu der Einsicht, daß zu einem solchen Werke, als er nun treiben mußte, das vorher von ihm so verachtete Haus der ehemaligen Grafen zu Orlamünde doch das passendste in ganz Weimar sei. Es liegt mitten in der Stadt, und doch zurückgezogen; hat einen weiten Arbeitshof und zwei große Wohnhäuser; konnte sogleich in Besitz genommen und mit der ganzen Anstalt bezogen werden; brauchte aber nicht auf einmal bezahlt, und nur nach und nach umgebaut zu werden; selbst der arge Verfall gehörte mit zu den Vorzügen des Hauses, von denen einer so wesentlich, als der andere war.

Es flossen aber auch aus dem Kaufe und Baue des Hauses noch so viele andere Segnungen zu, daß es von Jahr zu Jahr herrlicher an den Tag kam, wie Gott es gedacht hatte, alles sehr gut zu machen.

Fünf tausend Sächsische Thaler Kaufgeld hatte die Anstalt versprechen müssen, ob sie gleich nicht so viele Groschen baares Vermögen aufzählen konnte. Die Beischaffung dieser und der noch größern Baukosten gab dem bedrängten Vater den Gedanken ein, seinem neuen Bauplane durch weitere Bekanntmachung seiner ältern Erziehungsmittel auch den Beifall entfernterer Freunde zu erwerben. Das Vaterunser der Weimarischen Sonntagsschule wurde gedruckt, der allgemeine christliche Glaube angekündigt, und also die neue volksmäßige Erbauungsweise verbreitet. Zur Sammlung der Vorauszahlungen auf diese beiden Andachtsbücher sandte er zwei seiner Jünger aus, welche den Inhalt derselben und andere Sing- und Redeübungen ihrer Schule gleich mit Kopf und Herz vortragen, und von dem Geiste im Luthershofe ein lebendiges Bild geben konnten. In anderer Schulweisheit und feiner Weltklugheit waren freilich die siebzehnjährigen Boten noch ganz unerfahren; je weiter

sie aber dennoch gekommen sind, und je mehr sie heimgebracht haben, um so gläubiger muß es anerkannt werden, daß sie es nicht waren, die da redeten, sondern daß aus ihrem jungen Munde Christus selbst eine Macht sich zugerichtet habe, um seiner Feinde Willen. Ganz Holland ist sogar der eine durchwandert, ohne die Sprache dieses Landes zu verstehen, und hat doch überall freundliche Aufnahme und reichliche Unterstützung gefunden. Also sind überhaupt vom Vaterunser 3800, und vom Glauben 4200 Abdrücke abgesetzt, und 7721 Thlr. baare Vorauszahlungen, und 1000 Thlr. in bloßen Unterschriften gesammelt worden.

Aus der angehängten Baurechnung ergiebt sich aber, daß, obgleich von dem Kaufgelde noch 4500 Sächsische Thaler verzinslich auf dem Hause stehen geblieben, und etwa 1000 Thlr., gar nicht mit aufgeführte, Bauschulden nachträglich zu bezahlen, doch außerdem 3122 Thlr. bereits mehr verausgabt worden sind. Jener Rückstand wird gerade mit dem Ertrage gedeckt, der auf dieses Andachtsbüchlein schon unterzeichnet ist, und diesen Vorschuß hat er selbst aus dem eingebrachten Vermögen seiner Frau und aus seinem eignen schriftstellerischen Verdienste beigeschafft. Für das stetige Leben seines Hochgedankens gab er mit Freuden Alles hin. Nur einer solchen reinen Liebe konnte es gelingen, ihr Wort in Fleisch zu wandeln, und das versprochene Wunder in vier Sommern hinzustellen, ein Vaterhaus, von unten bis oben ganz umgebaut, wo jeder Ziegel auf dem Dache, jeder Nagel an der Wand, jedes Schloß an der Thür, jeder Stuhl und Tisch in der Stube von den geretteten Knaben selbst gemacht ist. An dem seltenen Jubelfeste der funfzigjährigen Regierung seines Fürsten, den 1sten Herbstmond 1825, errichtete er noch die sechs steinernen Säulen des Vorderhauses, das nun zwischen den Schlachtfeldern von Jena, Lützen und Leipzig als ein ewiger Dankaltar dastehet, auf welchem dreihundert, aus den Stürmen von Europas Widergeburt gerettete, Knaben dem Herrn der himmlischen Heerschaaren ihre ersten Gelübde mit Herzen, Mund und Händen dargebracht haben. Zu dem eigentlichen Betsaale, der hinten noch angebaut werden soll, hatte

er bloß den Grundstein legen können, an einem für ihn noch wichtigern Tage, den 30sten Ostermond 1823, als die, ihm vor allen theuerste, Landesmutter von einer tödtlichen Krankheit wieder aufstand.

Nun sank er selbst auf sein Sterbelager. Denn ach! — die arge Verkältung, welche ihn bei der festlichen Bekränzung seines Hauses befallen hatte, löste sein ganzes Blut in Eiter auf, der wie höllisches Feuer alle seine Gebeine sechs schlaflose Wochen hindurch zerfraß, bis er sich in ein ungeheures Lendengeschwür zusammenzog, aus dessen lebensgefährlichen Oeffnungen der brandige Stoff zehn Tage lang maßweise abfloß, und mit seinem Todtengeruche das ganze Haus verpestete. Aber auch in dieser letzten und härtesten Feuerprobe erkannte er stets mit stiller Ergebung die führende Hand seines lieben Vaters im Himmel. Für seine Seele betete er, daß Gott nicht ablassen wolle, seinen Glauben zu läutern von allen Schlacken, welche den gänzlichen Durchbruch des ewigen Lichtes in ihm noch hinderten; seinen Kindern wollte er es vorleben, daß die Liebe durch Jesum Christum mächtiger in ihm sei, als der Tod mit allen seinen Schrecknissen, welche das sterbliche Fleisch nur verzehreten; und an dem Werke, das ihm gegeben war, suchte er mit um so größerer Hoffnung das Letzte noch zu wirken, je mehr er jetzt auf Erden schon die Wege des Herrn erkannte, auf welchen er so weit zum Leben gekommen war. So oft der rasende Schmerz in seinen Gliedern nur etwas zu schlafen schien, ließ er gleich alles aufschreiben, was seinen Geist in einem fort bewegte, und ihm die Herrschaft über das Fleisch errang. Die gottseligsten Briefe an seine Freunde, die erbaulichsten Gedichte für seine Sontagsschule, die liebreichsten Anordnungen in seinem Hause, und die heilsamsten Entwürfe zur Seelenrettung der verlornen Jugend, das sind die hundertfältigen Früchte seines Leidens und Sterbens in Christo, welche ihn mehr stärkten, als Balsam und alle Erquickungen. Die ältern biblischen und geschichtlichen Rede- und Gesangübungen ließ er sich alle vor seinem Bette noch mehrmals vortragen, und mit seinen neuen Zusätzen und Verbesserungen in sechs kurze Abendstunden zusammenziehen, damit das Eine, was dem armen Volke Noth sei, auch in der einfachsten und angenehmsten Weise zu einem festen Stück seiner Seele könne gemacht werden. Durch

Herausgabe dieser Abendstunden in drei so kleinen Schulbüchern, als das Vaterunser und der Glaube, durfte er wohl zuversichtlichst hoffen, daß sich dereinst auch seine Nachfolger alles würden beischaffen können, was die weitere Fortsetzung des Baues noch kosten werde.

Die größte Freude aber auf Erden machte ihm eben der Hausbau. Alle Arbeiten konnte er um sich herum so ungestört lassen fortgehen, als wäre er selbst gar nicht gelähmet gewesen: es war, wie er sagte, als ob der allmächtige Geist Gottes das Werk, seitdem er daliege, in seiner festen Hand halte, und für ihn vikarire; und gerade in dem Kaufe und Baue des Hauses erkannte er zuletzt auch das Mittel, welches ihm die allweise Güte des Herrn vorgerichtet hatte, um so wohl den freien Stand der Anstalt zu begründen; als darauf auch die leibliche Nothdurft seiner eignen Wittwe und Waisen sicher zu stellen. Denn nicht bloß der oben schon angeführte Vorschuß zum Hausbau, auch der große, hier noch nicht erwähnte Ausfall des Hungerjahres 1816, den die Sättigung von damals 500 Kindern mehr gekostet hatte, war mit aus dem Eingebrachten seiner Frau und seinem Verdienste gedeckt worden, und ihnen beiden kein eignes Vermögen mehr übrig geblieben. Wohl hätten also die fünf Hinterlassenen des Versorgers von so vielen Hunderten schon in der jetzigen Zeit des Ueberflusses darben müssen, hätte er nicht wenigstens das, was seiner Frau gehörte, und allein über 6000 Thlr. beträgt, mit deren Zustimmung als ein ständiges Gemeingut seiner ganzen Nachkommenschaft auf das Haus legen, und also seine Familie und seine Anstalt auf immer zu Einem Ganzen verbinden können. Und dieser Bund soll nach seinem Willen auch so heilig gehalten werden, daß lieber der Ort, als die Idee desselben aufgegeben werde. Selbst diese Nothwehr einmal anzuwenden, hat er seiner Anstalt und Familie durch den gemeinsamen Grundbesitz, welchen er ihnen beiden erworben hat, noch möglich gemacht; sie können sich durch den Verkauf des Hauses in ein anderes Land verpflanzen, wenn der Boden zu Weimar ihrem freien Gedeihen nicht günstig bliebe. —

Doch nein; er hat zuletzt auch den Seinen, die um ihn zu Gott schrieen, die Antwort gegeben, die ihm von dem hei-

ligen Geiste geworden war: „Ich gehe nicht aus die„sem Hause; am Thore will ich Schildwache ste„hen, und die bösen Buben von Euch abwehren!" — Die Stätte, welche er selbst mit seinen Thränen und eignem Blute dem Herrn geweiht hat, die muß auch ein Heiligthum bleiben dem fernsten Geschlecht. Auf dem neuen Grunde einer christlich = werklichen Volkserziehung, welcher hier unter tausend Gräbern erschlagener Feinde und Freunde, und neben sechs Särgen der geliebtesten Kinder gelegt worden ist, wird der Luthershof ausgebaut werden zu einer offnen Zuflucht des Armen in der Noth, und zu einer sichern Pforte der Kindlein in das Himmelreich. Auf den Flügeln dieser lebendigen Hoffnung hat sich seine Seele erhoben zu ihrer himmlischen Heimath.

Die scheinbare Genesung, an welche sich die Seinen ein Vierteljahr lang gehalten hatten, brach auf einmal ab, und die Kraft seines Leibes, die ein halbes Jahrhundert den Stürmen dieser Erde widerstanden, unterlag endlich schnell dem Siege der Verwesung. Sein Geist aber schwebte unbesiegbar über der fallenden Hütte. So gewaltig auch die letzten Schmerzen noch in seinem Fleische wütheten, und Mark und Bein zerschnitten: Klagen und Seufzer haben sie dem christlichen Hiob nicht ausgepreßt.

„Er ist mein Herr, und ich sein Knecht,
„Und wie ich falle, so ist mir's recht."

Also ist sein Glaube an Christum der Sieg geworden, welcher die Welt, und nun auch den Tod und die Hölle überwand; und die Ströme des lebendigen Wassers, von denen die Schrift sagt, sind von seinem Leibe geflossen: Lob und Dank gegen Gott, der Alles mit ihm wohl bedacht, und recht gemacht habe; Trost und Gebet für die Seinen, daß sie aufsehen sollten zu dem Anfänger und Vollender seines Glaubens; Fürbitten und Segenswünsche über Freunde und Feinde, daß sie alle in dem Einen Geiste der Liebe möchten geheiligt werden.

Drei Tage vor seinem Ende auf Erden vollendete er seinen Kindern noch dieses Andachtsbüchlein, das von seinem

Leben im Himmel zeugt; am 12ten Hornung schrieb er die letzte Bitte an seine Freunde um Verbreitung der Volkslieder, in welchen er die Glaubensthaten Luthers und der andern Streiter Gottes besungen hat; und den ganzen folgenden Tag machte er für seine Anstalt und seine Familie das Testament, durch welches er Beide mit gleicher Liebe zu Einem Ganzen verbunden hat. Endlich, am letzten Morgen seines täglichen Sterbens, vereinigte er sich nochmals durch das ewige Testament mit dem Heilande seiner Seele, und also gestärkt, wartete er in brünstiger Sehnsucht auf seines Leibes Erlösung.

Als ich gegen Abend von Erfurt herbeigeeilt kam, war schon das Licht aus seinen Augen und das Feuer von seiner Zunge geschwunden; sein ungeschwächter Geist aber wollte die gelähmten Glieder noch zwingen, und die Hauptgedanken seines Lebens immerfort wiederholen. Gott — volksfaßlich — Glaube — kurz — Christus — Punktum — waren die letzten gebrochenen Laute, mit welchen er seinen Odem aushauchte in die Hände des Vaters. — Mir war, als hörte ich das Triumphlied der Gerechten:

Lacht der finstern Erdengruft,
  Lacht des Todes und der Höllen!
Denn ihr sollt euch durch die Luft
  Eurem Heiland zugesellen;
Dann wird Schwachheit und Verdruß
Liegen unter eurem Fuß.

und mit einem stillen Gebet und heiligen Gelübde schloß ich ihm die Augenlieder; Abends sieben Uhr, am 14ten Hornung 1826, — dem Geburtstage der Wittwe. — Ihren um so größern Schmerz, und das Jammergeschrei der vier unmündigen Kinder vermochte menschlicher Trost nicht zu stillen. — Als ich aber drei Tage hernach jenes Lied mit den dankbaren Zöglingen sang, welche den Leichnam ihres geliebten Vaters eben zur Ruhe einsenkten: siehe, da that sich über dem Grabe der dunkle Himmel auf, und die Strahlen der Sonne brachten mir die Erhörung meines Gebetes. Und also wird mir Gott auch helfen mein Gelübde noch weiter erfüllen.

Was ich in dieser kurzen Nachrede von der Sonntagsschule, dem Hausbaue und der äußern Geschichte meines geistlichen Vaters nur habe zusammendrängen müssen, und von dessen Mädchenerziehung, Lehrerbildung und innerm Leben noch gar nicht habe berühren können, das will ich zu einer ausführlichen Erzählung aller seiner menschenfreundlichen Bestrebungen ausarbeiten, durchgängig mit seinen eignen Worten aus den, meistentheils noch ungedruckten Briefen und Tagebüchern belegen, und zum Besten seiner drei jüngern Waisen, von sieben, zehn und zwölf Jahren, herausgeben, unter der Aufschrift:

Johannes Falks

Sterben und Leben in Christo.

Wer auf dieses Werk der Liebe bis zum Ende dieses Jahres unterzeichnet, soll dasselbe, mit zwei Handschriften in Steindruck, für Einen Thaler, und zu je zehn Abdrücken den eilften frei erhalten. Jeder Abdruck aber, den ich werde an christliche Freunde versenden, soll uns ein neues Zeichen sein, daß Gott seine ewige Zusage im 146sten Psalm auch an den Kindern seines Knechtes verherrlichen wolle, wenn sie nur auf seine Gnade so ganz allein bauen, als von ihrem Vater in diesem Buche geschrieben steht.

Ja, der Gott alles Trostes, der Glauben hält ewiglich, und liebet die Gerechten;

Der höret, wenn sie schreien, und sie errettet aus aller ihrer Noth;

Der Recht schaffet denen, so Gewalt leiden; der die Hungrigen speiset; der die Gefangenen löset:

Der behütet auch die Fremdlinge, die er von den Wegen der Thorheit sammelt in den Vorhof seiner Erbarmung;

Der segnet noch mehr die Eingebornen, daß, wie die Mauern des Hauses, sie groß werden zu seiner Ehre;

Der führet die Sache der Mutter, die eine rechte Wittwe ist, daß sie fest bleibe, wie der Eckstein des Baues, im Glauben.

Und dazu schenke Er uns auch die Liebe Aller, welche diese Worte lesen; Amen.

Karl Reinthaler.

Beilagen.

1. Kurzer Auszug aus den Urkunden im Luisensteine.

Durch Gottes gnädigen Beistand ist dieser Grundstein gelegt worden, Mittwoch den 30sten April im Jahre unsers Herrn 1823, hier im Luthergäßchen durch Johannes Falk, der dies mit eigner Hand geschrieben und mit seinem Petschaft besiegelt hat.

Geboren bin ich zu Danzig an der Ostsee, 1768, am Tage Simon Judä.

Dies sind meine Segenswünsche für den neuen Betsaal:

Kein Feuer zerstöre dich!
Kein Wasser verheere dich!
Haus Weimar mehre dich!
Und das Vaterland ehre dich!

. . . . Mit meiner guten Frau, Karolina Elisabeth geborne Rosenfeld aus Halle, lebe ich in einer sehr glücklichen 26jährigen Ehe. Alle Kriegsstürme, die über Sachsen hinwegfuhren, haben wir treulich zusammen ausgehalten. Sechs Kinder sind vor uns begraben: Guido, Roderich, Cäcilia, Eugenia wurden nach der Schlacht von Leip-

zig ein Opfer der Seuchen. Eduard starb, als er eben die Universität beziehen sollte, in seinem 19ten Jahre; Angelika, das blühende Kind Angelika, in ihrem 16ten Jahre. Lebend sind noch: Rosalia, Edmund, Gabriele, Bernhard.

Wenn ihr dies leset, sind wir auch Staub, und längst mit unsern Kindern vereint.

2. Aus der Giebelrede des Zimmergesellen, als das Vorderhaus gerichtet war, am 2ten Windmond 1824.

Nun will ich euch auch verkündigen den Namen dieses neuen Hauses und sodann den Haussegen sprechen, wie ich ihn gelernt habe. Der Name soll sein: „Der Lutherhof!“ Der Haussegen aber, den Johannes Falk über dasselbe ausgesprochen hat, ist dieser: Merkt wohl auf, und höret aufmerksam zu, damit ihr ihn euren Kindern und Kindeskindern wiedersagen könnt: So lange dies Haus arme Kinder in seine Mauern aufnehmen wird, wird der Segen Gottes mit ihm und seinen Bewohnern sein; von dem Augenblick an aber, wo es armen Kindern Thür und Thor unbarmherzig verschließen wird, soll aller Segen von ihm weichen.

3. Gerichtlich bestätigte Bestimmung des Hauses.

Zu dem in diesen Tagen auf Großherzoglichen Stadtgerichten angegebenen Kauf des ehemaligen Quernerschen Wohnhauses Lit. F. in dem Luthergäßchen, für das Erziehungs-Institut der Freunde in der Noth, beehre ich mich nachträglich zu bemerken:

1) Daß ich in dieser Sache keineswegs als Mandatarius eines Dritten auftrete, weder hier noch anderswo, sondern in eigner freier Selbstständigkeit handele. Daß ich

2) demzufolge eben so freiwillig besagtes Haus zum
Erziehungs-Institut armer verlassener
Kinder

für jetzt und in Zukunft bestimme. Jedoch geschieht dies ausdrücklich unter der Bedingung, daß ich mir, so wie allen meinen Nachfolgern, die als Vorsteher dieses Instituts, je einer oder zwei, oder auch mehrere, als eine moralische Person in dieser Angelegenheit auftreten, mit Gewinnung des hiesigen Bürgerrechts auch den Genuß aller Rechte und Vortheile vorbehalte, die mit dem Besitz eines rechtmäßig erworbenen Privateigenthums hiesiger Stadt verbunden sind. Sonach ist

3) in diesen, für die Anstalt verlangten, Rechten auch nothwendig das Recht eines freien und unzubeschränkenden Verkaufs dieses rechtmäßig erworbenen Privateigenthums, ohne alle fremde Eingriffe, enthalten. Eben so liegt darin die Uebertragung des Besitzrechtes an einen Dritten, es sei in vorkommenden Todesfällen, oder bei Verlegung der Anstalt an einen auswärtigen Ort, wofern nämlich ihrer Fortdauer in den hiesigen Landen, wo Gott vor sei! sich unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg stellen.

4) Jedoch soll beim Eintreten eines solchen Falles Alles den besondern Hausstatuten gemäß eingeleitet, geordnet und die Rechtmäßigkeit dieses Schrittes durch Uebereinstimmung mit denselben und Vorzeigung der Hausregel, wovon die Abschriften bei hiesiger Großherzoglicher Regierung niedergelegt werden sollen, gerechtfertigt werden.

5) Den Hauptpunkt dieser Hausregel wird beständig die ungestörte Fortdauer des Instituts in Verfolgung seiner bisherigen Zwecke zur Seelenrettung armer Kinder, ausmachen. Dieselben haben durch ganz Deutschland hindurch, in einer Zeit voll Gährungen und Unruhen, keinen Anstoß gefunden, und sind sonach durch eine eilfjährige Erfahrung hinlänglich erprobt. Jede Abweichung davon, so wie von der Hausregel, und die Aufdringung fremder Grundsätze überhaupt, würden dem Ganzen früh oder spät nur zum Verderben gereichen. Deshalb soll im Verfolg gebietherischer Umstände, im äußersten Falle, die Anstalt lieber den Ort, als die Idee aufgeben.

6) Doch soll das Großherzogliche Stadtgericht berechtigt sein, den Verkauf des besagten Hauses nicht eher zu genehmigen, und einem andern zuzuschlagen, bis die folgenden zwei Punkte erledigt sind:

1) Daß die Verlegung des Instituts mit den nämlichen Zwecken und den nämlichen Grundsätzen an einen andern Ort wirklich Statt finde, und die respektive dortige Regierung ihre Einwilligung bereits dazu gegeben hat.

2) Daß die aus dem Verkauf des jetzigen Hauses gelösten Gelder durchaus zu keinem andern Zweck, als zum Ankauf eines ähnlichen Hauses von gleichem Werth, das sich die Seelenrettung verlassener Kinder, wie es die Hausregel will, zur unerläßlichen Pflicht macht, angewendet werden. Ueber diesen Punkt muß durchaus ein gerichtlich beglaubigtes Dokument da sein, bevor auch nur Ein Pfennig von der, aus dem hiesigen Eigenthum eingezogenen, Verkaufssumme verabfolgt werden kann.

Weimar, den 6ten July 1822.

Johannes Falk.

4. Auszug aus dem letzten Willen, aufgesetzt und der Großherzogl. Regierung übergeben den 13. Febr. 1826, am vorletzten Abend seines Lebens.

. . . .

2) Meine arme Seele befehle ich Gott; für meinen Leib aber verbitte ich mir nach meinem Tode alle Section. Denn da ich nicht gern eine Sache zwei Mal thue, so habe ich an der Section, die ich sechs Monate an meinem Körper durchgemacht, vollkommen zur Genüge.

3) Die Anstalt bitte ich, wie sie jetzt unter meiner Frau, Karolina geb. Rosenfeld, und dem rechtschaffnen Oberlehrer Herrn Rettner besteht, ungestört fortgehen zu lassen. Herr Rettner empfängt von den Herrschaftlichen Beiträgen vierteljährlich fünf und zwanzig Thaler Kassengeld, jährlich einen Oberrock und ein Paar neue Stiefel, und ein dicht an die Schulstube stoßendes Wohnzimmer, damit er im Stande ist, jedem Lärm in der Schulstube sogleich zu steuern, nebst einer daran stoßenden lichtvollen Kammer. Für Kost und Heizung muß er künftig, da ihm die Herrschaftlichen- und Land-Bei-

träge, mit Ausnahme der Fremdenkasse, zur Einnahme und Berechnung zugewiesen sind, nach billigen Ansätzen selbst sorgen. Eben so laufen die Gelder für die armen Pflegekinder bis auf funfzig Thaler in Herrn Rettners Kasse ein. Er nimmt sie an seinen Tisch, besoldet eine Frau, die für sie kocht, sie in Ordnung, Wäsche und Reinlichkeit erhält, und zugleich den armen Kindern, die gar nichts geben können, täglich ihre Kost und Nahrung freundlich reicht.

4) Die armen Kinder werden aus der Unterkasse gekleidet und von dorther auch für Hemden und Wäsche gesorgt. Herr Rettner läßt alle Jahr einen öffentlichen Bericht drukken, und legt denselben jährlich dem Oberconsistorium vor. Ich bitte nochmals, diese Einrichtungen, da sie einmal im Gange sind, nicht zu stören.

5) Ich habe dafür gesorgt, daß, auf sechs Jahre hinter einander, ein von mir fertig zum Druck daliegendes Bändchen im Publikum erscheinen soll. Meine durch ganz Deutschland zerstreute Freunde, die sich auf Tausende an der Zahl belaufen werden dies christliche Werk mit Freuden zu unterstützen fortfahren. Und so wird meine Familie, unter Mitberathung der Herren Vormünder, durch diese successiven Einnahmen in den Stand gesetzt werden, nicht nur den Betsaal aufzuführen, sondern auch die einzige Schuld auf der Sparkasse, die auf dem Hause ruht, nach und nach abzutragen.

6) Alle Fremden-Beiträge aus Frankfurth, oder anders woher, laufen unter den Titel: An die Falk'schen Erben ein. Der jährlich gedruckte Bericht der Oberkasse, so wie über die eingelaufenen Gelder für die gedruckten Bücher, wird zugleich mit den jährlich gedruckten Rettnerschen Berichten dem Publikum mitgetheilt.

7) Es versteht sich von selbst, daß meine Frau ihr Recht auf ihr Eingebrachtes behält, wie solches in den Erbschafts-Documenten von ihrem Herrn Vater Rosenfeld, ihrer Großmutter Jantzen in Halle, ihrer Frau Mutter, ihrem Onkel und Tanten in Berlin vorliegt, und wie ich solche ihrem ganzen Inhalte nach nochmals ausdrücklich hiermit als richtig anerkenne. Es muß dieses Geld zusammengerechnet und in Zahlen ausgesprochen werden.

Meine Frau, zu Gunsten ihrer Kinder Rosalie, Edmund, Gabriele und Bernhard, Geschwister Falk, die ich hiermit zu meinen Erben ernenne, hat sich entschlossen, diese Summe als ein eisernes Capital auf dem Hause stehen zu lassen, und wird diese ihre Entschließung auch in rechtsverbindlicher Form besonders wiederholen. Sie und ihre Nachkommenschaft kann und darf dieses Capital nie aufkündigen, auch unter keinerlei Vorwand eine neue noch so kleine Hypothek auf das Haus aufnehmen, wie vielweniger dasselbe verkaufen. Die Falk'schen Erben wohnen mit der Mutter, bis sie mündig sind, in dem Hause. Von Theilung einer Erbschaft kann unter diesen Umständen nicht die Rede sein. Sie beziehen die Intressen des mütterlichen Eingebrachten, ohne daß jedoch, wenn irgend einmal eine Stockung entstände, ein Recht zur Klage für sie eingeleitet werden könnte. So lange der ungeheure Bau, die Abtragung der Intressen auf der Sparkasse der Familie und den Herrn Vormündern zur Last fällt, so kann und darf es mit den Intressen für das mütterliche Eingebrachte, die ich auf diese ganze Zeit, mit der hier unten zu erkennen gegebenen Genehmigung meiner Frau, auf drei pro Cent stelle, nie so genau genommen werden.

Die Oberkasse und der Herr Vormund werden die etwaigen Anstöße christlich beilegen.

8. Nach dieser Vorsorge, die ich auf sechs Jahre hinaus für die Anstalt getroffen habe, hoffe ich zu Gott und der Liebe und Landestreue für die Unterthanen, daß die hohen Herrschaften auch nach meinem Tode für die armen Kinder Fürsorge thun und ihre Beiträge an die Rettnersche Kasse fortzahlen werden. Kleidung und Brot werden den armen Kindern genommen, und die Schuhe von den Füßen gezogen, so wie diese herrschaftlichen Beiträge wegfallen.

9. Ich hoffe zu Gott, daß die Großherzogliche Kammer, die so viele erleuchtete und christlich gesinnte Männer in ihrer Mitte hat, auch nach meinem Tode die hundert Scheffel Korn zu Brod nicht entziehen wird, sondern dem Herrn Rettner zur jährlichen Berechnung wird zukommen lassen. Jedoch müssen wie bisher auch arme Schüler die von der Oberkasse und dem Vor-

mund empfohlen sind, sofern sie Stimme und Lust zur Musik haben, und an den Sing- und Abendstunden Mittwochs und Sonnabends Theil zu nehmen entschlossen sind, jeden Sonnabend eine Ration von diesem Brode erhalten.

10. Der Abfall von Baumaterialien fällt der Oberkasse zu, die das Holz kauft, und den Bau auf ihre Kosten führt. Es hängt von der Oberkasse, so wie von der Falk'schen Familie ab, neue Schüler aufzunehmen; doch muß jeder Gesang und Musik verstehen, reinlich mit Wäsche versehen sein, ein Bett mitbringen, und sich sittlich aufführen. Darum müssen sie ein Probejahr halten. Wofern sie nicht bestehen, werden sie fortgeschickt. Auch nimmt die Oberkasse gegen hundert Thaler jährliche Pension, halbjährliche Voransbezahlung in gutem Gelde, solche Schüler an. Sie genießen keiner besonderen Auszeichnung, sondern werden in allen Stücken, in Kost u. s. w. wie die übrigen gehalten. Für Kleidung und Schuhwerk sorgen sie selbst und die Ihrigen.

12. Ich hoffe auch zu Gott, daß die edlen Freunde des Monatsbuches, welche ihre Beiträge eine so lange Reihe von Jahren hindurch so rühmlich fortsetzten, dieselben auch nach meinem Tode den armen Kindern nicht entziehen werden. Ich hoffe zu Gott, daß auch die edlen Landbewohner, Gemeinden, Herrn Pächter, Gutsbesitzer, Edelleute, Förster, Aerzte, Amtleute, auch nach meinem Tode nicht aufhören werden, ihre Hände, wie bisher, zum Seegen für die armen Kinder aufzuthun. „Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, weil es noch Tag ist." Zu dem Ende soll ein Auszug aus diesem meinem letzten Willen, sofern er die Anstalt betrifft, öffentlich gedruckt, und allen Freunden der Anstalt auf dem Lande und in der Stadt unentgeldlich mitgetheilt werden.

16. Die Vermiethung der Zimmer, Abschließung von Contracten mit Miethleuten, so wie die Verwaltung und Reparatur des ganzen Hauses, fällt an meine Familie und die Oberkasse.

17. Meinen Leib soll man, ganz still und ohne alles Gepränge, auf dem neuen Kirchhofe, in meinem Familien-Gewölbe, beisetzen. In die Mauer soll ein Sandstein mit

folgender Inschrift eingelassen, und davor in gehöriger Entfernung drei Linden gepflanzt werden.

Zur Inschrift habe ich mir folgende Verse erwählt:

Unter diesen grünen Linden
Ist, durch Christus frei von Sünden,
Herr Johannes Falk zu finden.
An der Ostsee fernem Strande
Ließ er Eltern und Verwandte,
Da ihn Gott zur Ilme sandte.
Kinder, die aus fremden Städten
Diesen stillen Ort betreten,
Sollen also für ihn beten:
Ew'ger Vater, dir befehle
Ich des Vaters arme Seele
Hier in dunkler Grabeshöhle!
Weil er Kinder aufgenommen,
Laß ihn ja mit allen Frommen
Als dein Kind auch zu dir kommen!

Mein Gebet und meine herzliche Fürbitte bei Gott, wird gewiß auch nach meinem Tode nicht aufhören, die hohe fürstliche Familie, so wie alle meine Freunde und Feinde zu begleiten.

---

5. Das Bruststück des Johannes Falk, aus Gips von Karl Hettler.

Es ist das einzige von der irdischen Hülle dieses unsterblichen Geistes noch erhaltene, Bildniß; etwas über Lebensgröße 2 Rheinl. Fuß hoch; der Hals bloß, nur die Brust mit einem Gewande umhüllt; kostet auf dem eigenthümlichen Lager des Matinsstiftes zu Erfurt, sicher verpackt, zehn Thaler in Gold; und muß, sowohl wegen der treuen Aehnlichkeit das Bildnisses, als auch wegen der fleißigen Ausarbeitung jedes einzelnen Abgusses, als ein ganz gelungenes Werk angepriesen werden.

5. Verzeichniß der bloßen Unterschriften, auf 867 Abdrücke des christlichen Glaubens und 168 Abdrücke des Vaterunsers.

A. Auf den christlichen Glauben.

Ansbach . . .	7 Abdrücke	Heilbronn . .	11 =
Augsburg . .	43 =	Kirchheim . .	3 =
Barkow . . .	29 =	Kopenhagen .	32 =
Barmen . . .	50 =	Magdeburg . .	2 =
Basel	80 =	Mannheim . .	50 =
Bayreuth . .	40 =	Nürnberg . .	112 =
Beilstein . . .	2 =	Obersteinfeld . .	1 =
Bern	8 =	Offenbach . .	1 =
Elberfeld . . .	50 =	Rödelheim . .	7 =
Erlangen . .	22 =	Schaffhausen .	11 =
Eppenheim . .	1 =	Stuttgart . .	86 =
Flensburg . .	1 =	Tübingen . .	16 =
Frankfurt a. M.	12 =	Ulm	12 =
Fürth . . .	15 =	Unseburg . .	1 =
Gronau . . .	1 =	Weimar . . .	1 =
Hamburg . .	154 =	Weinheim . .	1 =
Halberstadt . .	1 =	Zürich . . .	4 =
	516 Abdrücke	Betrag	867 Abdrücke

B. Auf das Vaterunser.

Barkow . . .	11 Abdrücke
Basel	82 =
Bern	6 =
Egeln	1 =
Kirchheim . .	2 =
Magdeburg . .	4 =
Schaffhausen .	11 =
Stuttgardt . .	47 =
Zürich . . .	4 =
Betrag	168 Abdrücke

7. Gesammte Hausbau-Rechnung.

Einnahme.

	Thlr.	gr	pf
Gesammteinnahme des im Jahr 1822 erschienenen Vaterunsers mit Kupfern und Noten, laut Jahresbericht von 1822. S. 16.	3504	21	4
Gesammteinnahme vom christlichen Glauben, laut eigenhändiger Unterzeichnung der edlen Theilnehmer	4216	4	11
Betrag	7721	2	3

Ausgabe.

	Thlr.	gr	pf
1. Für das Papier, den Druck und die Versendung des Vaterunsers	546	16	10
2. Reisekosten der beiden Boten, welche die Vorausbezahlungen und Unterzeichnungen gesammelt haben	346	18	11
3. Angezahlter Kaufschilling 500 Thlr. Sächs. oder	531	6	—
4. Baare Baukosten, laut der sorgfältigst bis zu den kleinsten Einzelheiten geführten Tagebücher:			
vom 27sten Windmond 1821 bis zum 31sten Christmond 1822 . 1474 Thlr. 21 gr. 11 pf.			
im Jahr 1823 . 1383 „ 4 „ 4 „			
im Jahr 1824 . 3677 „ 4 „ 2 „			
im Jahr 1825 . 2390 „ 8 „ 2 „			
im Jahr 1826 . 492 „ 19 „ — „	9418	9	7
Baare Ausgabe	10843	3	4
Baare Einnahme. . . .	7721	2	3
Geleisteter Vorschuß	3122	1	1
Rückständiges Kaufgeld 4500 Thlr. Sächs.	4781	6	—
Dermaliger Werth des Hauses	15624	9	4

Allgemeine Angabe der einzelnen Baukosten.

				Thlr.	gr	pf
I. Gerichtliche Kosten				300	20	10
II. Baustoffe:						
1) Steine	376 Thlr.	10 gr.	6 pf.			
2) Holz:						
a) Stammholz . .	630 ⸗	22 ⸗	— ⸗			
b) Bohlen, Breter, Latten	739 ⸗	14 ⸗	11 ⸗			
c) Schalholz . . .	103 ⸗	— ⸗	4 ⸗			
3) Lehm und Sand .	75 ⸗	23 ⸗	8 ⸗			
4) Kalk, Ziegeln und Haare	355 ⸗	16 ⸗	7 ⸗			
5) Eisen und Nägel .	309 ⸗	12 ⸗	11 ⸗			
6) Stroh und Brechagen	120 ⸗	14 ⸗	11 ⸗			
7) Farbe und Leim .	182 ⸗	10 ⸗	4 ⸗			
8) Tapeten u. Stärke	142 ⸗	11 ⸗	9 ⸗			
9) Tüncherreise . .	19 ⸗	9 ⸗	6 ⸗			
10) Glas	102 ⸗	11 ⸗	6 ⸗			
				3158	14	11
III. Baulohn:						
a) Gesellen.						
1) Maurer . . .	1635 Thlr.	10 gr.	8 gr.			
2) Zimmerleute . .	1057 ⸗	15 ⸗	5 ⸗			
3) Tischler . . .	520 ⸗	17 ⸗	2 ⸗			
4) Tüncher . . .	107 ⸗	21 ⸗	7 ⸗			
	3321 ⸗	16 ⸗	10 ⸗			
b) Knaben.						
Kost	1593 ⸗	11 ⸗	— ⸗			
				4915	3	10
IV. Fertige Arbeiten, deren Stoff und Lohn bezahlt ist . . . . ⸗				552	11	6
V. Geschirr und Fuhren	367 Thlr.	— gr.	5 pf.			
Chausseegeld . .	1 ⸗	21 ⸗	9 ⸗			
				368	22	2
VI. Allerlei Ausgaben				122	8	4
Baare Baukosten . . .				9418	9	7

8. Verzeichniß der baar empfangenen Vorauszahlungen auf 3341 Abdrücke des christlichen Glaubens und 170 Abdrücke des Vaterunsers.

	thlr.	gr	pf		thlr.	gr	pf
				Uebertrag	806	18	—
Altenburg . .	1	—	—	Cassel	64	—	—
Altenhagen . .	1	—	—	Chemnitz . . .	6	—	—
Anhalt-Bernburg	10	—	—	Christiansfeld .	36	12	—
Anhalt-Dessau	10	—	—	Cleve	10	—	—
Anklam . . .	8	—	—	Clöden b. Wittbg.	1	—	—
Ansbach . . .	1	—	—	Coblenz . . .	11	—	—
Apenrade . .	43	—	—	Collbitz . . .	2	—	—
Arendsee . . .	6	—	—	Cöln a. R. . .	12	—	—
Aschersleben .	1	—	—	Conradsreuth .	9	—	—
Augsburg . .	21	—	—	Coswig a. d. Elbe	13	14	—
Ballenstädt . .	2	—	—	Crefeld . . .	45	1	—
Barmen . . .	92	5	—	Crossen . . .	9	—	—
Basel	60	14	—	Demmin . .	4	—	—
Baireuth . .	4	—	—	Dresden . . .	51	14	—
Benndorf . .	1	—	—	Duisburg . .	20	11	11
Berlin . . .	81	—	—	Düsseldorf . .	25	—	—
Bernburg . .	3	5	—	Düsselthal . .	3	—	—
Bern	32	—	—	Eckernförda . .	3	—	—
Beuthen . . .	1	—	—	Egeln . . .	4	—	—
Biebrich . . .	3	—	—	Eisenach . . .	1	—	—
Bielefeld . . .	11	16	—	Elberfeld . . .	128	5	—
Blankenese . .	1	—	—	Eutin	14	—	—
Bonn	11	—	—	Frankfurt a. M.	28	—	—
Braunschweig .	41	—	—	Frankfurt a. O.	84	8	—
Bremen . . .	247	2	—	Fraustadt . .	2	—	—
Breslau . . .	79	—	—	Freiberg . . .	3	—	—
Brügge . . .	3	—	—	Freystadt . .	2	—	—
Brüssel . . .	1	—	—	Friedberg . .	1	—	—
Büdingen . .	4	—	—	Friedland Meckl.			
Budissin . . .	5	—	—	Strelitz . . .	13	—	—
Bunzlau . .	16	—	—	Flensburg . .	106	22	—
Buzow . . .	5	—	—				
	806	18	—		1520	9	11

	thlr.	gr	pf
Uebertrag	1520	9	11
Fürth . . .	2	—	—
Gardelegen . .	13	14	—
Gera	2	—	—
Glauchau . .	5	—	—
Glogau . . .	57	—	—
Glücksstadt . .	3	—	—
Gnadenfrey . .	5	—	—
Görlitz . . .	1	—	—
Greifswalde .	25	—	—
Grimmen . .	2	—	—
Hadersleben . .	37	—	—
Hachenburg . .	1	—	—
	1673	23	11

	thlr.	gr	pf
Uebertrag	1673	23	11
Halberstadt . .	9	—	—
Halle	32	—	—
Hamburg . .	192	2	—
Hanau . . .	7	—	—
Hartmannsdorf	3	—	—
Herrnhut . .	10	8	—
Hettstedt . . .	3	—	—
Hirschberg . .	30	—	—
Hohenstein . .	2	—	—
Hohenstein in Schlesien . .	3	—	—
	784	20	—
	2750	5	11

In Holland.

Amsterdam	433 Fl.	7 St.
Briel	15 „	— „
Dortrecht	42 „	— „
Gravenhaag	37 „	— „
Goes	9 „	— „
Haarlem	22 „	— „
Leyden	92 „	— „
Maasland	3 „	— „
Maassuis	3 „	— „
Middelburg	84 „	— „
Rotterdam	407 „	— „
Schiedam	65 „	— „
Utrecht	105 „	12 „
Vlaerdingen	42 „	— „
Zierikzee	3 „	— „
Zeyst	10 „	— „
	1372 Fl.	19 St.

	thlr.	gr	pf
Uebertrag	2750	5	11
Isenburg . .	7	—	—
Kiel	42	18	—
Königshain . .	2	—	—
Kopenhagen .	172	2	—
Landshut . .	2	—	—
Langenstein . .	1	—	—
Leipzig . . .	65	20	—
Liegnitz . . .	15	—	—
Lissa Polnisch .	14	—	—
Löbau	1	—	—
Loitz	1	—	—
Lübeck . . .	86	18	—
Magdeburg . .	280	12	—
Malente . . .	1	—	—
Mannheim . .	2	—	—
Marburg . .	38	12	—
Marksdorf . .	1	—	—
Mainz . . .	9	—	—
Merseburg . .	8	—	—
Mittenwalde .	4	—	—
Naumburg . .	7	—	—
Neißa . . .	23	—	—
Neu-Brandenburg	10	—	—
Neudorf . . .	3	—	—
Neusalz . . .	5	—	—
Neuwied . . .	4	—	—
Nürnberg . .	6	4	—
Offenbach . .	2	—	—
Osterburg . .	1	—	—
Parchwitz . .	1	—	—
Peterswaldau .	7	—	—
Pforta . . .	5	—	—
Posen . . .	106	23	—
Potsdam . .	41	4	—
Pretzsch . . .	2	—	—
	3728	22	11

	thlr.	gr	pf
Uebertrag	3728	22	11
Putzar . . .	3	—	—
Pyritz . . .	3	—	—
Quedlinburg .	1	—	—
Reichenbach .	1	—	—
Rendsburg . .	2	—	—
Rogau . . .	1	—	—
Roßleben . .	3	—	—
Rügen . . .	49	4	—
Sachsenhausen bei Frankfurt a. M. . . .	2	—	—
Salzwedel . .	24	14	—
Schleswig . .	54	18	—
Schmiedeberg .	5	—	—
Schönthal . .	1	—	—
Schweidnitz . .	17	—	—
Schwerinsburg	6	—	—
Seehausen . .	14	—	—
Siegen . . .	2	—	—
Soldau . . .	1	—	—
Sömmerda . .	1	—	—
Stargard . .	10	—	—
Stendal . . .	35	2	—
Stettin . . .	45	—	—
Stralsund . .	47	2	—
Stuttgard . .	42	—	—
Tann	1	—	—
Tarthun . . .	1	—	—
Trebbin . . .	1	—	—
Treptow . . .	3	—	—
Tübingen . .	13	—	—
Ulm	2	—	—
Waldenburg .	5	—	—
Weimar . . .	40	—	—
Wernigeroda .	1	—	—
Wesel . . .	11	—	—
	4177	14	11

	thlr.	gr	pf
Uebertrag	4177	14	11
Weißenfels . .	4	14	—
Wertheim . .	1	—	—
Wetzlar . . .	5	—	—
Wichlighausen .	1	—	—
Wildberg . .	1	—	—
	4190	4	11

	thlr.	gr	pf
Uebertrag	4190	4	11
Wißbaden . .	4	—	—
Wittenberg . .	7	—	—
Wollmirsleben .	1	—	—
Wollmirstedt .	12	—	—
Zürich . . .	2	—	—
Betrag	4216	4	11

9.

Letzte Bitte des Johannes Falk an seine Freunde um Verbreitung des Volksbüchleins

Luther und das Reformationswerk,

mit Kupfern und Chorälen.

Zum

Besten der armen und verwilderten Kinder im Luthershofe zu Weimar.

Vorauszahlung bis zu dessen Erscheinung Ostern 1828. Ein Thaler Sächs.

Als ich noch zu Weimar da unten im Luthergäßchen lebte, und die Nebel des alten Ettersberges oft sauer genug an mir

vorüberzogen, hat es meine Freude eben nicht besonders vermehrt, sondern mich sehr schmerzlich berührt, wenn ich sah, daß so viele meiner evangelischen Glaubensgenossen, Künstler, Philosophen, Dichter, Geschichtschreiber, heimlich oder öffentlich, in den Schooß der katholischen Mutterkirche wieder zurückkehrten. Es wurde zuletzt Mode und stand zu befürchten, daß das gedankenlose Volk massenweise solchem Beispiele nachfolgen, und die Religion der Väter, wie einen alten abgetragenen Rock, für Kerzen, Bilderchen, Lichter und solche Spielereien hinwerfen würde, da sogar die Nachkommen uralter Fürstenfamilien, wie Gotha heimlich und Anhalt-Köthen öffentlich, ihre Denkart über einen so wichtigen Punkt an den Tag zu legen kein Bedenken trugen. Christus sagt: „so aber das Salz dumm wird, womit soll man salzen?" Darauf war es denn auch eigentlich abgesehen, als man von Rom aus sich solcher gelehrten Vorsteher, wie Stollberg, Genz, Adam Müller, Schlegel, Haller, Novalis, nach seinem feinen und wohl angelegten Plane, zu bemächtigen wußte. Welche Geringschätzung, welche tiefe Herabwürdigung jener blutigen Aufopferung, welche die frommen Vorfahren dreißig Jahre hintereinander dem Reformationswerk darbrachten, setzt ein so leichtsinniger Schritt bei jenen Männern voraus? Ein edler, hochherziger, gebildeter Mensch gehört nicht bloß sich, er gehört auch dem Volk, aus dem er hervorsteigt, und das seit Jahrhunderten auf ihn und auf die Edlen seines Stammes, sei er Gelehrter, Adlicher, oder Weltweiser, so wie auf das höhere Beispiel, das ihnen von dorther gegeben wird, mit großer Aufmerksamkeit die Augen gerichtet hat, — und nun ein so plötzliches in den Staub treten eines so köstlichen Kleinods, das mit Blut, Thränen, und Seufzern erkauft wurde, und das man Jahrhunderte lang, nicht sorgsam genug, gegen die Angriffe von List und Gewalt zu bewahren glaubte. Ich muß hier schweigen; aber ihr einfachen Steine am Grabe des frommen Gustav Adolph zu Lützen, redet ihr statt meiner fort! Dies brachte mich auf den Einfall, dem Volke diese Empfindung, die in mir so heilig glühte, einzusingen und einzubeten, damit sie ein Stück seiner Seele würden und von der Glut, die aus solchen ächt praktischen Anschauungen leise herausströmt, das ganze todte historische Fachwerk der Schulen, womit

man beim Volk keinen Hund unter dem Ofen hervorlockt, verbrannt und zu Asche würde.

Gott gebe, daß recht viele feurige, junge Seelen auf diesem von mir eingeschlagenen Wege fortfahren! Denn ein Volk mit einer großen Geschichte, das sich derselben nur im Schlafe bewußt ist, und, wie ein Kind, Maul und Nase aufsperrt, wenn man ihm die Großthaten seiner Vorfahren erzählt, von denen es bloß Namen, Schlachten und Jahrzahl im Kopfe hat, ist kein Volk, sondern ein todtes Gespenst und eine ausgetrocknete Mumie.

Ein solches Bändchen historischer Abendstunden, im Format des Vaterunsers, kostet Einen Thaler sächs. und ist diese Einnahme zum Besten unserer Anstalt für arme und verwilderte Kinder bestimmt. Ich hoffe und bete zu Gott, daß auch diese Idee nach meinem Tode nicht aussterben, sondern in den Bergen und Thälern meines Vaterlandes fortbrennen und leuchten soll!

Und somit, ihr edlen Freunde, gehabt Euch wohl, und nehmt einen leisen Zuruf aus der andern Welt von

Johannes Falk.

Weimar, den 12ten Februar 1826.

Diese Volkslieder sollen schon nächste Ostern 1828 ausgegeben werden, damit sie noch vor den nahen Jubeljahren 1830 und 1832 in Aller Mund und Herz kommen können. Mögen sie also, ganz abgesehen von dem guten Zwecke ihres Ertrages, recht zahlreich verbreitet, und für jede evangelische Schule wenigstens in einem Abdrucke angeschafft werden, auf daß die weitere Absicht ihres Verfassers, zum eignen Segen der Käufer, erfüllt werde! Auch der gemeinste Mann im Volke und jedes kleine Kind auf dem Dorfe müsse reden und singen lernen von dem Schweiße und Blute seiner Helden Gottes, Luther und Melanchthon, Gustav Adolph und Bernhard; und ein allgemeiner Jubel und eine heilige Begeisterung über die erkämpften Güter des Himmels und der Erde müsse flammen wieder und schallen von Berg und Thal, und die zwei- und dreihundertjäh-

rigen Siegestage von Augsburg und Lützen feiern und heiligen! —

Steh' auf, du alte Schweiz,
Zürch, Basel, allerseits
  Nehmt freudig Theil!
Du tapfrer Normannsthron,
Schweden und Albion,
Singt unserm Bergmannssohn,
  Singt Luthern Heil!

Sieh Kaiser, Pabst und Reich,
Das ihn mit blut'gem Streich,
  Wie Huß, bedroht!
Rom, Worms und Regensburg!
Er schreitet muthig durch,
Er singt: Ein' feste Burg
  Ist unser Gott!

Wir, Luther, singen's auch;
Rings steht der Harz im Rauch,
  Von Nebeln roth.
Dein' Arbeit unverlor'n!
Noch klingt der Bernhardssporn,
Noch singt das Schwedenhorn:
  Mit uns ist Gott!

Alle Freunde unsers verewigten Vaters werden daher noch besonders gebeten, diese seine letzte Bitte aus dem Grabe, auch durch die öffentlichen Blätter, überall hin zu verbreiten, und die gesammelten Vorauszahlungen und Unterschriften, aus den Königl. Preuß. Landen an das Martinsstift nach Erfurt, aus andern Gegenden aber unmittelbar an uns selbst im Luthershofe zu Weimar, einzusenden. Wir dagegen wollen gern jedem Sammler, der es verlangt, den elften Abdruck frei zulegen.

Die Falkschen Erben.

Singweisen

der

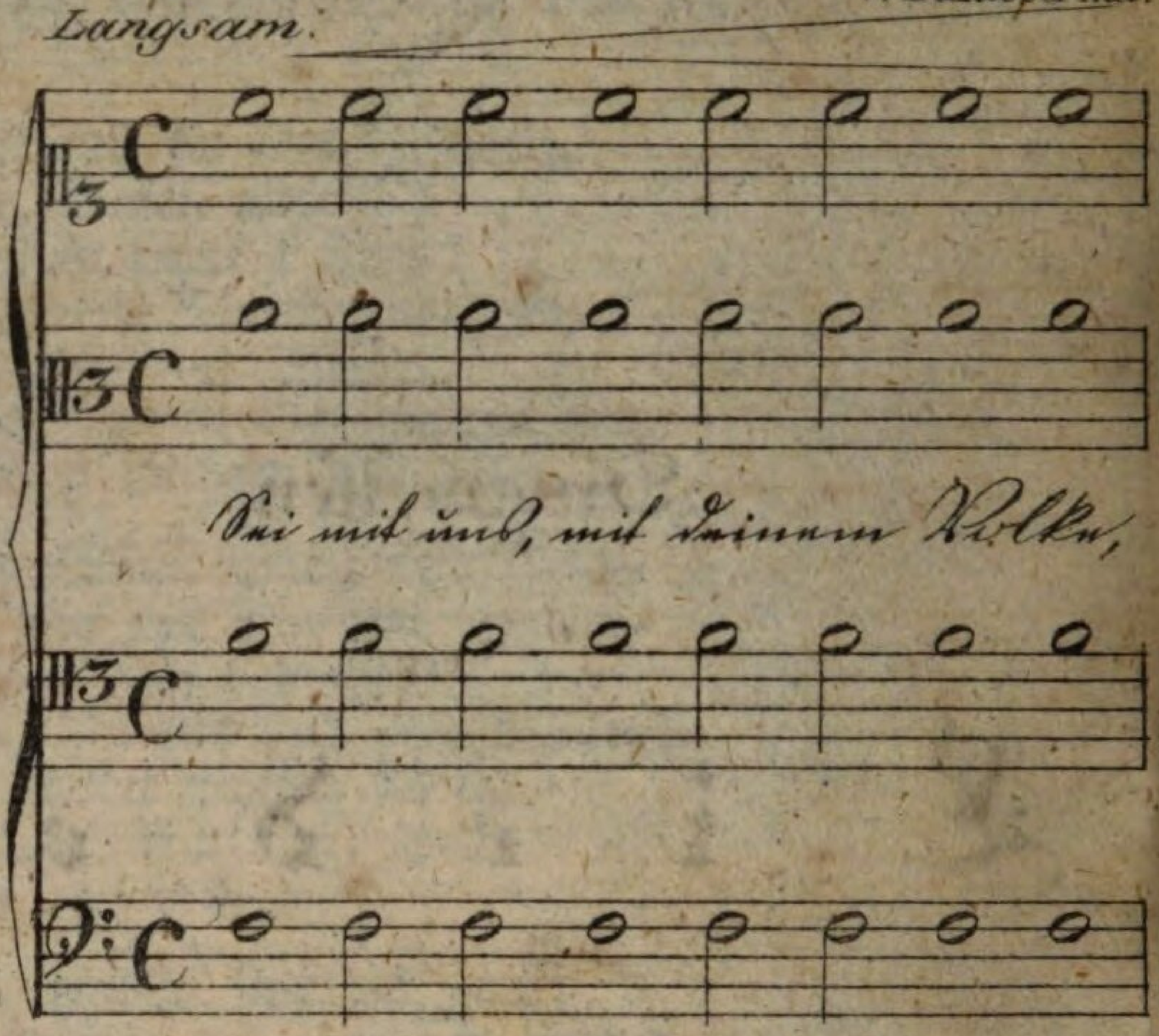
Lieder

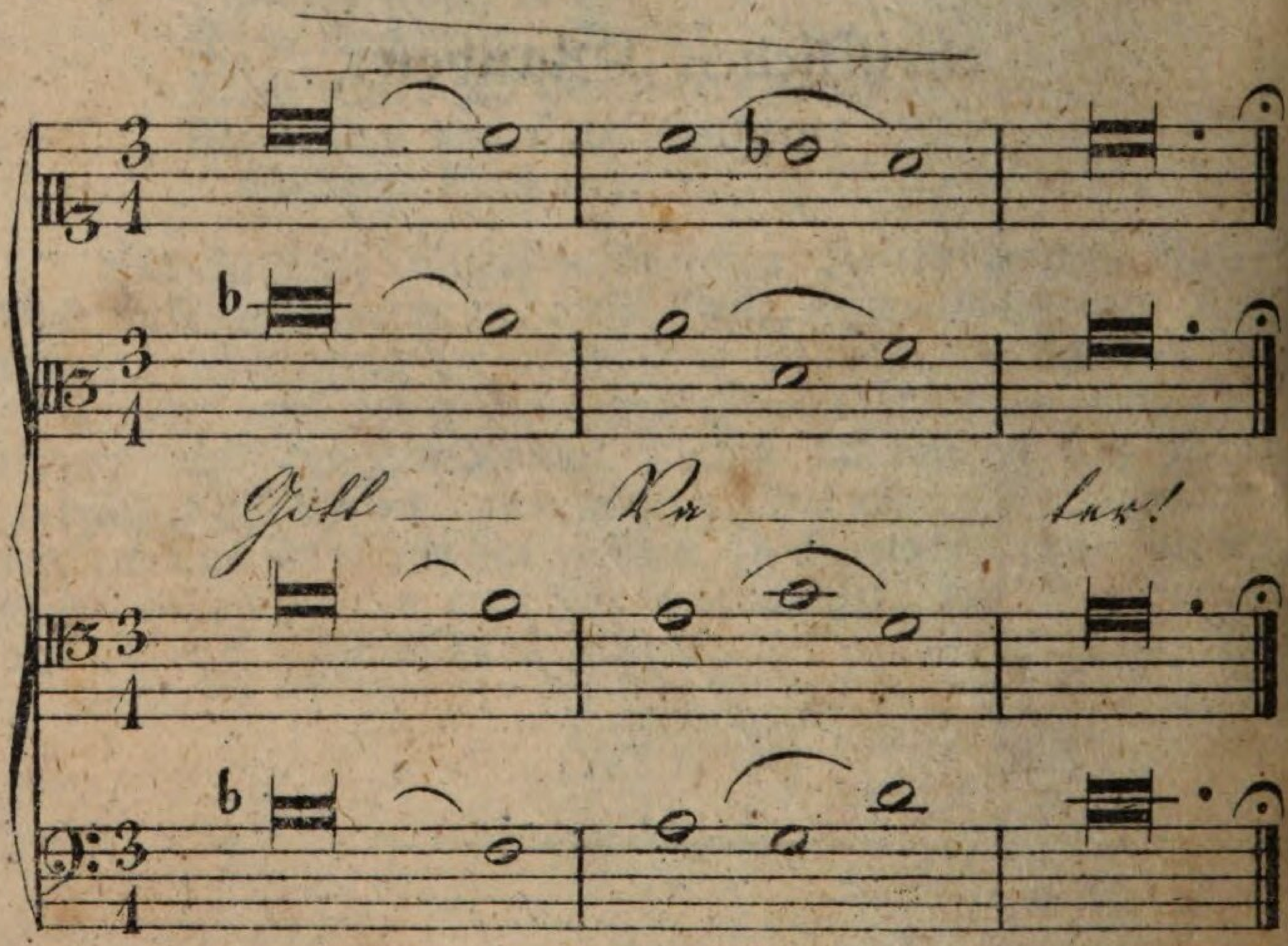
im

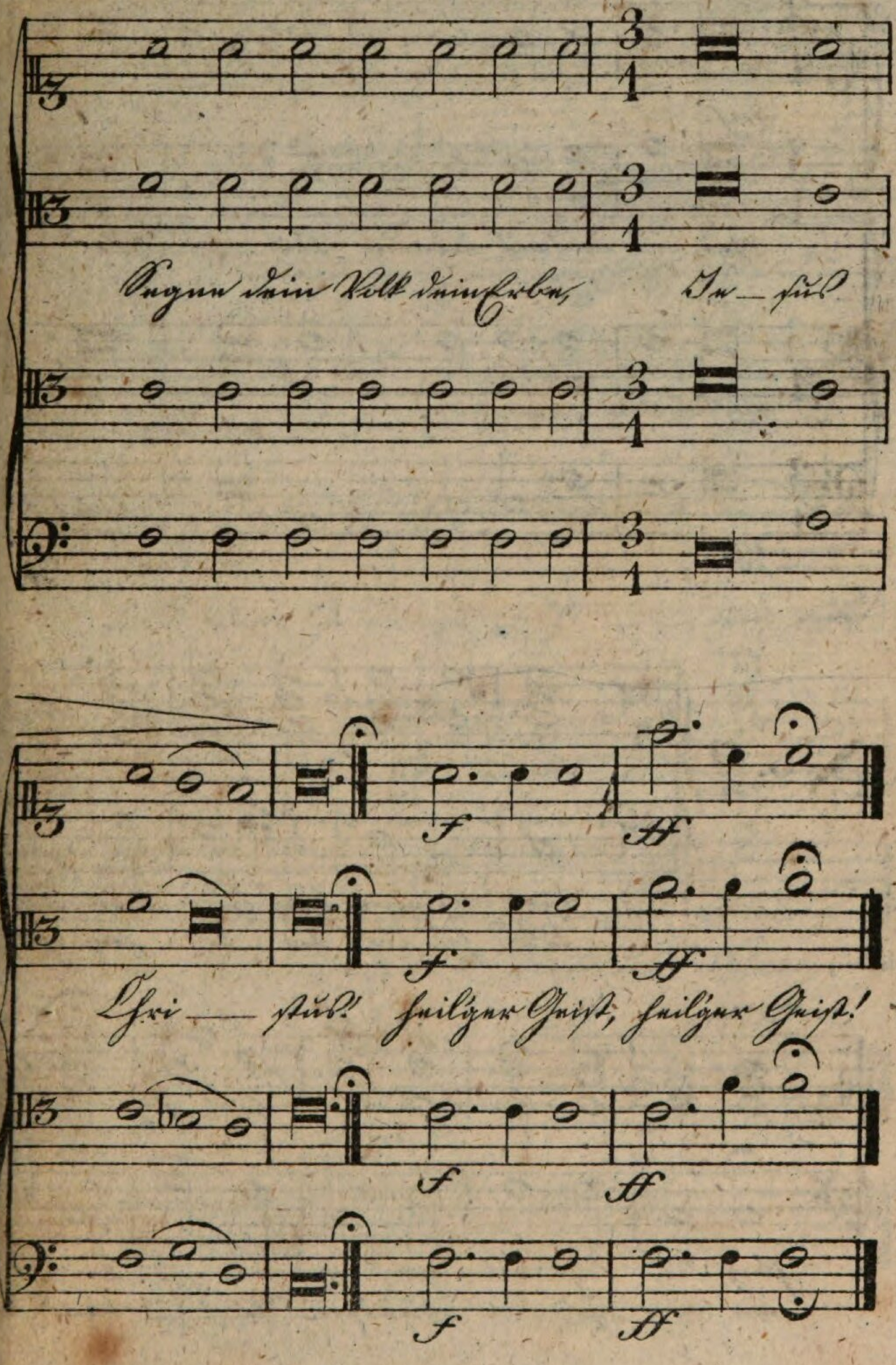
christlichen Glauben.

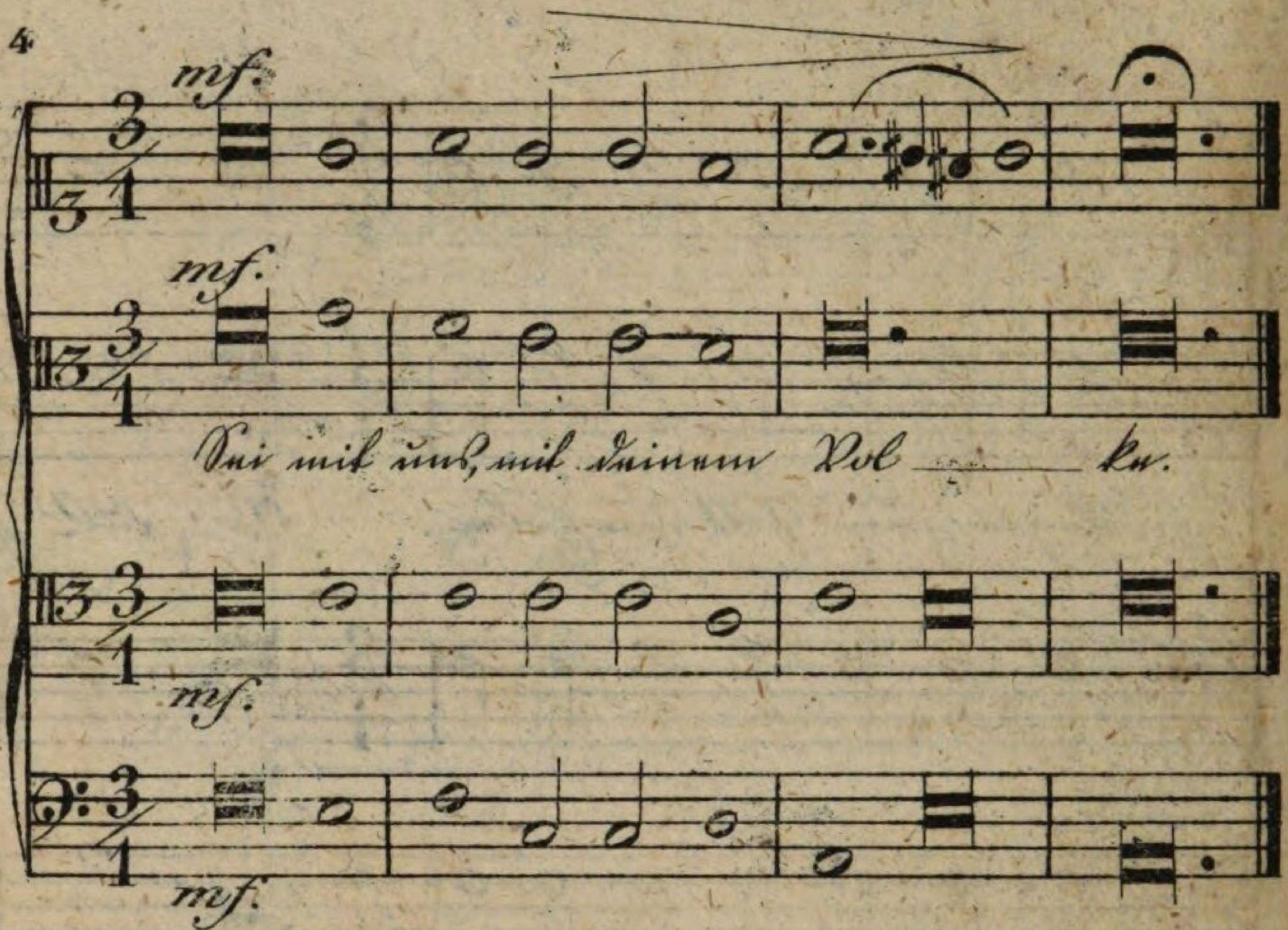
v. Palaestrina.

No. 1.

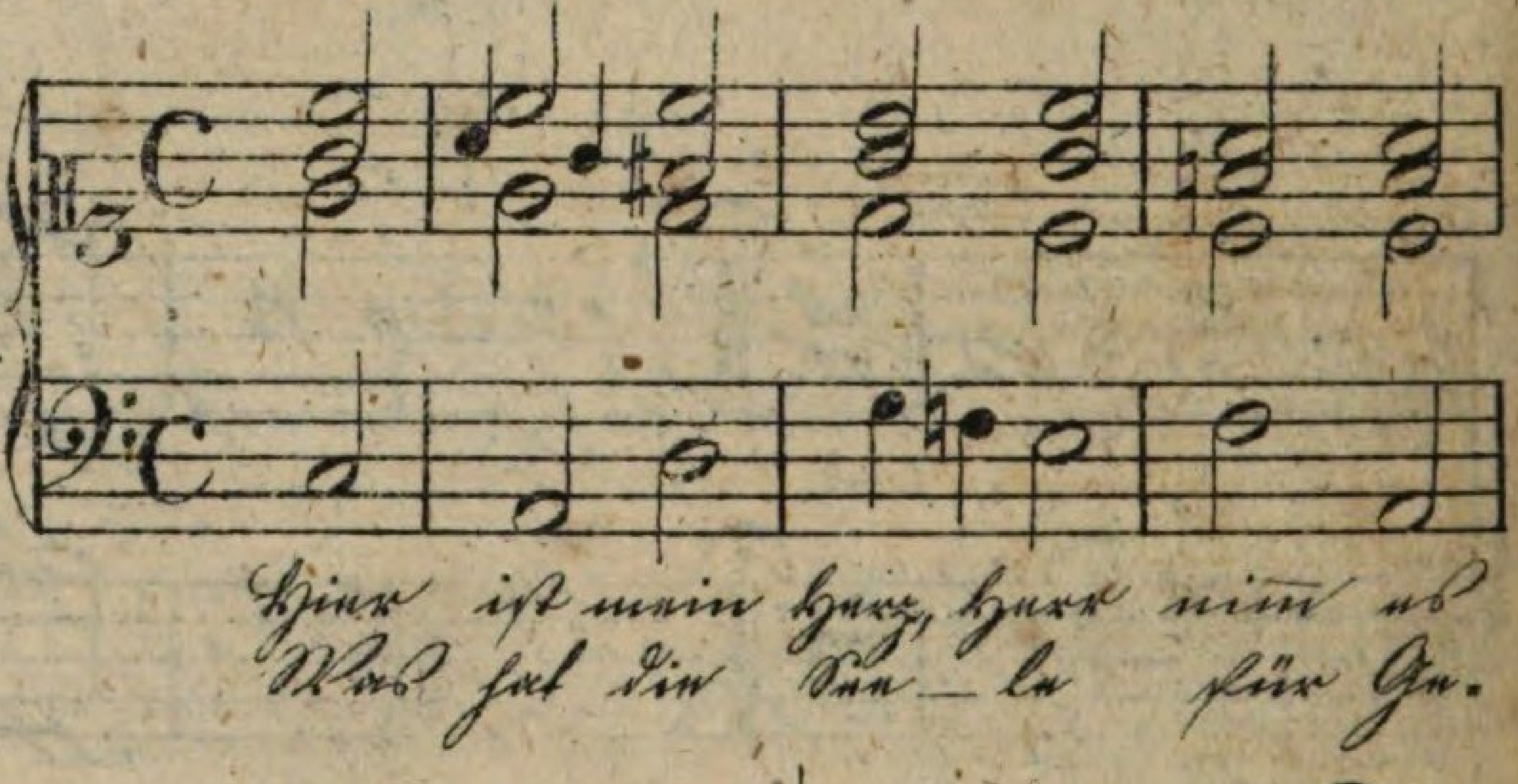


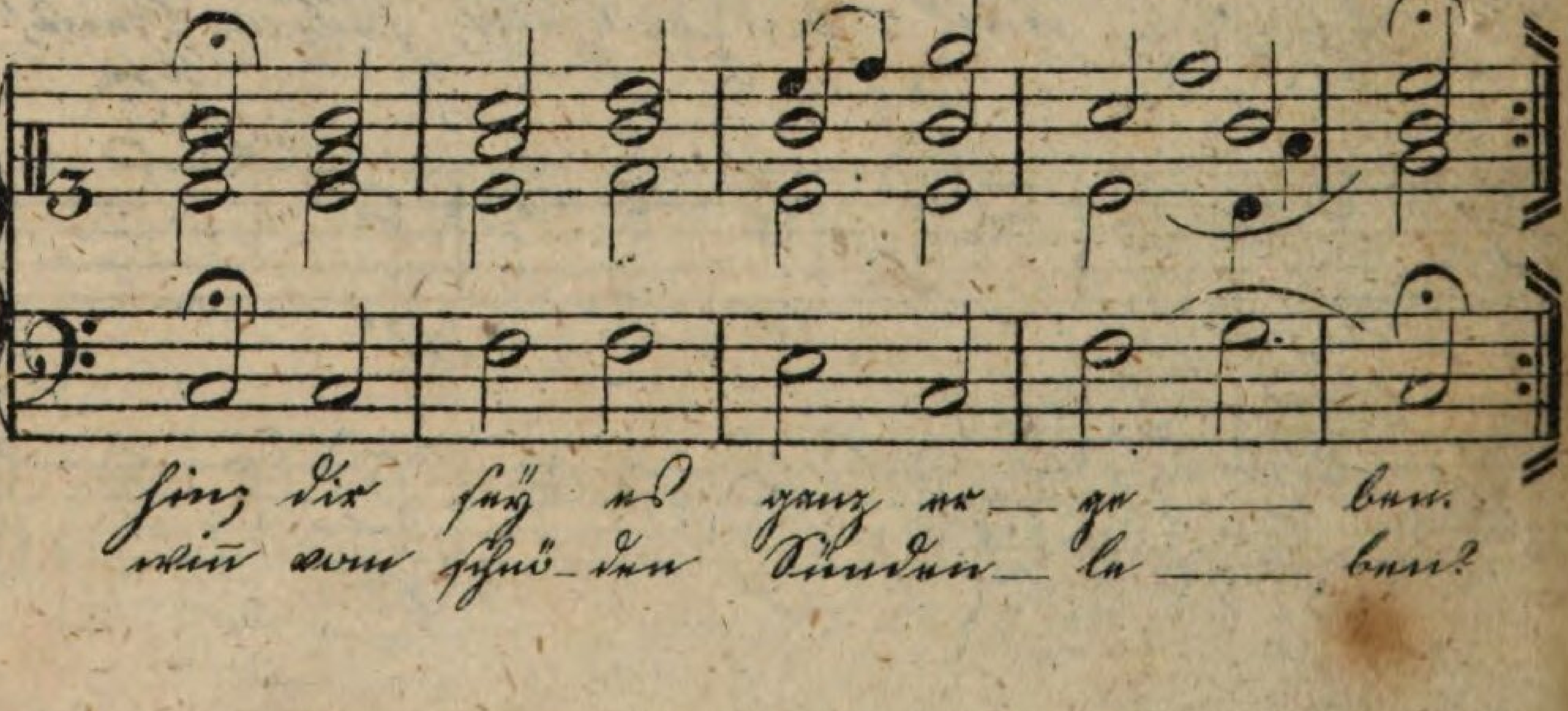


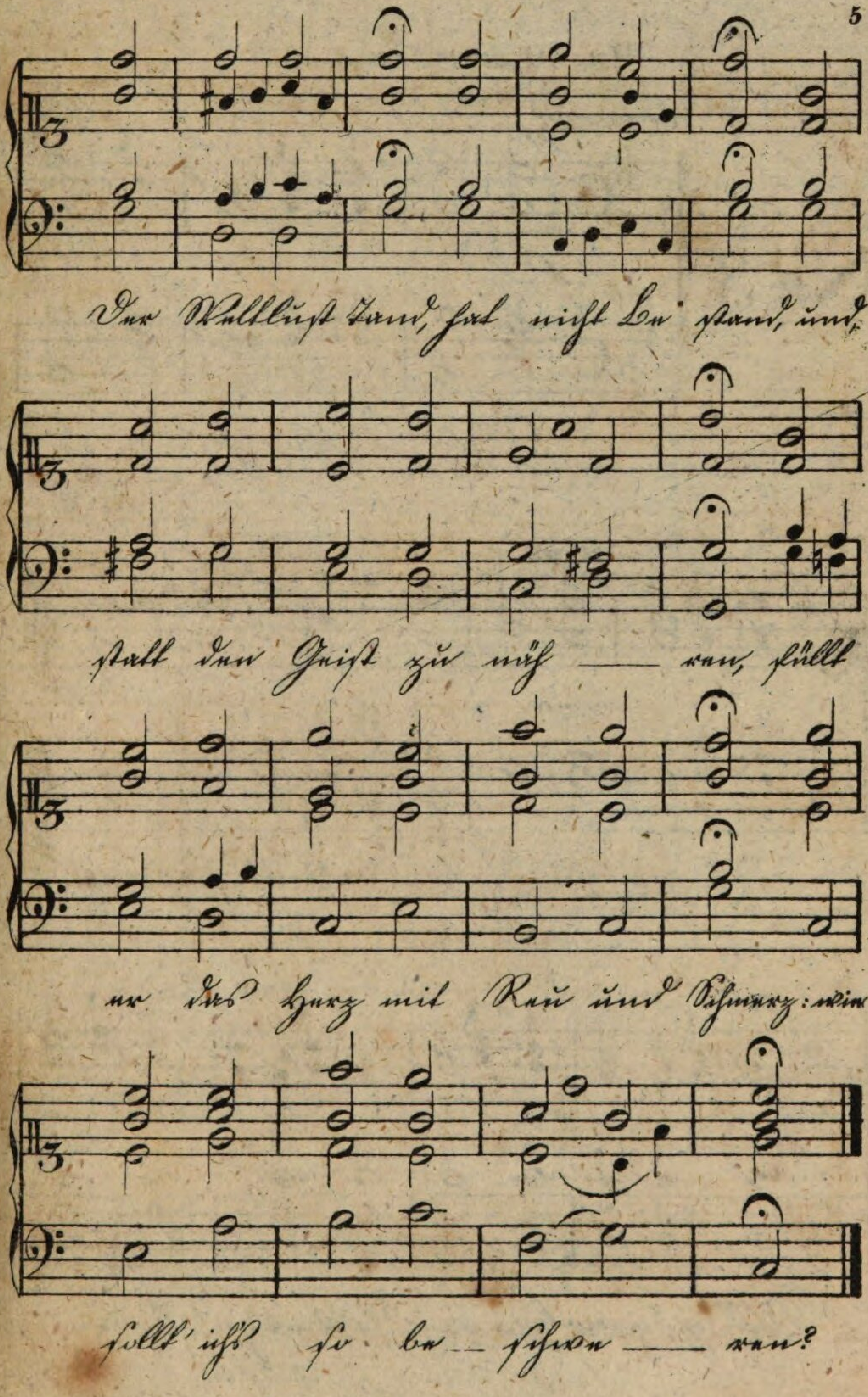

Segne dein Volk dein Erbe, Je – sus
Chri — stus! heilger Geist, heilger Geist!


mf.
mf.
Sei mit uns, mit deinem Vol___ke.
mf.
mf.

No. 2.

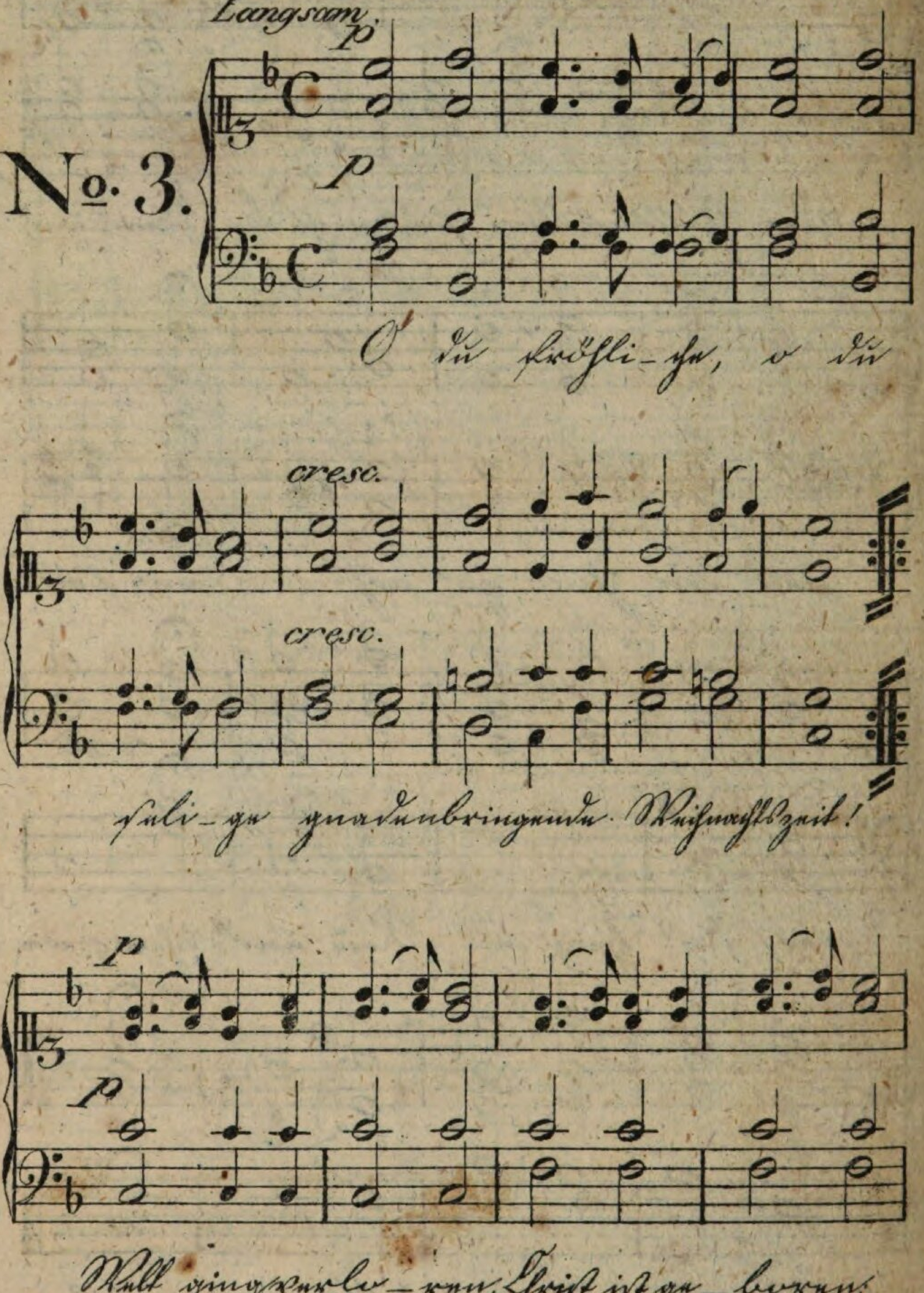

Hier ist mein Herz, Herr nimm es
Was hat die See_le für Ge.

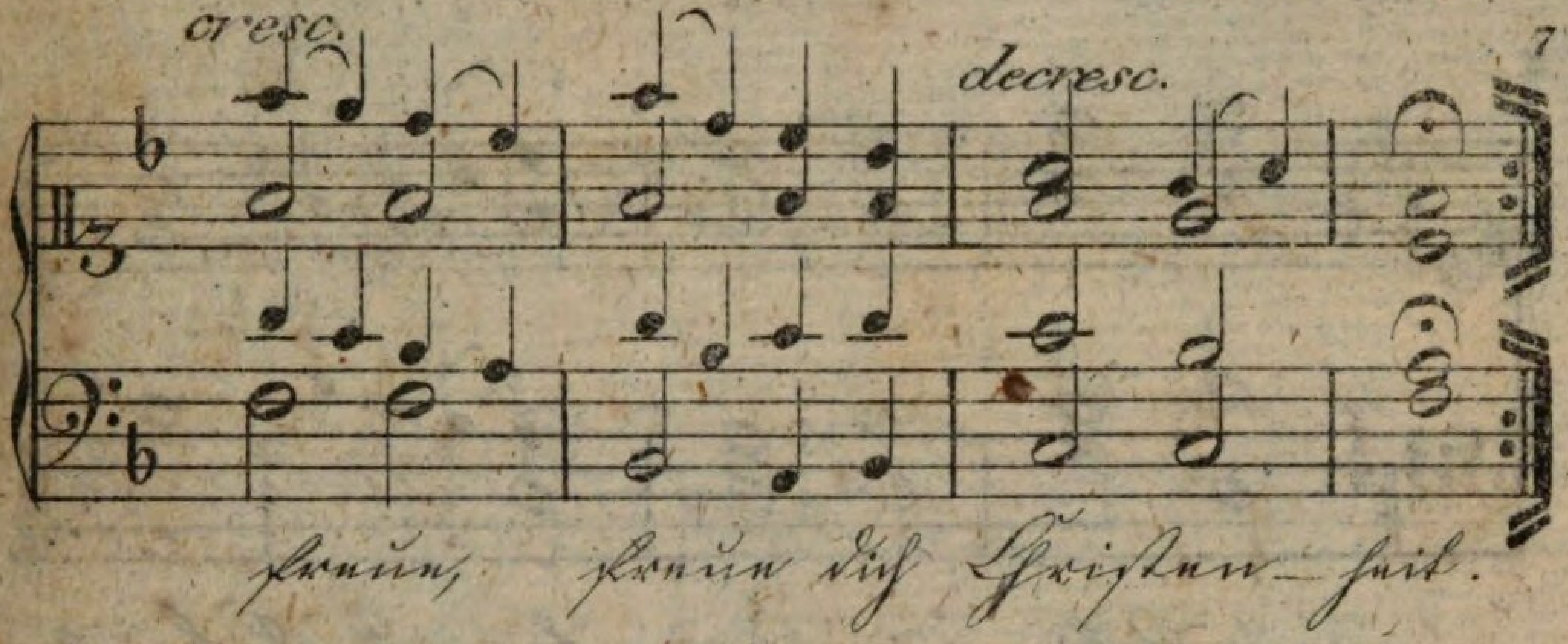

hin; dir sag' es ganz er_ge___ben.
nuss von schnö-den Sünden_le___ben.


Der Wollust Tand, hat nicht Be-stand, und
statt den Geist zu näh — ren, füllt
er das Herz mit Reu und Schmerz: wie
sollt' ich's so be – schwe — ren?

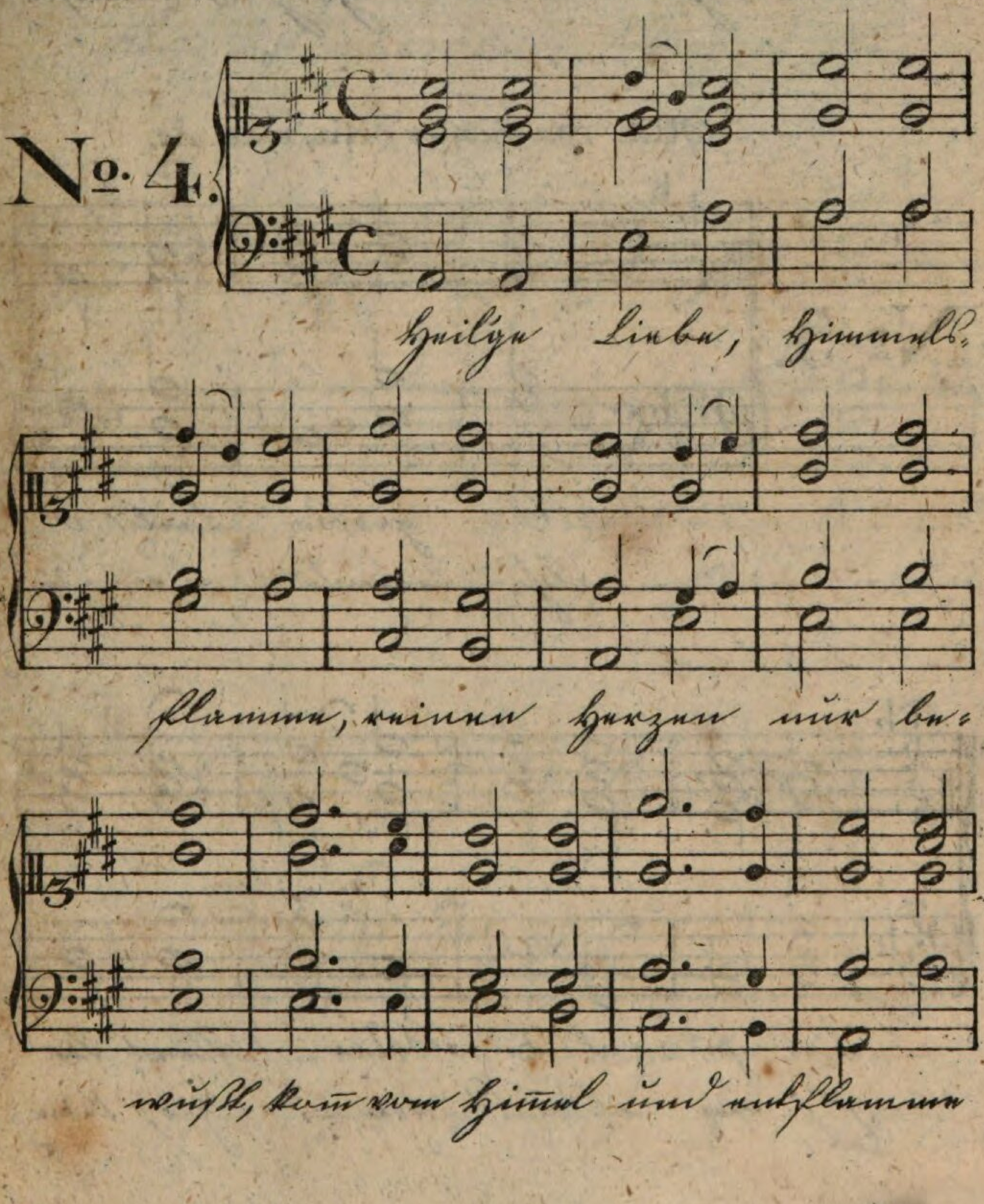
Mel. O sanctissima etc.

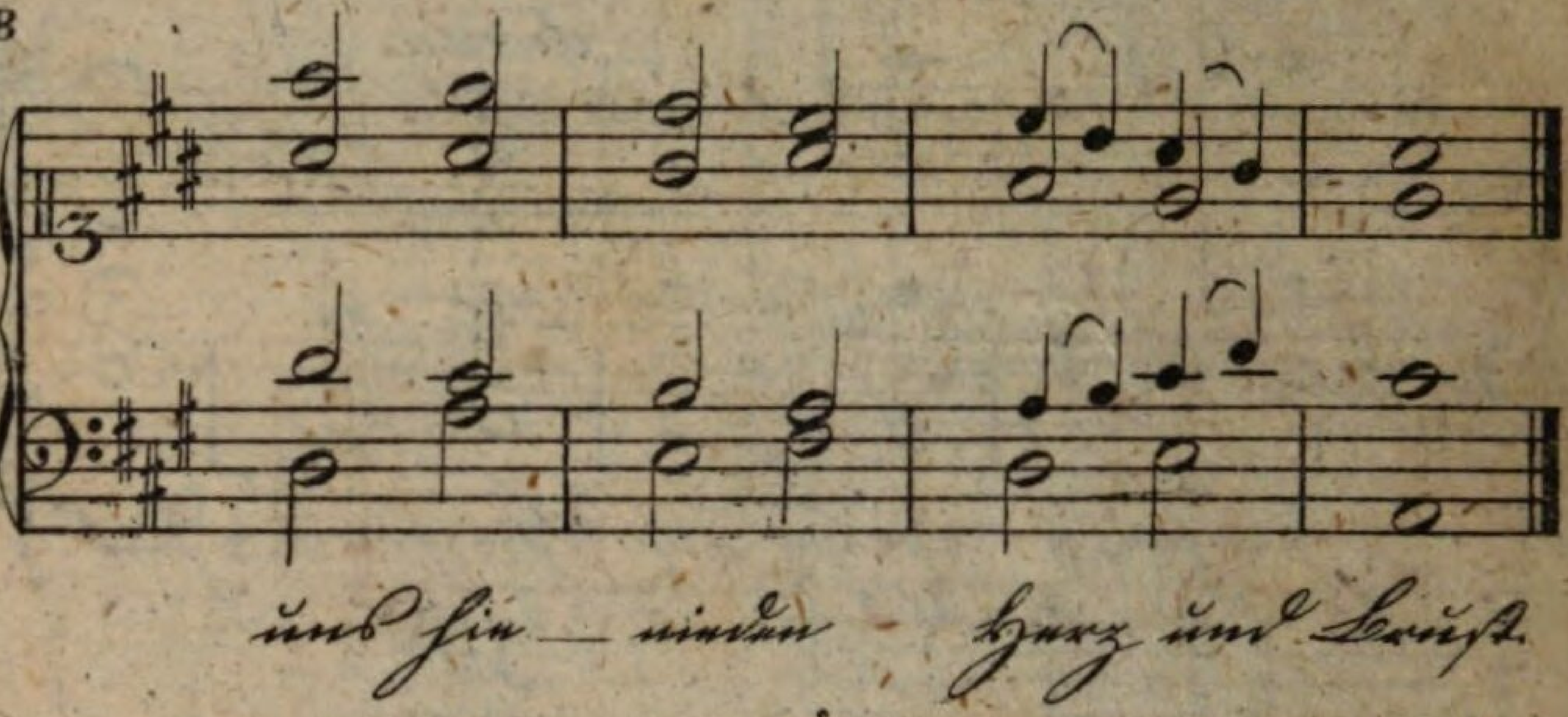
No. 3.




cresc.
decresc.
freuen, freue dich Christen-heit.

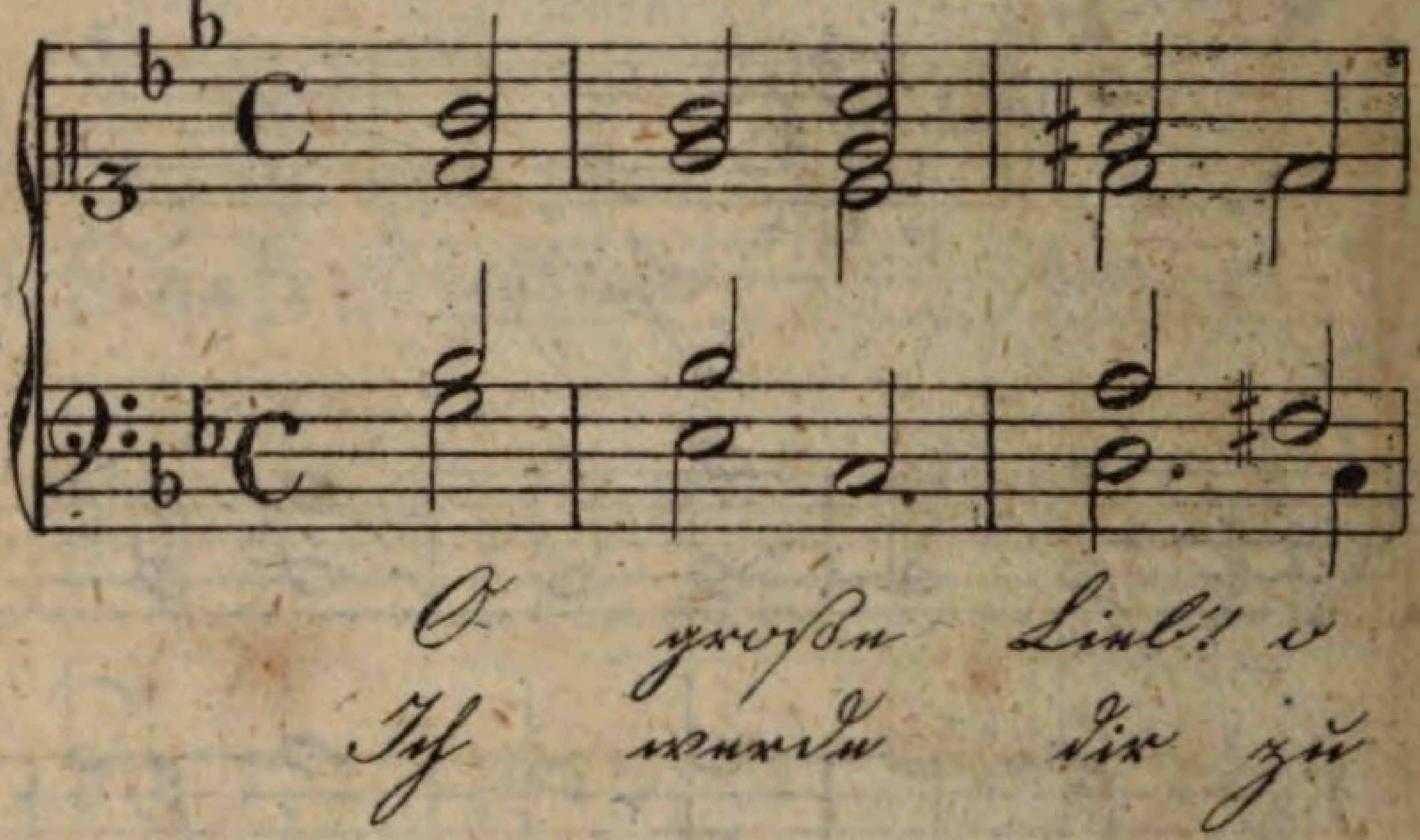
No. 4.

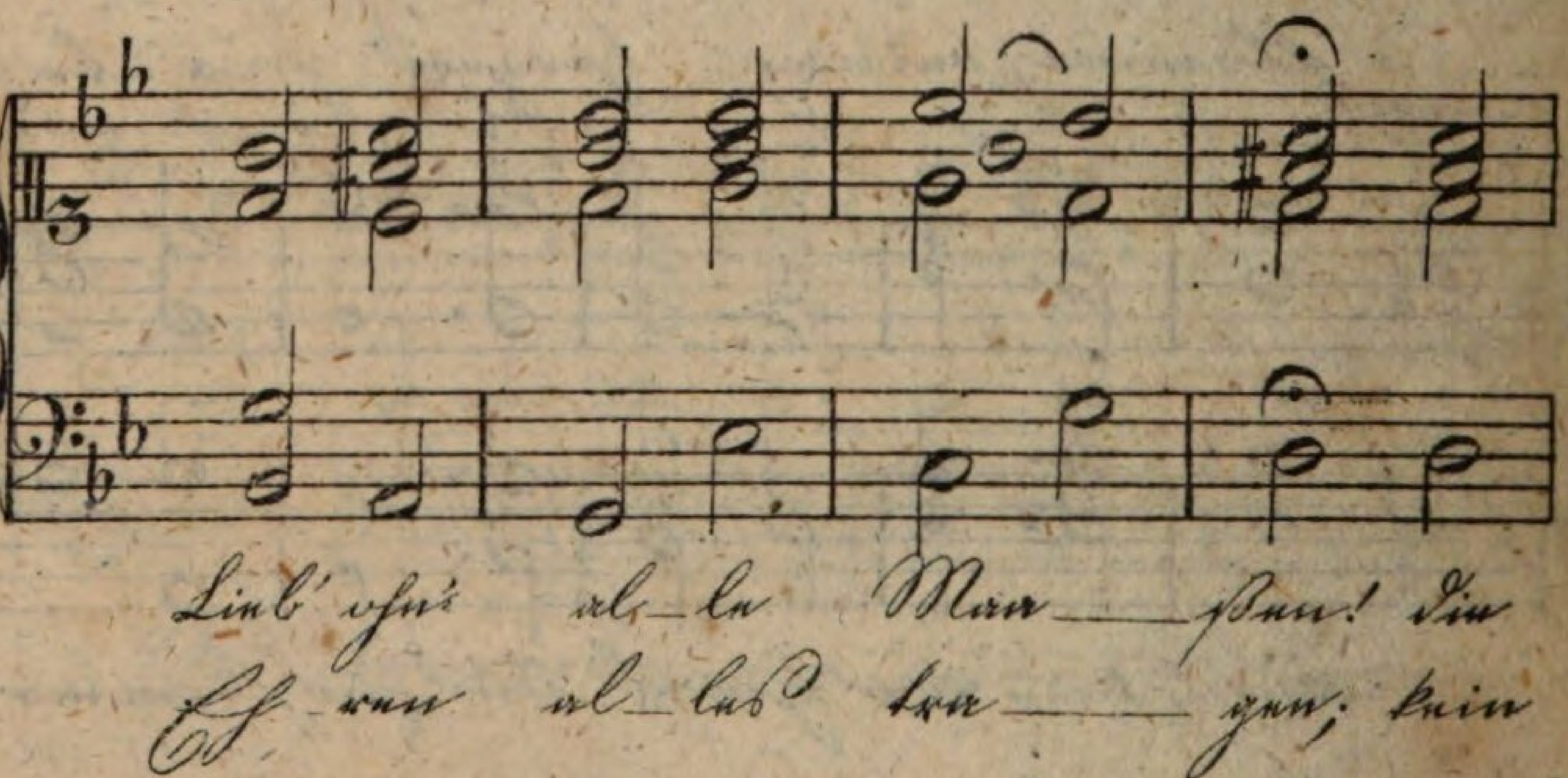

Heilige Liebe, Himmels-
flamme, reinen Herzen nur be-
wusst, komm vom Himmel und entflamme

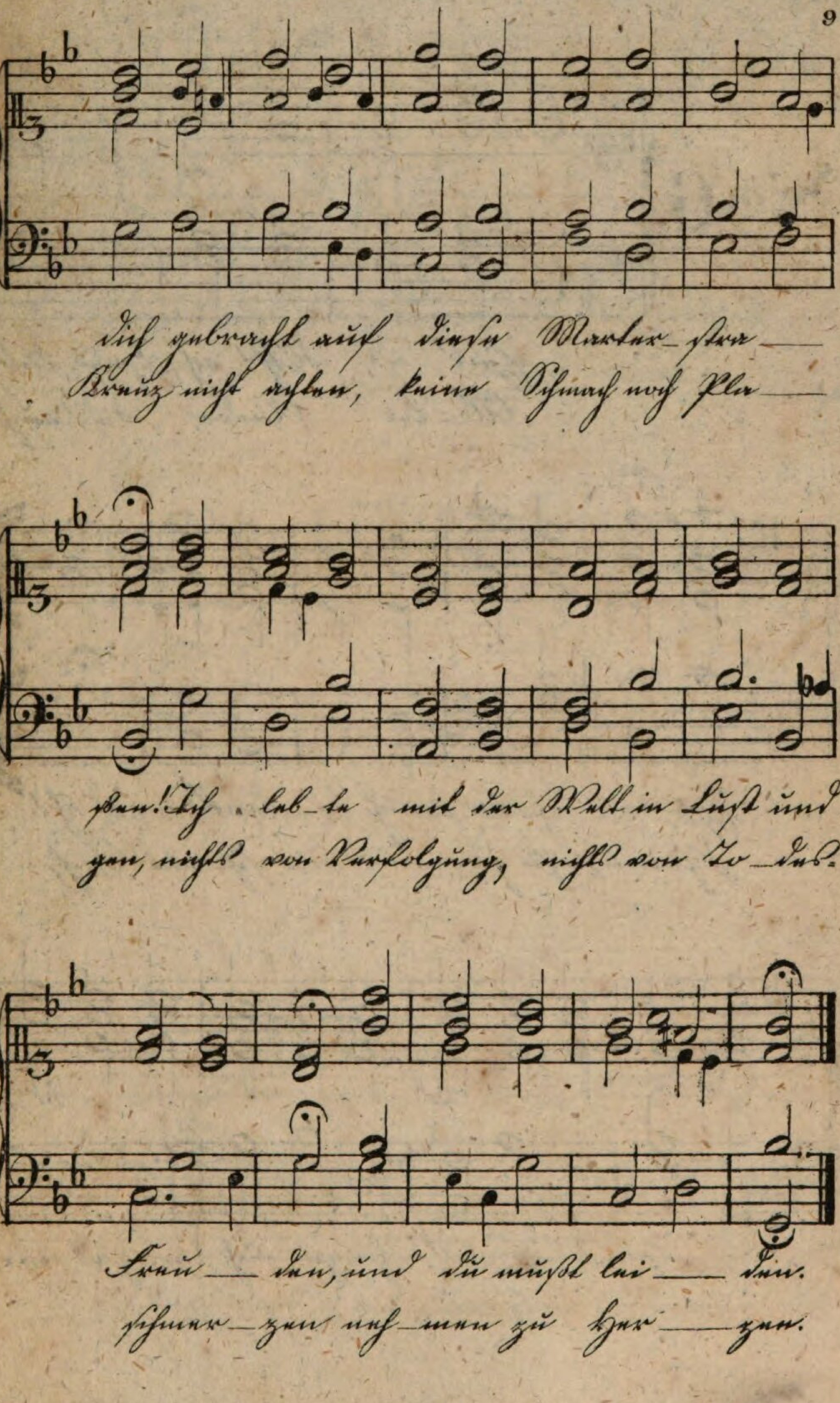


Mel. Herzliebster Jesu, was etc.

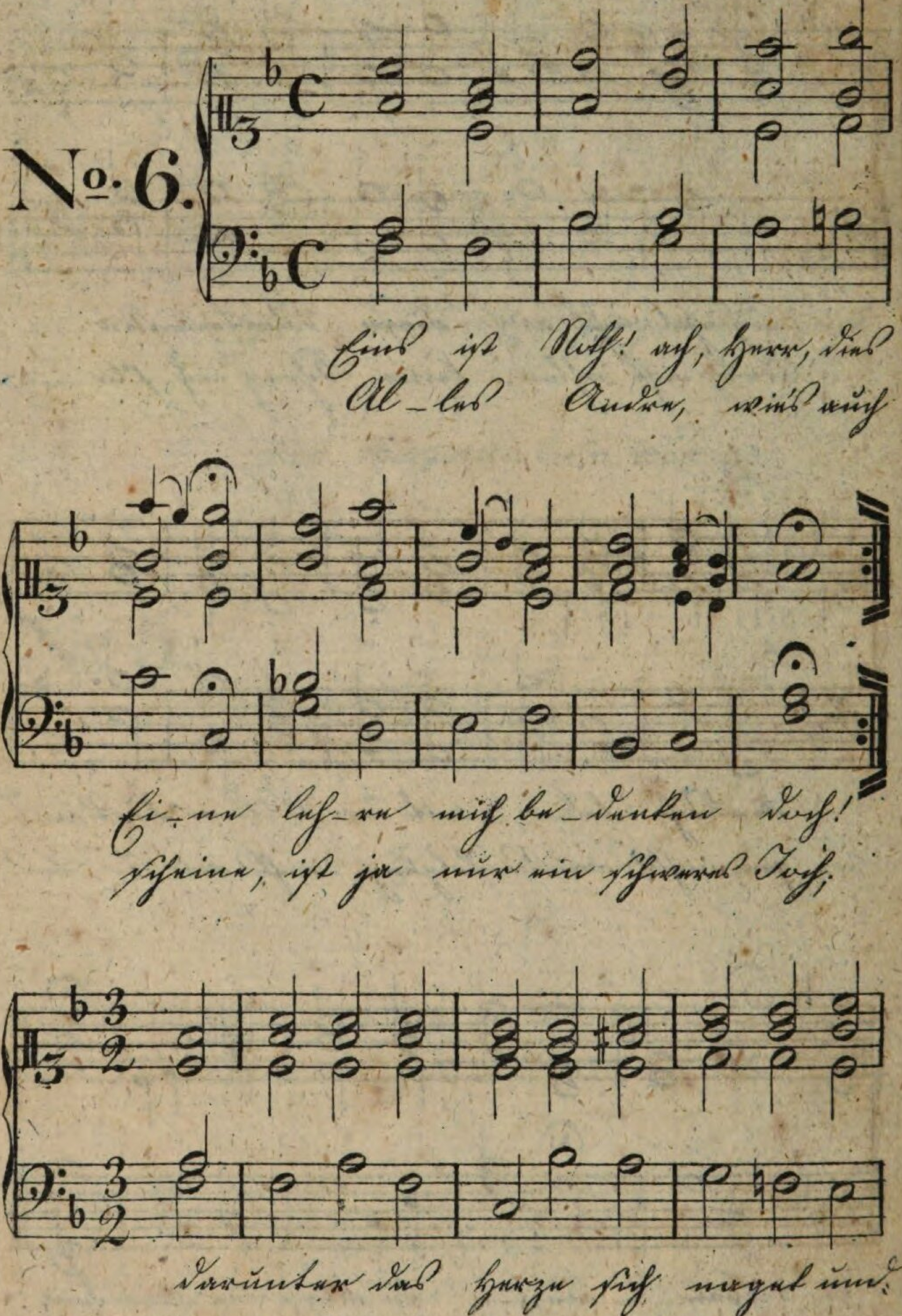
No. 5.

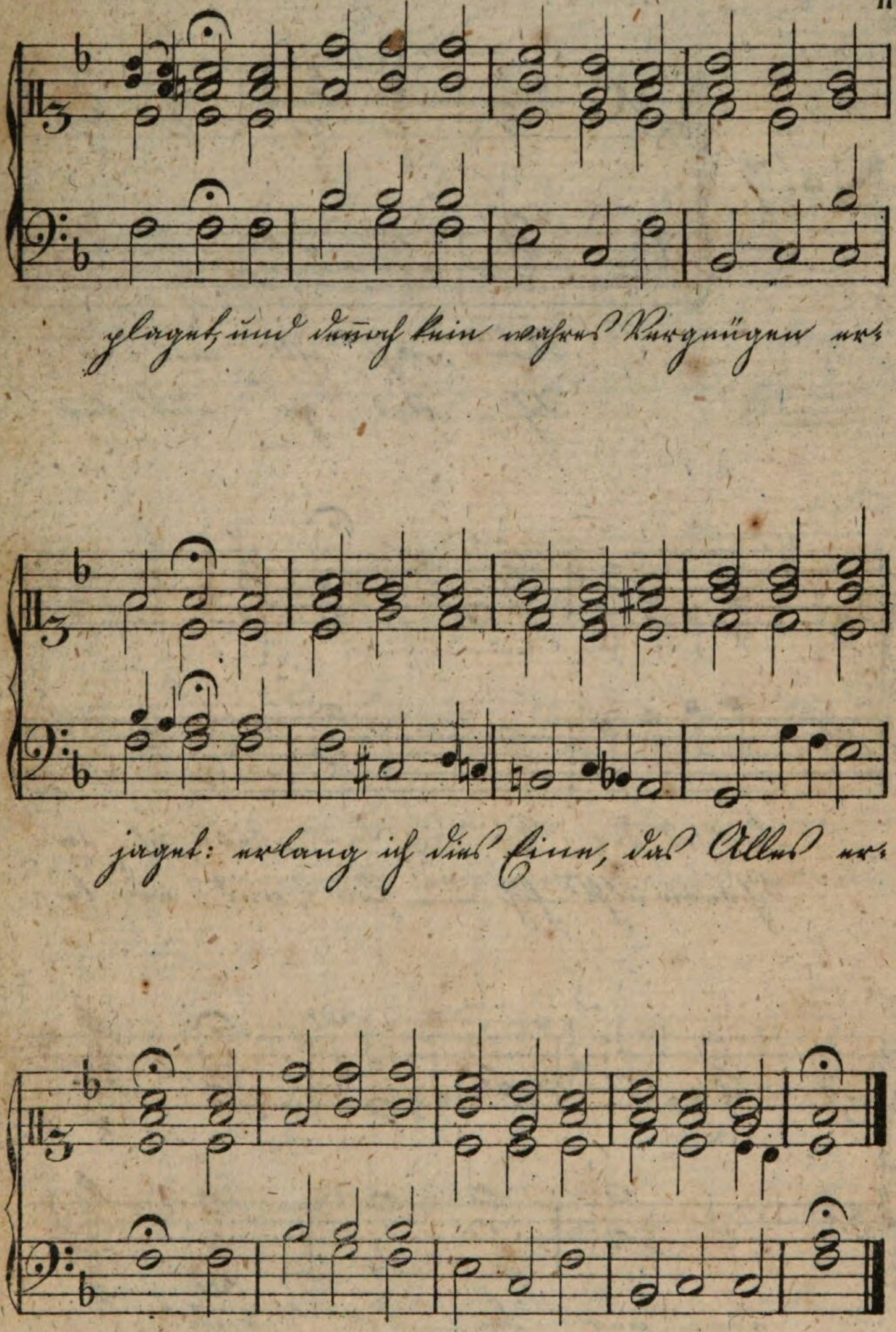




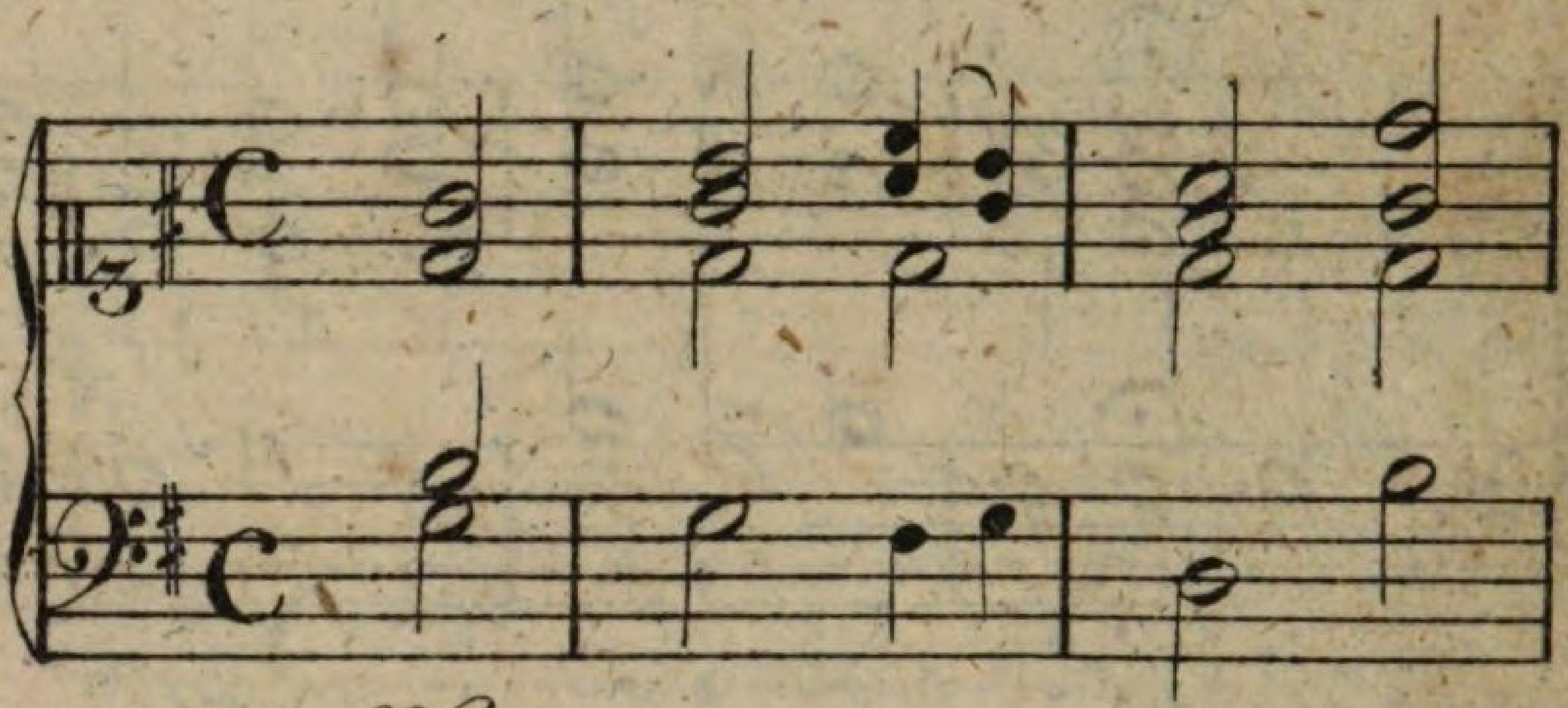

dich gebracht auf diese Marter-stra—
Kreuz nicht achten, keine Schmach noch Pla—
ßen! Ich leb-te mit der Welt in Lust und
gen, nichts von Verfolgung, nichts von To-des-
Freu—den, und du mußt lei—den.
schmer-zen neh-men zu Her—zen.

No. 6.

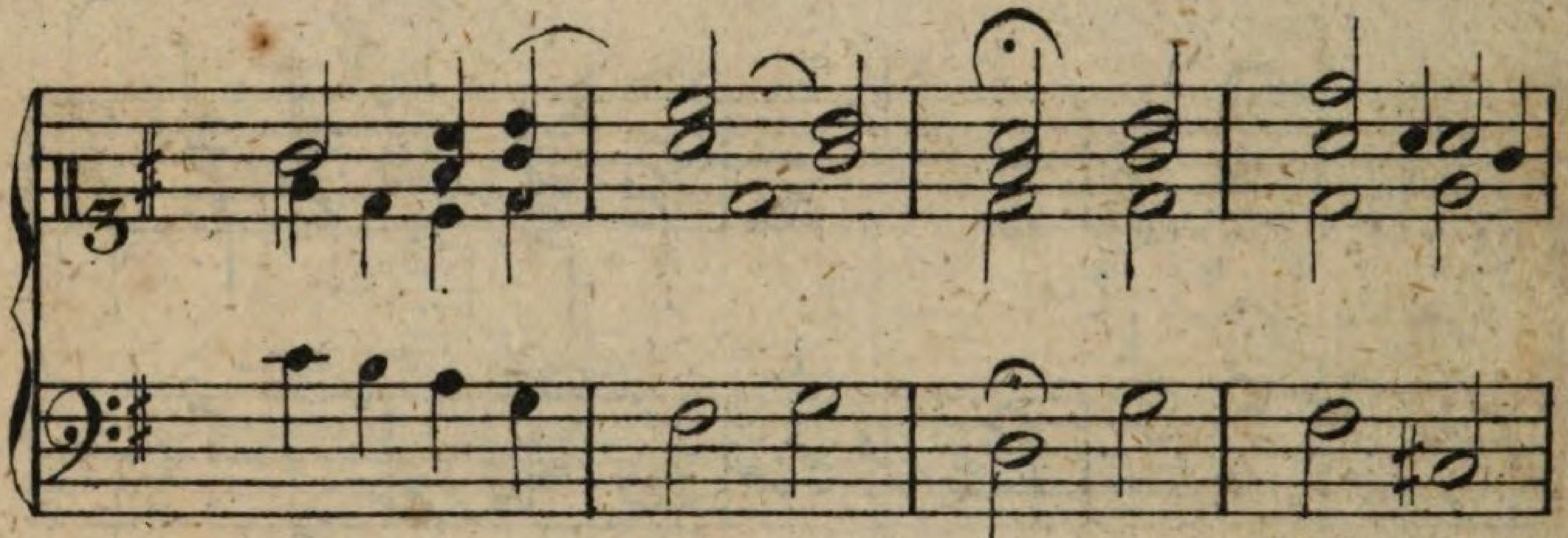

Eins ist Noth! ach, Herr, dies
Alles Andre, wie's auch
Ei-ne leh-re mich be-denken doch!
scheine, ist ja nur ein schweres Joch,
darunter das Herze sich naget und


plagt, und dennoch kein wahres Vergnügen er-
jagt: erlang ich dies Eine, das Alles er-
setzt; so werd ich mit Einem im Allen ergötzt.

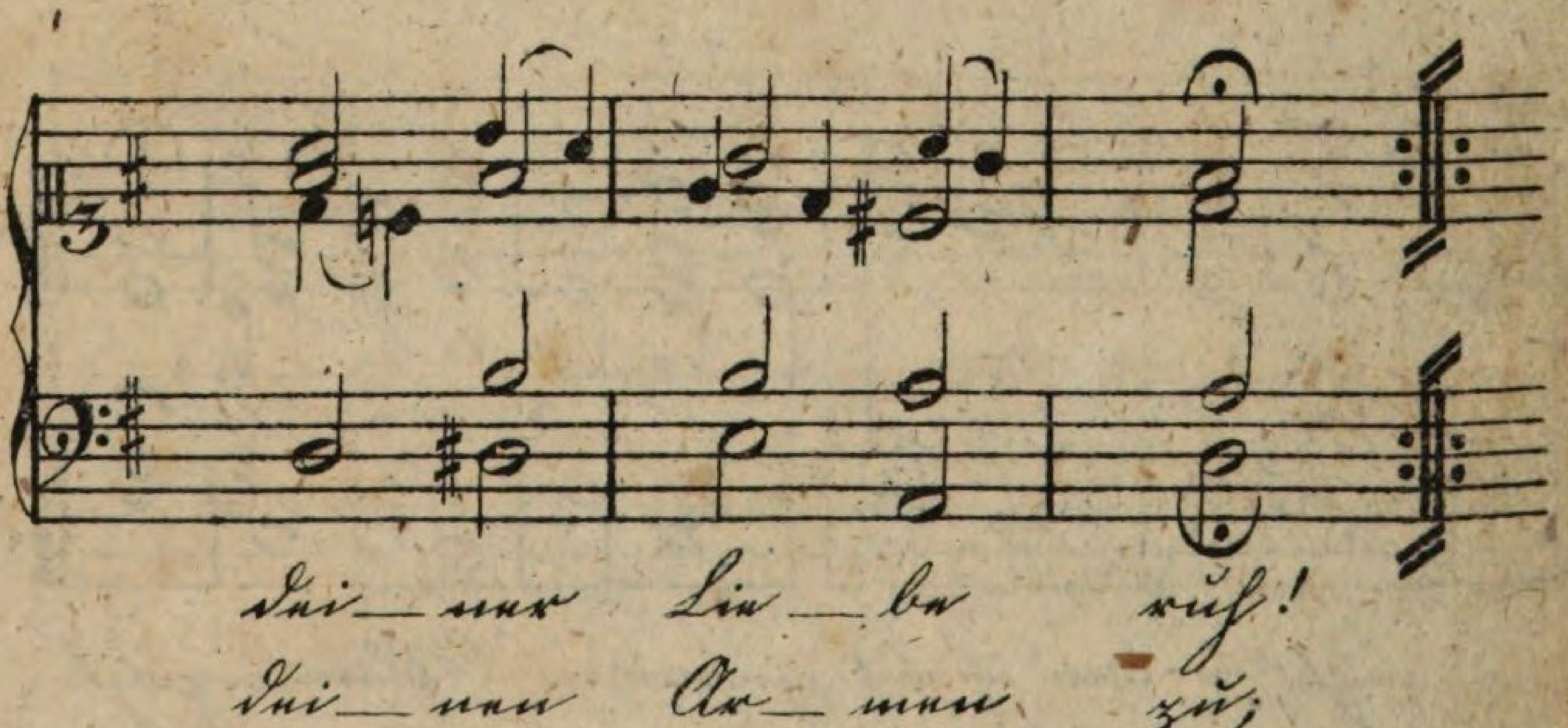
No. 7.



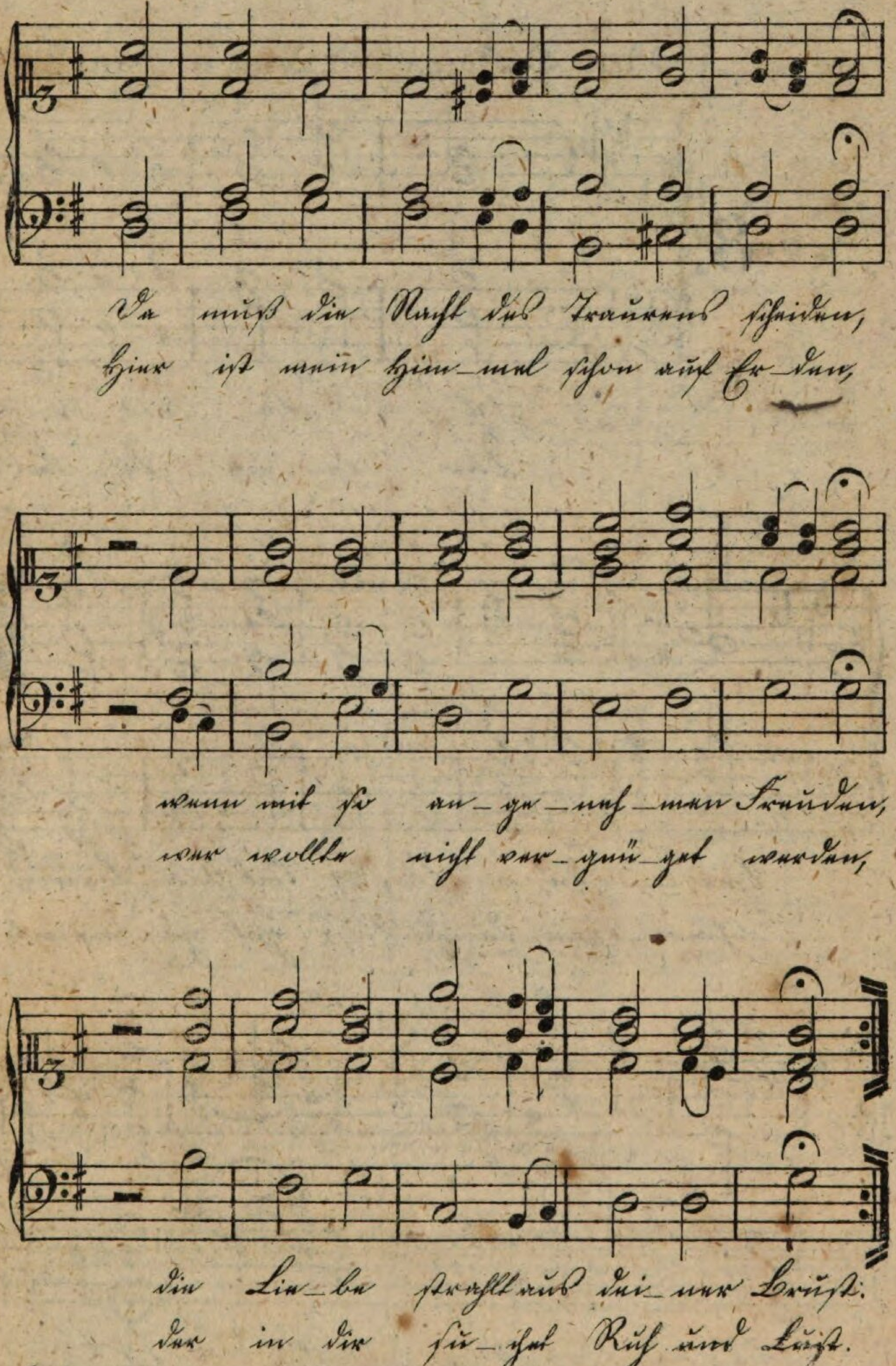
Wie wohl ist mir o
Ich stei_ge aus der



Freund der See_len! wenn ich in
Schwermuths_Höh_len und ei_le



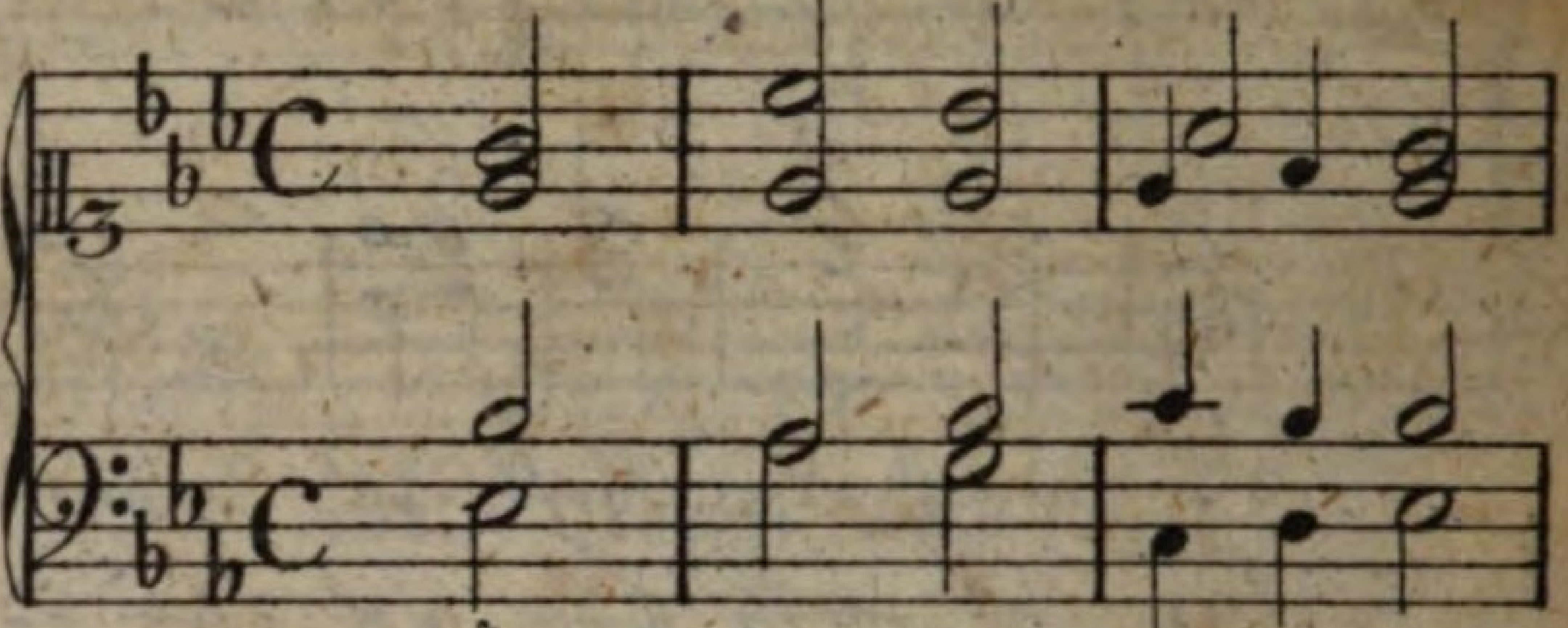
dei_ner Lie_be ruh!
dei_nen Ar_men zu;


Da muß die Nacht des Trauerns scheiden,
hier ist mein Him_mel schon auf Er_den,
wenn mit so an_ge_neh_men Freuden,
wer wollte nicht ver_gnü_gt werden,
die Lie_be strahlt aus dei_ner Brust.
der in dir su_chet Ruh und Lust.

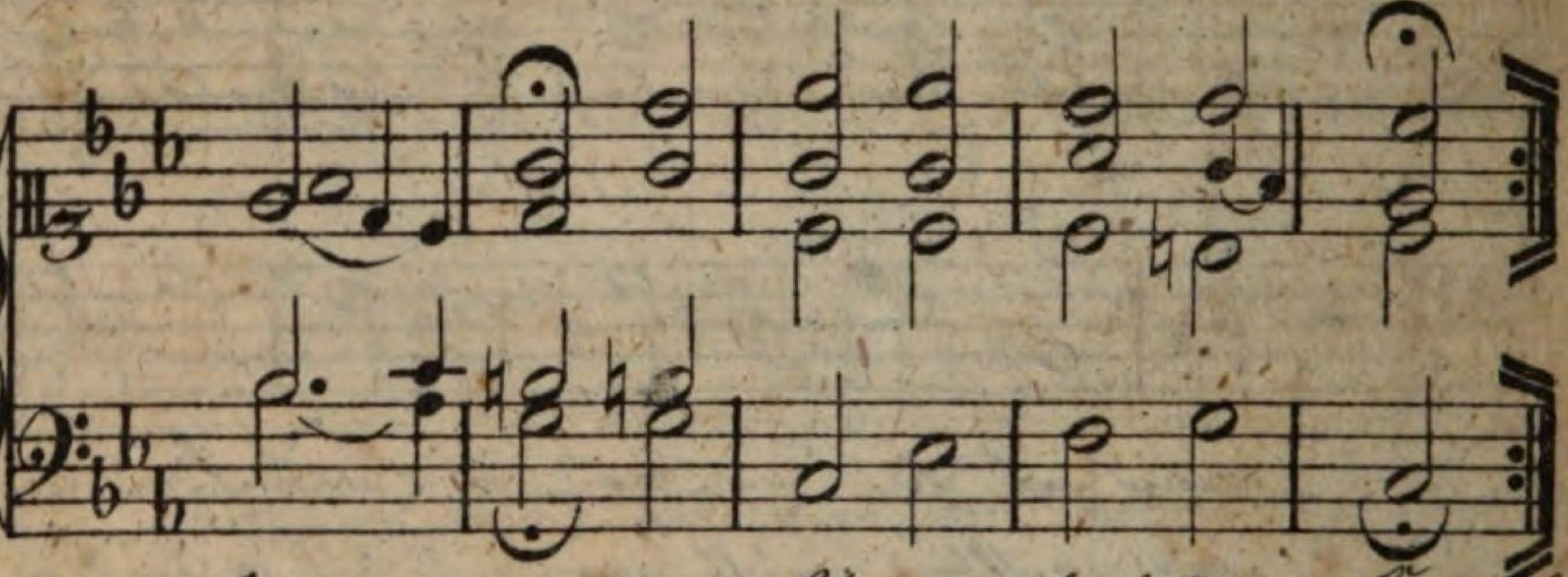
44

Mel. O Haupt voll Blut u. Wunden etc.

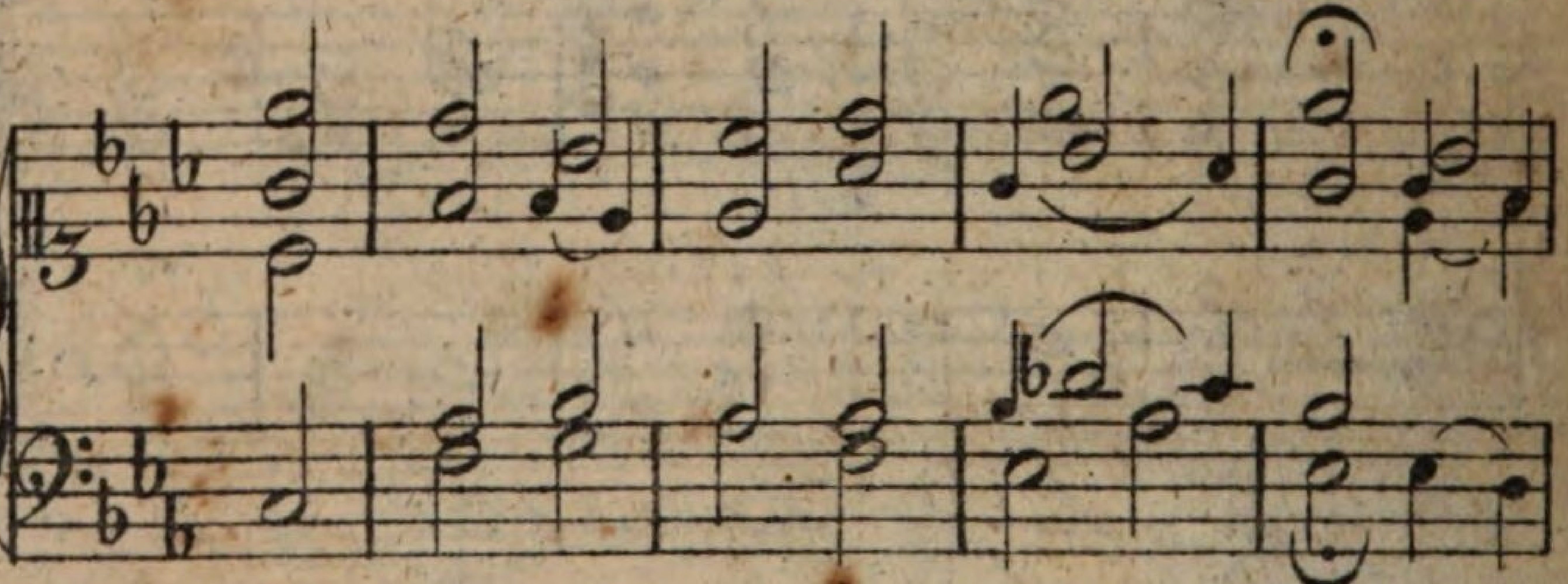
No. 8.



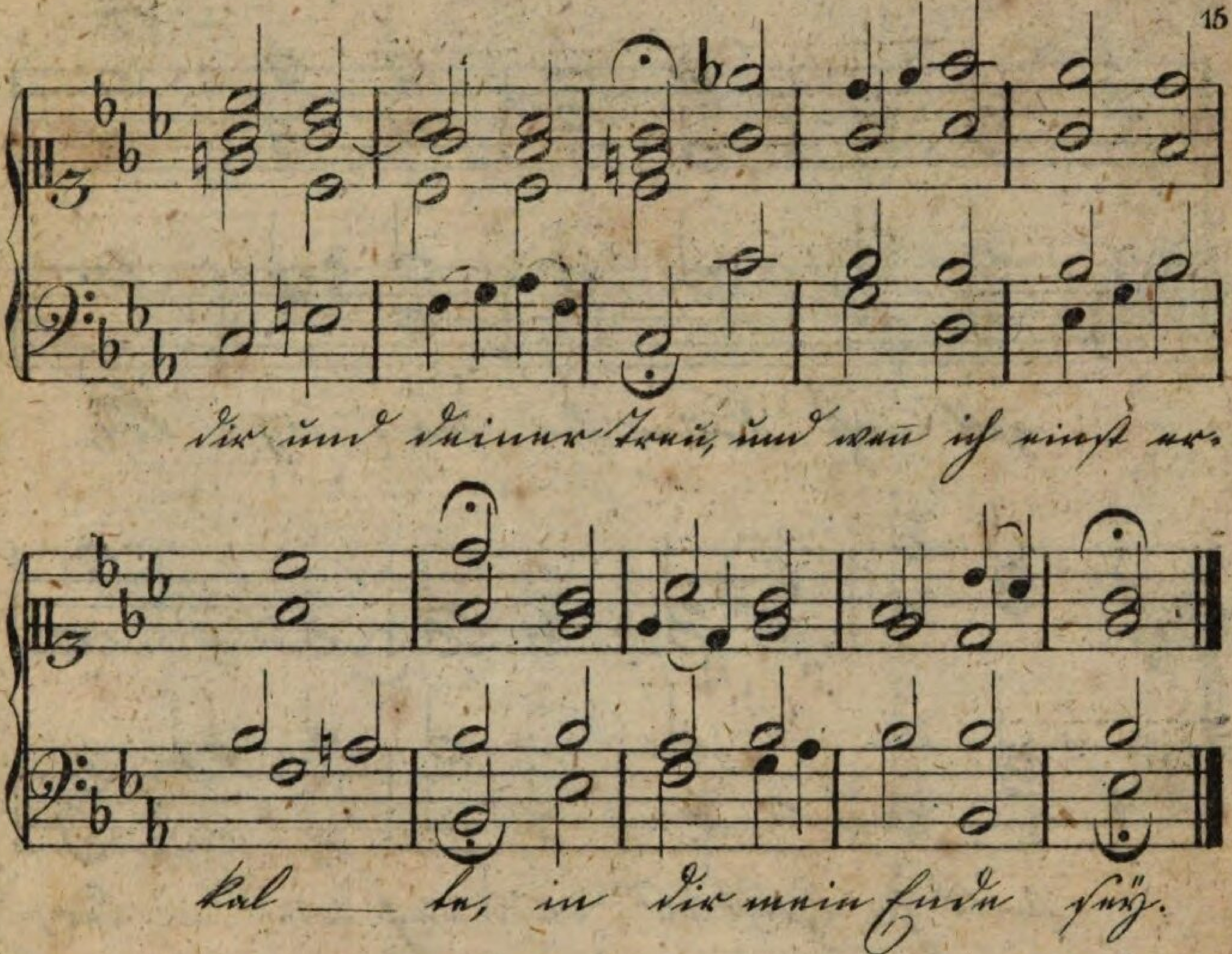
Ich danke dir von
Für dei_nen To_des



Her — zen, o Jesu, liebster Freund,
Schmer_zen, da du's so gut ge_meint.

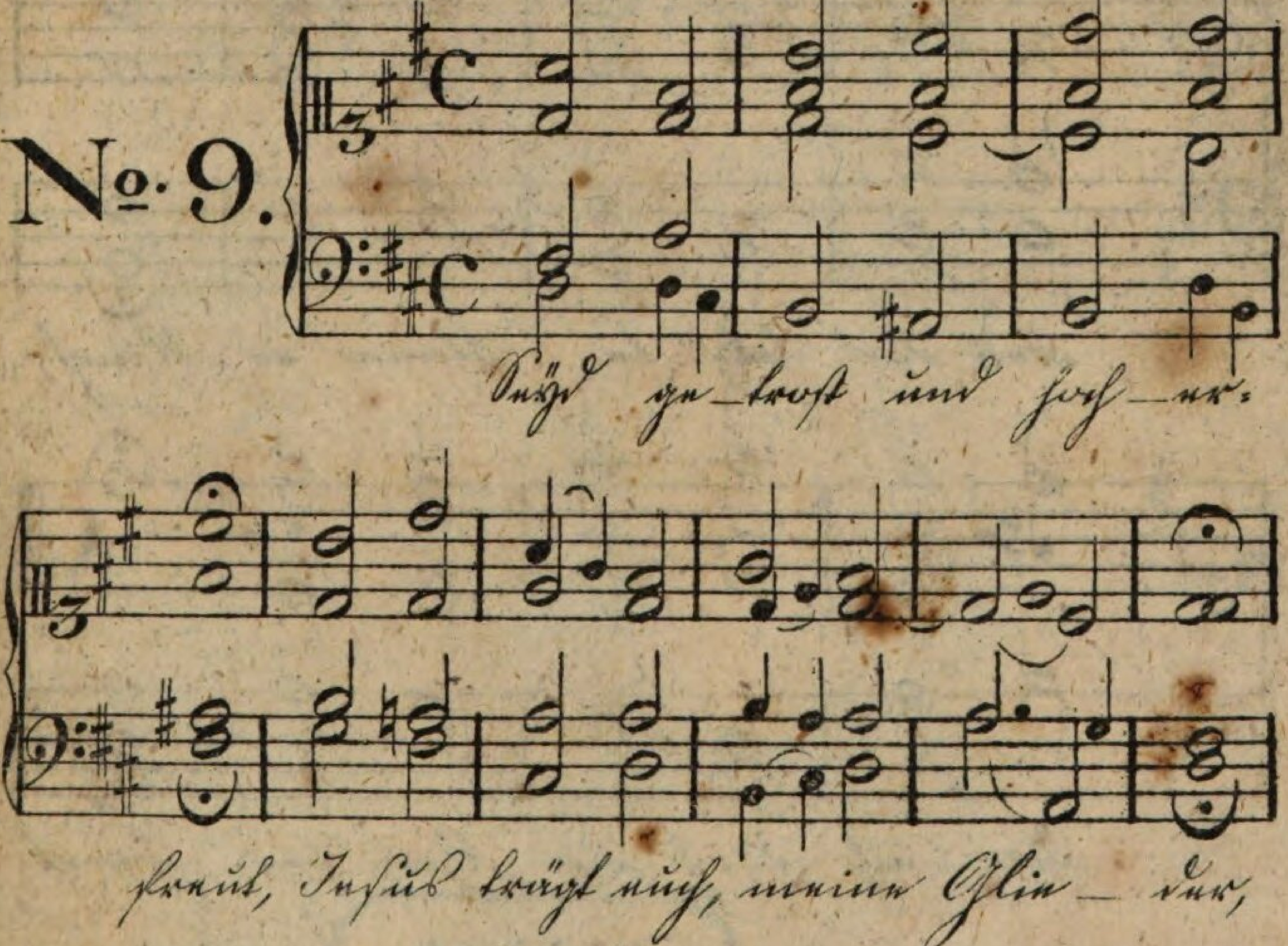


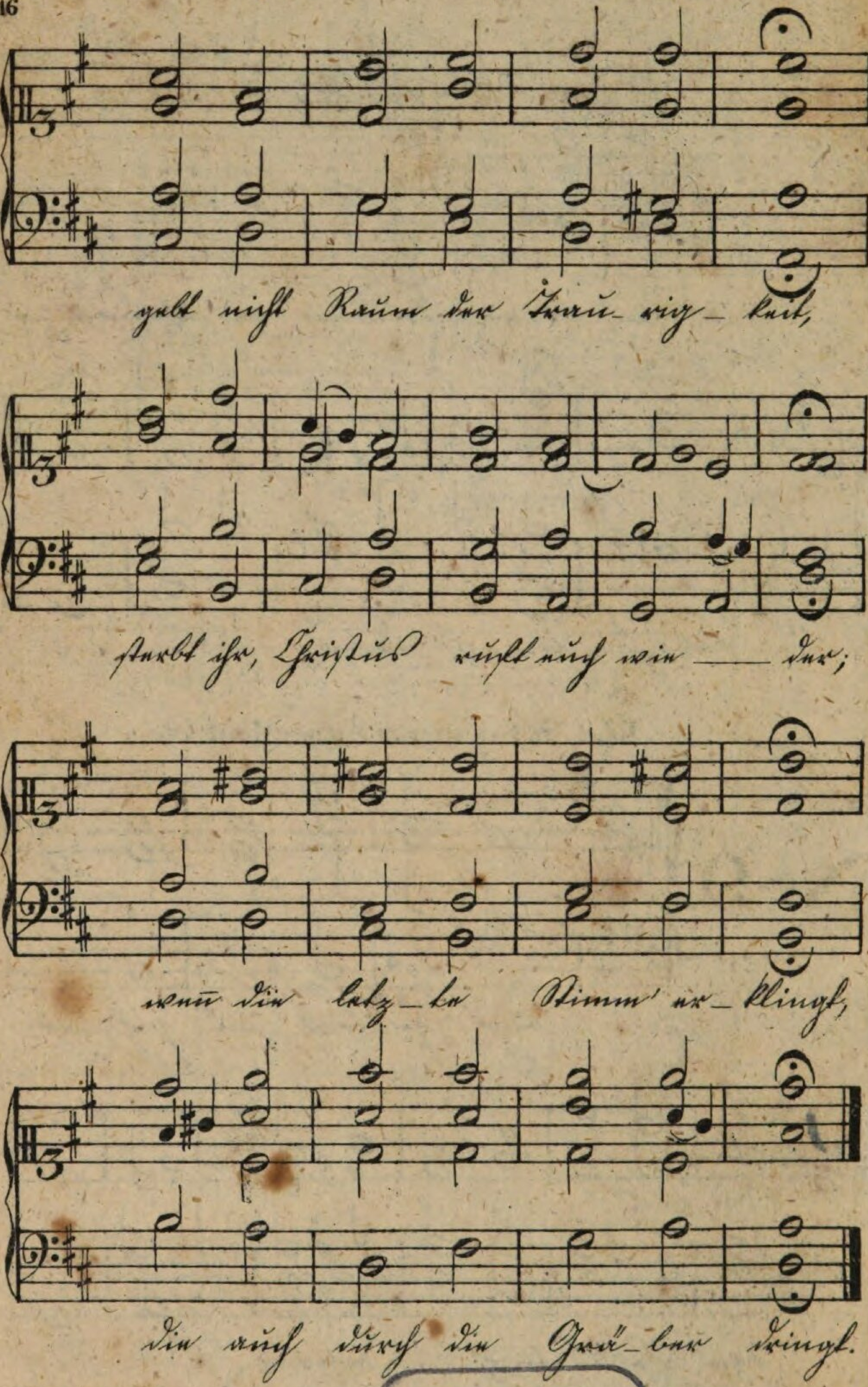
Ach gieb, daß ich mich hal — te, zu



Mel. Jesus meine Zuversicht etc.

No. 9.





Bayerische Staatsbibliothek München

H. Heinrich

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Falk, Johann Daniel,

Der allgemeine christliche Glaube Mit Chorälen und Kupfern, wie solcher im Luthershofe zu Weimar ... gesungen und durchsprochen wird

Weimar u.a. 1826

Asc. 5538 v

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270637-7